

**STABILISIERUNG DER WELTKONJUNKTUR IN SICHT**

**BUNDESVORANSCHLAG 2009/10 UND  
FINANZRAHMEN 2009 BIS 2013**

**SYSTEMEVALUIERUNG DER ÖSTERREICHISCHEN  
FORSCHUNGSFÖRDERUNG UND -FINANZIERUNG:  
INNOVATION: ANREIZE, INPUTFAKTOREN UND  
OUTPUT IM SPIEGEL DER ÖSTERREICHISCHEN  
WIRTSCHAFTSSTRUKTUR**

**STRATEGISCHE UND OPERATIVE GOVERNANCE  
VON FORSCHUNG UND INNOVATION**

**ANGEBOT UND NUTZUNG DER DIREKTEN  
FORSCHUNGSFÖRDERUNG**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leith, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin  
der Wirtschaftskammer Österreich  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes  
der Banken und Bankiers  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher  
Leiter des Wiener Instituts für Internationale  
Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Roidl, Präsident der Österreichischen  
Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von  
Vorarlberg  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der  
Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium  
für Finanzen  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein,  
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina  
Budimir, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesen-  
bichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn,  
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-  
Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena,  
Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,  
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina  
Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber,  
Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny,  
Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans  
Pitlik, Andreas Reinstaller, Gerhard Rünstler,  
Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit  
Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister,  
Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral,  
Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Ural,  
Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr,  
Michael Wüger, Christine Zulehner

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,  
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter,  
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral,  
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus  
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,  
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Du-  
chatczek, Harald Ertl, Franz Gasselsberger,  
Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich,  
Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer,  
Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian  
Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner  
Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, David Ro-  
berts, Wolfgang Rutenstorfer, Ludwig Scharin-  
ger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger, An-  
dreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,  
Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GesmbH, Allgemeine Baugesell-  
schaft – A. Porr AG, BAWAG P.S.K. Bank für  
Arbeit und Wirtschaft und Österreichische  
Postsparkasse AG, Energie-Control GmbH,  
Infineon Technologies Austria AG, Oberbank  
AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,  
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens  
AG Österreich, Verbund (Österreichische  
Elektrizitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang  
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEL), Geoffrey  
J. D. Hewings (Regional Economics Applications  
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis  
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de  
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat  
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität  
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs,  
Doris Gabriel, Ursula Glauning, Lucia Glinser,  
Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann,  
Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Thomas  
Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose,  
Dietmar Klose, Katharina Köberl, Irene Langer,  
Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit  
Novotny, Nora Popp, Sandra Schneeweiß, Eva  
Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria  
Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl,  
Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler,  
Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter  
Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr,  
Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther  
Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro  
Heft: € 23,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches  
Institut für Wirtschaftsforschung 2009

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und  
Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO  
verantwortlich.

# Inhalt

## 559 ■ Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht

*Gerhard Rünstler*

Nach dem drastischen Einbruch des 2. Halbjahres 2008 beruhigte sich die internationale Wirtschaftslage im II. Quartal 2009. Auch in Österreich schrumpfte das BIP gegenüber der Vorperiode real um nur mehr 0,4% (nach -2,7% im I. Quartal). Eine weitere Verbesserung kündigen die Vertrauensindikatoren für das III. Quartal an. Dennoch dürfte die internationale Konjunkturlage noch auf längere Sicht fragil bleiben.

## 570 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

## 583 Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013

*Margit Schratzenstaller*

Die aktuelle Krise schafft für die Budgetpolitik die schwierigsten gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Das Maastricht-Defizit und die Schuldenquote überschreiten zwischen 2009 und 2013 deutlich die Maastricht-Grenzen. Das strukturelle (konjunkturbereinigte) Defizit steigt ebenfalls, da neben den konjunkturbedingten Mehrausgaben und Mindereinnahmen weitere einnahmen- und ausgabenseitige Maßnahmen gesetzt wurden. Mittelfristig erhöht sich der Anteil von Transfer- und Pensionsausgaben an den gesamten Bundesausgaben. Lohnsteuer und Umsatzsteuer leisten einen wachsenden Beitrag zu den gemeinschaftlichen Bundesabgaben, während das Aufkommen der Gewinnsteuern merklich gedämpft wird.

## 603 Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur

*Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO)*

Zunehmend ist das Wirtschaftswachstum in Österreich durch Wissenschaft, Technologie und Innovation bestimmt. Der technologische Aufholprozess, der die Entwicklung bis Mitte der 1990er-Jahre prägte, ist abgeschlossen. Seither verbesserte sich die Innovationsleistung der Unternehmen stetig, die F&E-Quote stieg deutlich. Wie in anderen hochentwickelten Volkswirtschaften ist ein Strukturwandel zu ausbildungsintensiveren Wirtschaftszweigen zu beobachten, er erfolgt aber später und langsamer als in den meisten Ländern der EU 15. Wie die Systemevaluierung des österreichischen Innovationssystems durch WIFO, KMGA, Prognos Berlin und convelop zeigt, kann dieser Prozesses über eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Innovationen beschleunigt werden. Gegenüber den Innovationsspitzenreitern Dänemark, Finnland, Schweden und Schweiz bleibt Österreich insbesondere bezüglich der Indikatoren für das Bildungssystem, für die Innovationsfinanzierung und für die Wettbewerbspolitik deutlich zurück.

## Inhalt

619 **Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten**

*Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA),  
Gabriele Gerhardtner, Markus Gruber (convelop)*

Österreich hat in den letzten Jahren seine Forschungs- und Entwicklungsquote im Sinne der Lisbon-Strategie der EU merklich gesteigert und ein ausgereiftes nationales Innovationssystem entwickelt. Die FTI-Politik wurde in den letzten 10 bis 15 Jahren deutlich umgebaut. Angesichts erhöhter Anforderungen an Problemlösungen durch Forschung, Technologie und Innovation muss die Funktionsfähigkeit der Regelungsmechanismen für Entwicklung und Umsetzung der FTI-Politik und deren Maßnahmen (Governance) nun überprüft werden. Im Rahmen der System-evaluierung wurden Schwächen bisheriger Regelungen erhoben und Richtungsänderungen im Sinne einer zukunftsorientierten FTI-politischen Governance aufgezeigt. Erforderlich ist vor allem eine Anpassung von Strukturen und Prozessen. Anzustreben ist ein "Kulturwandel", der eine verbesserte Zusammenarbeit der Akteure und systematisches Lernen ermöglicht, um die Performance des österreichischen Innovationssystems zu optimieren.

633 **Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung**

*Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA)*

Aus verschiedenen theoretischen Begründungen für Staatsinterventionen in Form der FTI-Förderung lassen sich unterschiedliche Anforderungen an die FTI-Politik und ihre Maßnahmen ableiten. In Österreich entstand in den letzten Jahren ein ausdifferenziertes Angebot an Förderungsmaßnahmen, das einerseits diese Anforderungen aufgreift, andererseits aber auch Überlappungen aufweist; letztere zeigen sich am deutlichsten im Verhältnis zwischen themenoffener und themenorientierter Förderung.

## Summaries

- 568 Stabilisation of Global Economy in Sight  
601 Draft Federal Budget 2009-10 and Fiscal Framework 2009-2013  
617 Innovation: Incentives, Input Factors and Output Mirrored by Austria's Economic Structure  
631 Strategic and Operational Governance of Research and Innovation: Challenges and Opportunities  
646 Supply and Use of Direct Research Funding

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

## Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht

**Die internationale Wirtschaftslage hat sich nach dem drastischen Einbruch des 2. Halbjahres 2008 im II. Quartal 2009 beruhigt. Das BIP sank in den USA und im Euro-Raum wesentlich schwächer als in den zwei Quartalen zuvor. Auch die österreichische Wirtschaft schrumpfte im II. Quartal 2009 gegenüber der Vorperiode real um nur mehr 0,4% (nach -2,7% im I. Quartal). Die Unternehmensumfragen weisen auf eine weitere Stabilisierung im III. Quartal hin. Dennoch wird die internationale Konjunkturlage noch auf längere Sicht fragil bleiben. Kapazitätsüberhänge und hohe Arbeitslosenquoten sowie die Probleme des Finanzsektors dämpfen die Aussichten auf eine rasche nachhaltige Erholung und werden in den nächsten Wochen weiter zu einer Folge positiver und negativer Meldungen führen.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner  
• Abgeschlossen am 17. August 2009. • E-Mail-Adresse [Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at)

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO zur vierteljährlichen VGR sank das BIP in Österreich im II. Quartal 2009 saison- und arbeitstägig bereinigt gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Im I. Quartal 2009 hatte der Rückgang noch 2,7% betragen. Damit lag die Wirtschaftsleistung im II. Quartal um 4,4% unter dem Vorjahreswert (I. Quartal -4,7%).

Dies spiegelt hauptsächlich die beginnende Stabilisierung der internationalen Konjunktur im Verlauf des II. Quartals wider. Der Welthandel und die Wirtschaftsleistung in den Industrieländern waren zwar weiterhin rückläufig. Das Ausmaß des Rückgangs war nach dem drastischen Einbruch des 2. Halbjahres 2008 jedoch relativ gering. In den USA sank das BIP im II. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal um 0,3% (I. Quartal -1,6%), im Euro-Raum um 0,1% (I. Quartal -2,5%). Deutschland, das vom Einbruch der Industriekonjunktur besonders betroffen gewesen war, verzeichnete sogar einen Anstieg des BIP um 0,3% (I. Quartal -3,5%).

Die Umfragen zeigen überwiegend eine weitere Stabilisierung der internationalen Industriekonjunktur im III. Quartal an. Insbesondere die Produktionserwartungen der Unternehmen und die Beurteilung der Lagerbestände haben sich in den letzten Monaten stetig verbessert. Die Anpassung der Lagerbestände war im 2. Halbjahr 2008 eine wesentliche Ursache der Einbußen im Welthandel. Seit Anfang 2009 wurden weltweit jene Lagerbestände abgebaut, die im Herbst 2008 wegen des überraschenden Nachfrageeinbruchs entstanden waren. Dieser Prozess, der die Nachfrage nach Vorprodukten und Fertigteilwaren besonders beeinträchtigt hat, dürfte nun hinreichend weit fortgeschritten sein. Mit der Normalisierung der Lagerbestände sollte sich daher die Produktion weiter stabilisieren.

Wenngleich sich die Aussichten auf eine Erholung der Weltkonjunktur in der zweiten Jahreshälfte 2009 nunmehr verbessern, dürfen die Schwierigkeiten nicht übersehen werden, die mittelfristig einem nachhaltigen Aufschwung nach wie vor entgegenstehen. Zum einen dürften die hohe Arbeitslosenquote und die hohe Verschuldung der privaten Haushalte in den USA und in Großbritannien die Erholung der Konsumnachfrage dämpfen; dies kann nicht dauerhaft durch hohe Defizite des Staates kompensiert werden. Die Fragilität des privaten Konsums zeigt sich u. a. darin, dass das Konsumentenvertrauen in den USA nach der Erholung im II. Quartal im Juli und August wieder leicht rückläufig war. Zudem dürften auch die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen angesichts des niedrigen Produktionsniveaus und der Probleme des Bankensektors schwierig bleiben. Dies könnte die Erholung der In-

vestitionen beeinträchtigen. Schließlich sind weitere Turbulenzen auf den Finanzmärkten und bislang versteckte Risiken im Bankensektor nicht ganz auszuschließen.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2008				2009	
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4
Staat	- 1,0	+ 2,6	- 0,7	+ 1,4	+ 0,2	- 0,1
Bruttoinvestitionen	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	- 14,9	+ 0,7	- 3,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,2	- 0,2	- 1,1	- 1,7	- 1,8	- 1,4
Exporte	+ 1,4	- 1,9	- 3,5	- 5,6	- 5,7	- 1,1
Importe	- 0,6	- 0,2	- 3,0	- 4,0	- 3,8	- 0,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,0	+ 0,5	- 0,3	- 1,0	- 2,7	- 0,4
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 1,5	- 0,3	- 1,6	- 0,6	- 2,8	+ 3,0
Produzierender Bereich <sup>2)</sup>	+ 2,3	+ 2,0	- 0,5	- 2,6	- 8,0	- 2,8
Sachgütererzeugung	+ 3,1	+ 1,3	- 0,7	- 2,7	- 9,8	- 3,0
Bauwesen	+ 0,7	+ 0,4	- 0,4	- 3,3	- 2,0	- 1,0
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,4	- 0,0	- 0,6	- 1,9	- 2,7	- 0,0
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen <sup>3)</sup>	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,2	- 0,3	- 1,3	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen <sup>4)</sup>	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4
Gütersteuern	+ 0,5	+ 0,4	- 0,9	- 0,8	- 1,3	+ 0,2
Gütersubventionen	+ 3,0	+ 2,1	+ 0,3	- 1,1	- 2,5	- 1,6
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,3	- 0,3	- 4,7	- 4,4

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – 3) Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – 4) Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

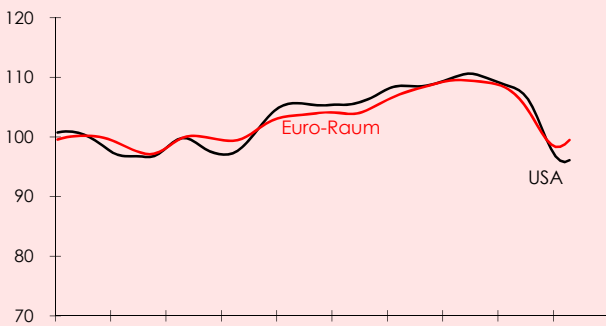
Im Einklang mit der internationalen Wirtschaftslage stabilisierten sich auch die österreichischen Exporte von Gütern und Dienstleistungen im II. Quartal (-1,1% gegenüber -5,7% im I. Quartal). Die Nachfrage nach bearbeiteten Industriewaren und Kfz-Teilen war aber noch schwach. Weil diese Güter einen hohen Anteil an den österreichischen Exporten haben, dürfte dies – neben der Entwicklung in einigen osteuropäischen Ländern – einer der Gründe für die im II. Quartal unterdurchschnittliche Entwicklung des österreichischen BIP (-0,4%) im Vergleich zum gesamten Euro-Raum (-0,1%) sein. Im Vorjahresvergleich lag der Rückgang des BIP in Österreich (-4,4%) etwas unter dem Durchschnitt des Euro-Raums (-4,6%) und war deutlich geringer als in Deutschland (-5,9%). Gestützt durch das Inkrafttreten der Steuerreform und der Verschrottungsprämie stieg zwar der private Konsum im II. Quartal um 0,4% (I. Quartal +0,1%). Da der Importgehalt im Kfz-Handel sehr hoch ist, hatte die Zunahme der Neuzulassungen im II. Quartal aber nur einen mäßig positiven Effekt auf das österreichische BIP. Die Bruttoanlageinvestitionen schrumpften dagegen im II. Quartal wegen des Kapazitätsüberhangs weiter (-1,4%, I. Quartal -1,8%).

Der WIFO-Konjunkturtest vom Juli zeigt für Österreich ebenfalls eine Stabilisierung der Auftragseingänge, verbunden mit einer Verbesserung der Produktionserwartungen. Die Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, der traditionell mit Verzögerung auf Konjunkturschwankungen reagiert, verschlechterte sich im II. Quartal weiterhin. Saisonbereinigt verringerte sich die Beschäftigung gegenüber dem Vorquartal um 0,7% (I. Quartal -0,7%). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag nach österreichischer Definition im Juli bei 7,4%, um 1,6 Prozentpunkte über dem Wert des Vorjahres.

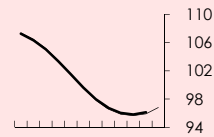
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

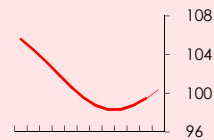
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

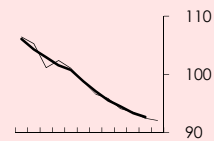
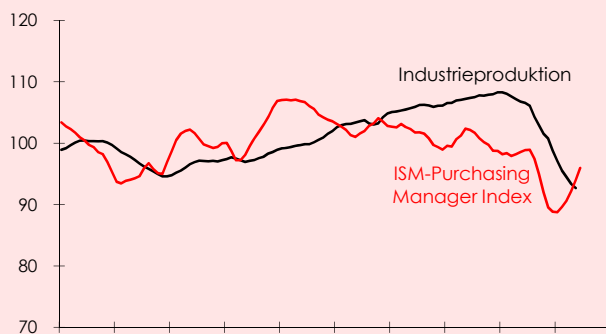


Mai

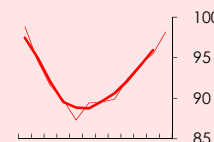


Mai

USA

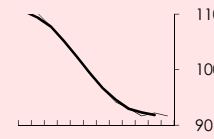
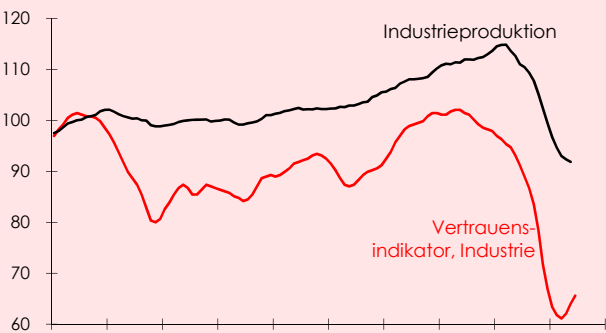


Juni

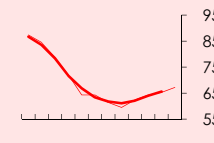


Juni

Euro-Raum

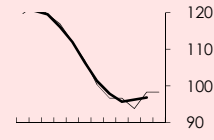
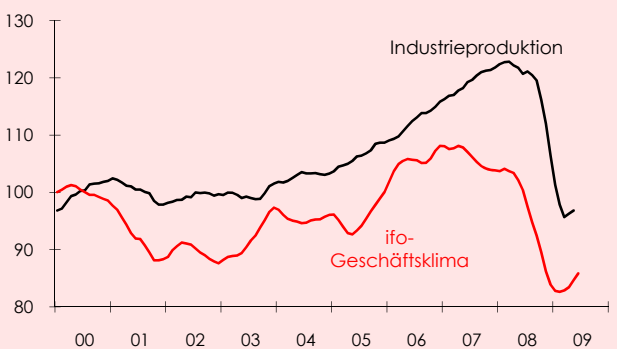


Juni

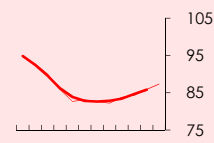


Juni

Deutschland



Juni



Juni

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Die negativen Inflationsraten (Österreich Juli  $-0,3\%$ , USA Juni  $-1,4\%$ , Euro-Raum Juli  $-0,7\%$ ) spiegeln hauptsächlich den Rückgang der hohen Energie- und Nahrungsmittelpreise im Vorjahresvergleich wider. Die Indizes der Verbraucherpreise ohne Energie und Nahrungsmittel sind daher derzeit bessere Indikatoren für die mittelfristige Inflationsentwicklung. Auf dieser Basis lag die Teuerungsrate in den USA im Juni bei  $1,7\%$ . Im Euro-Raum betrug die Teuerungsrate ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel im Juli  $1,2\%$ , in Österreich  $1,4\%$ .

## Hinweise auf Stabilisierung der internationalen Konjunktur

*Der Abschwung der Weltwirtschaft verlangsamte sich im II. Quartal 2009 deutlich. Die Lagerbestände normalisierten sich weitgehend und leiteten damit eine Stabilisierung der Produktion und des Welthandels ein. Hohe Arbeitslosigkeit und schwierige Finanzierungsbedingungen bedeuten aber weiter ein Risiko für den Aufschwung.*

Der Abschwung der Weltwirtschaft verlangsamte sich im II. Quartal 2009 merklich. In den USA sank die reale Wirtschaftsleistung saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um nur mehr  $0,3\%$ , nach jeweils etwa  $-1\frac{1}{2}\%$  in den zwei Quartalen zuvor. Im Unternehmenssektor sind deutliche Anzeichen einer Erholung zu verzeichnen. Die Abnahme der privaten Bruttoanlageinvestitionen fiel mit  $-3,6\%$  wesentlich geringer aus als im Vorquartal ( $-11,6\%$ ). Der Wachstumsbeitrag der Lager betrug nach  $-0,6$  Prozentpunkten im I. Quartal nur mehr  $-0,2$  Prozentpunkte – mit ein Indiz für die Normalisierung der Lagerbestände. Auch die Exporte sanken real um nur mehr  $1,8\%$  (I. Quartal  $-8,5\%$ ).

Die massiven Fiskalpakete hatten in den USA im 1. Halbjahr trotz des Rückgangs des BIP sogar einen Anstieg der verfügbaren realen Haushaltseinkommen zur Folge (I. Quartal  $+0,3\%$ , II. Quartal  $+0,8\%$ ). Gleichzeitig erhöhte sich die Sparquote der privaten Haushalte kräftig auf  $5,2\%$ , nach  $1,2\%$  Anfang 2008. Der private Konsum verringerte sich damit im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal wieder um  $0,3\%$  (I. Quartal  $+0,2\%$ ).

Auch im Euro-Raum fiel die Abnahme des BIP im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal mit  $-0,1\%$  deutlich geringer aus als im I. Quartal ( $-2,5\%$ ). In Deutschland und Frankreich wuchs das BIP um jeweils  $0,3\%$ , die meisten EU-Länder verzeichneten aber ein geringes Minus. In Großbritannien sank das BIP um  $0,8\%$  (I. Quartal  $-2,4\%$ ). Die neuen EU-Länder verzeichneten im I. Quartal mit Ausnahme Polens und Ungarns einen überdurchschnittlichen BIP-Rückgang.

Die Unternehmensumfragen zeigen für das 2. Halbjahr 2009 überwiegend positive Perspektiven für die internationale Industriekonjunktur. So deuten die OECD-Frühindikatoren für die USA und den Euro-Raum darauf hin, dass die Talsohle in der Industrie im II. Quartal durchschritten worden sein dürfte. Der U.S. Purchasing Manager Index stieg im Juli neuerlich und lag zuletzt mit  $48,9\%$  nur mehr knapp unter der  $50\%$ -Marke, welche Expansion anzeigt (Juni  $44,8\%$ ). Auch die Umfragen der Europäischen Kommission zeigen eine Verbesserung der Unternehmensstimmung im Euro-Raum. Die Produktionserwartungen und die Beurteilung der Lagerbestände verbessern sich seit März stetig. Im Gegensatz zu den USA liegen hier die Einschätzungen allerdings noch deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Ergebnisse geben eine Normalisierung der Lagerbestände und eine gewisse Stabilisierung der Produktion wieder, während sich die Auftragsbestände bislang noch nicht verbessert haben. Auch die Beurteilung der Kapazitätsauslastung war im Juli nur wenig günstiger als im April.

Die Arbeitslosenquote zog im II. Quartal international weiter an. In den USA und im Euro-Raum lag sie saisonbereinigt zuletzt bei jeweils  $9\frac{1}{2}\%$ . In den USA hat sich damit die Quote seit dem Tiefstwert von 2007 mehr als verdoppelt. Das Konsumentenvertrauen stagnierte in den USA im Juni und Juli nach dem kräftigen Anstieg vom Frühjahr, während es sich im Euro-Raum seit März stetig verbessert.

Die weiteren Aussichten für die internationale Konjunktur hängen vorwiegend davon ab, wie rasch sich der private Konsum in den USA und in Großbritannien angesichts der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt und der hohen Verschuldung der privaten Haushalte erholen kann. Die Fragilität des privaten Konsums zeigt sich u. a. darin, dass das Konsumentenvertrauen in den USA nach der Erholung im II. Quartal im Juli und August wieder leicht rückläufig war. Der Anstieg der Sparquote der privaten Haushalte in den USA und in Großbritannien spiegelt die notwendige Konsolidierung ihrer Finanzen wider. Er wurde bislang im Wesentlichen über eine Ausweitung der Nettotransfers des Staates finanziert. Seit August stellen auch die USA Mittel für eine Abwrackprämie bei Neuwagenkauf bereit ( $3$  Mrd. \$), die den Konsum in der

zweiten Jahreshälfte zusätzlich stützen dürften. Das Defizit der öffentlichen Haushalte dürfte in beiden Ländern im Jahr 2009 bei etwa 12% des BIP liegen.

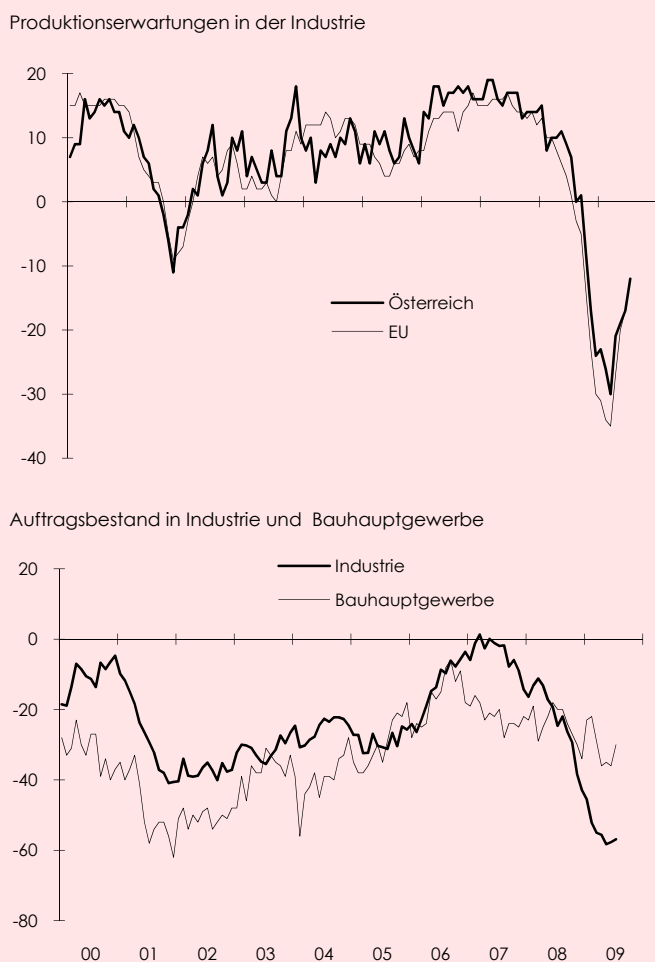
Der Rückgang der Rohstoffpreise dämpft weltweit die Inflationsrate. Im II. Quartal lag der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise ohne Energie auf Euro-Basis um 24% unter dem Vorjahreswert; er hat aber seit März wieder steigende Tendenz.

Der starke Rückgang der Rohölpreise im Vorjahresvergleich schlug sich im Juni in den OECD-Ländern in einer negativen Inflationsrate von  $-0,1\%$  nieder (USA  $-1,4\%$ , Euro-Raum Juli  $-0,7\%$ ). Seit Jahresbeginn ziehen die Rohölpreise allerdings wieder deutlich an, sodass der Effekt der hohen Preise des Vorjahres im Herbst wegfallen wird. Dann wird sich der negative Beitrag der Energiepreise zur Inflationsrate im Herbst rasch umkehren.

Die Inflationsrate ohne Energie und Nahrungsmittel ist derzeit wohl ein besserer Indikator für die gesamtwirtschaftlichen Inflationstendenzen. Im Juni lag sie im Durchschnitt der OECD-Länder bei  $1,7\%$  (USA  $1,7\%$ ). Sie ist damit seit dem Höchstwert von  $2,5\%$  im September 2008 leicht rückläufig. Im Euro-Raum betrug die Teuerungsrate ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel im Juli  $1,2\%$

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



## Privater Konsum stützt österreichische Wirtschaft im II. Quartal

*In Österreich schrumpfte das BIP im II. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Steuerreform und Verschrottungsprämie ermöglichten ein robustes Konsumwachstum, während die exportorientierten Bereiche von der Stabilisierung der internationalen Konjunktur profitierten.*

Gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung schrumpfte die österreichische Wirtschaft im II. Quartal um Saison- und Arbeitstageeffekte bereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,4%, (I. Quartal -2,7%). Damit lag das BIP im II. Quartal um 4,4% unter dem Vorjahreswert.

Einen positiven Wachstumsbeitrag lieferte der private Konsum: Er stieg im II. Quartal saison- und arbeitstägig bereinigt um 0,4% (I. Quartal +0,1%). Der Konsum profitierte kräftig vom Inkrafttreten der Steuerreform und der Verschrottungsprämie mit 1. April. Die Nettoumsätze des Einzelhandels (ohne Kfz) blieben auch im II. Quartal stabil, in den ersten fünf Monaten 2009 lagen sie preisbereinigt etwa auf dem Niveau des Vorjahres. Die Kfz-Neuzulassungen überstiegen den Vorjahreswert im II. Quartal um 7,2%, nachdem sie im I. Quartal um 12,9% darunter gelegen waren. Die Verschrottungsprämie dürfte die Neuwagenkäufe im I. Quartal gedämpft haben, weil potentielle Käufer zuwarteten; der Anstieg fiel deshalb im II. Quartal umso stärker aus. Da der Importgehalt im Kfz-Handel sehr hoch ist, hatte die Zunahme der Neuzulassungen im II. Quartal aber nur einen mäßig positiven Effekt auf das österreichische BIP.

In den exportorientierten Bereichen stabilisierte sich die Nachfrage im Einklang mit der internationalen Lage im II. Quartal weitgehend. Die Exporte von Gütern und Dienstleistungen sanken gegenüber dem Vorquartal um 1,1% und damit deutlich weniger als im I. Quartal 2009 (-5,7%). Die Importe von Gütern und Dienstleistungen gingen im II. Quartal um 0,2% zurück (I. Quartal -3,8%).

Die Bruttoanlageinvestitionen entwickelten sich im II. Quartal wegen des Kapazitätsüberhangs und der schwierigen Finanzierungsbedingungen weiterhin nur schwach. Sie sanken gegenüber dem Vorquartal um 1,4% (I. Quartal -1,8%). Die Ausrüstungsinvestitionen waren mit -2,3% etwas stärker betroffen als die Bauinvestitionen (-1,2%).

In der Sachgütererzeugung verringerte sich die Wertschöpfung im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal noch um 3,0% (I. Quartal -9,8%), in den Dienstleistungsbereichen Handel, Beherbergungswesen und Verkehr blieb sie dagegen mit ±0,0% stabil (I. Quartal -2,7%). Die Bauwirtschaft verzeichnete im II. Quartal mit -1,0% einen geringeren Rückgang als in den zwei Quartalen zuvor (I. Quartal -2,0%, IV. Quartal 2008 -3,3%).

## Industrie und Dienstleistungssektor im Juli weniger pessimistisch

Im Gleichklang mit den Erhebungen für den Euro-Raum zeigt der WIFO-Konjunkturtest im Juni eine weitere Entspannung der Lage an, die Produktionserwartungen der Unternehmen verbesserten sich im Juni und Juli insgesamt deutlich. Dennoch ist der Anteil der Unternehmen, die von einer weiterhin schlechten Geschäftslage in den kommenden Monaten ausgehen, weiterhin größer als der Anteil jener, die eine Aufwärtstendenz erwarten.

Die Umfrageergebnisse zeigen allerdings noch keine günstigere Beurteilung der aktuellen Sachgüterproduktion. Auch der Anteil der Unternehmen, die die Auftragsbestände als "nicht ausreichend" bezeichnen, ist seit April unverändert hoch (60%). In der Kfz-Industrie verzeichnen über 80% der Unternehmen Auftragsmangel. Die durchschnittliche Kapazitätsauslastung betrug im Juni wie im April 73%.

Auch die unternehmensnahen Dienstleister schätzen ihre Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten günstiger ein. Noch immer rechnet aber die Mehrzahl der Unternehmen mit einem Nachfragerückgang.

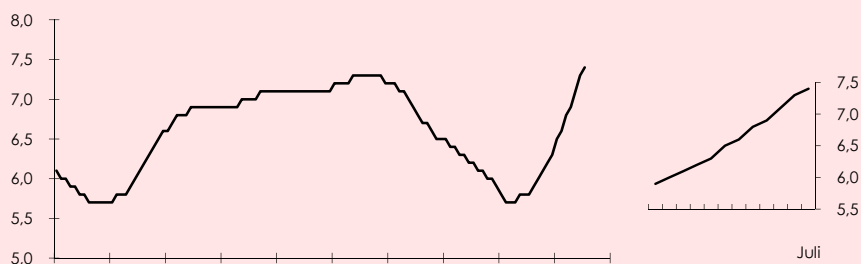
Im Bauwesen zeigt sich eine Verbesserung der Auftragslage im Tiefbau, welche auf die Ausweitung der öffentlichen Investitionen zurückzuführen sein dürfte. Im Hochbau bleibt die Auftragslage auf niedrigem Niveau. In beiden Sektoren rechnen die Unternehmen überwiegend mit einem Nachgeben der Baupreise und wollen ihren Personalstand verringern.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

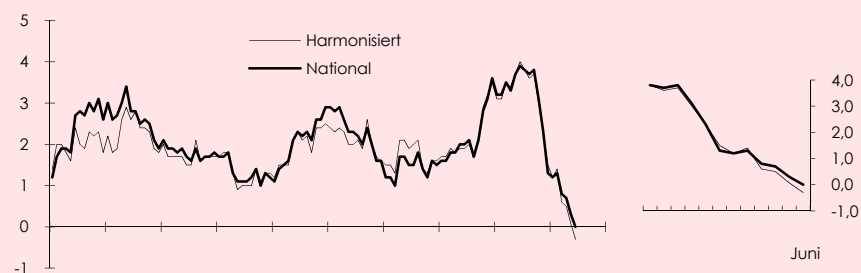
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



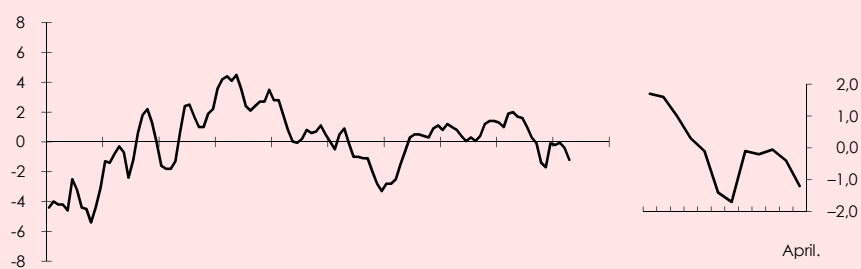
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

## Tourismus weiterhin rückläufig

*Der Tourismus wurde im Frühsommer vom Rückgang der internationalen Konsumnachfrage beeinträchtigt.*

Nach vorläufigen Berechnungen gingen die Tourismusumsätze im Mai und Juni 2009 gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 5,1% zurück. Die Zahl der Übernachtungen war in ähnlichem Ausmaß rückläufig (-5,5%).

Wenn auch das hohe Niveau des Vorjahres und das schlechte Wetter im Juni die Ergebnisse etwas verzerren, zeigt die Entwicklung deutlich, dass sich der österreichische Tourismus wie erwartet den Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise nicht entziehen kann. Die Nachfrage aus dem Ausland brach im Mai und Juni 2009 gegenüber dem Vorjahr ein (-8,5%), während inländische Reisende etwas zur Stabilisierung des Gesamtergebnisses beitrugen (Mai und Juni 2009 +0,1%). Die negative Tendenz dürfte im weiteren Jahresverlauf anhalten.

Im ersten Drittel der Sommersaison 2009 wurden die Umsätze nur im Burgenland, in der Steiermark (jeweils +0,2% gegenüber dem Vorjahr) und in Oberösterreich (+0,1%) leicht gesteigert. In den anderen Bundesländern waren zum Teil empfindliche Einbußen zu verzeichnen; in Niederösterreich und Vorarlberg fielen sie aber unterdurchschnittlich aus.

## Weitere Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt reagiert üblicherweise mit einer Verzögerung von einigen Monaten auf Konjunkturschwankungen. Dementsprechend verschlechterte sich die Lage im Juli weiter. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten lag um 1,9% (-64.700) unter dem Vorjahreswert und war um 0,2% geringer als im Vormonat (Juni -0,2%). Die saisonbereinigten Zahlen weisen für das I. und das II. Quartal 2009 einen Rückgang um von jeweils 0,7% aus.

Die Arbeitslosigkeit stieg weiter. Im Juni waren insgesamt 232.400 Arbeitslose vorge- merkt, um 53.700 mehr als im Vorjahr(+30,1%). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode erhöhte sich im Juli auf 7,4% (Juni 7,3%) und war damit knapp 1 Prozentpunkt höher als zu Jahresbeginn.

Gleichzeitig ist das Angebot an offenen Stellen weiter rückläufig. Im Juli war es um 31,6% niedriger als im Vorjahr. Die saisonbereinigten Zahlen weisen für Juli mit -2,9% gegenüber dem Vormonat einen etwas geringeren Rückgang aus als für die Monate davor (etwa -3 ½% seit Jahresbeginn). Ob dies eine Stabilisierung einleitet, kann noch nicht beurteilt werden. Laut WIFO-Konjunkturtest rechnet rund ein Drittel der Sachgütererzeuger damit, in nächster Zeit Beschäftigte abbauen zu müssen, während nur 5% der Unternehmen die Möglichkeit sehen, ihren Personalstand aufzustocken.

## Inflationsrate kurzzeitig negativ

*Die negative Inflationsrate war im Juli vor allem auf den Rückgang der Treibstoffpreise zurückzuführen. Ohne die Preiseffekte von Energie und unverarbeiteten Nahrungsmitteln lag die Teuerungsrate im Juli bei 1,4%.*

In Österreich lag die Inflationsrate im Juli laut Verbraucherpreisindex bei -0,3%. Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) betrug im Juli -0,4%. Damit war der Preisrückgang etwas geringer als im Durchschnitt des Euro-Raumes (-0,7%).

Diese Entwicklung entspricht den Erwartungen und ist hauptsächlich auf den Verlauf der Rohölpreise zurückzuführen: Nach einem Höchstwert von etwa 144 \$ je Barrel Mitte Juli 2008 sanken die Preise bis Dezember 2008 auf 35 \$ und zogen dann wieder auf derzeit etwa 70 \$ an. Dementsprechend lag der Preisindex der Ausgabengruppe "Verkehr" im Juni um 6,8% unter dem Vorjahreswert. Der Rückgang wird aber nur bis Herbst 2009 anhalten. Danach werden die Energiepreise wieder positiv zur Inflationsrate beitragen.

Laut VPI betrug die Teuerungsrate ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel im Juli 1,4% und war damit um 0,6 Prozentpunkte niedriger als zu Jahresbeginn. Die Nachfrageschwäche schlägt sich mittlerweile merklich in den Großhandelspreisen nieder, welche üblicherweise deutlich rascher und stärker auf Nachfrageschwankungen reagieren als die Verbraucherpreise. Im Juli lag der Großhandelspreisindex um 11,5% unter dem Vorjahreswert.

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

### Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

### Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (<http://www.statistik.at/>).

### WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.ikt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

### Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

### Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

### Stabilisation of Global Economy in Sight – Summary

The global economic situation eased in the second quarter, following the strong contraction in the last half-year. The USA and the euro area saw GDP shrink at a markedly slower pace compared to the two preceding quarters. The Austrian economy also contracted by a mere 0.4 percent in real terms quarter-on-quarter in the second quarter of 2009 (after -2.7 percent in the first quarter). Confidence indicators suggest the situation will improve further during the third quarter. Global economic conditions are nevertheless likely to remain fragile for a protracted period of time. Excess capacity, high unemployment rates and uncertain corporate financing conditions dampen the prospects for a quick lasting recovery and will lead to a sequence of positive and negative news in the coming weeks.

According to WIFO's latest flash estimate of the quarterly national accounts, Austrian GDP shrank at a seasonally and working day adjusted quarterly rate of 0.4 percent in the second quarter, compared with a decline of still 2.7 percent in the first quarter of 2009. Hence, economic output in the second quarter was down 4.4 percent from a year earlier (first quarter -4.7 percent).

This mainly reflects the stabilisation of the global economy over the course of the second quarter. Although world trade and economic activity in industrialised countries continued their decline, the latter was comparatively small after the collapse experienced over the two preceding quarters. In the USA, GDP fell by 0.3 percent in the second quarter (first quarter -1.6 percent); in the euro area, it shrank by 0.1 percent (first quarter -2.5 percent). Germany, which had been particularly affected by the sharp fall in industrial activity, actually saw GDP rise by 0.3 percent (first quarter -3.5 percent).

Surveys suggest a further improvement in global economic conditions in the third quarter. Notably firms' production expectations and the assessment of inventory levels have continuously improved in recent months. Inventory adjustment was a significant factor in the decline in world trade in the last six months. The last two quarters saw a worldwide rundown of inventories that had accumulated in the autumn of 2008 as a consequence of the surprise decline in sales. This process, which particularly weakened the demand for intermediate and capital goods, is likely to have progressed sufficiently far. Hence, production should stabilise further as inventory levels normalise.

While the prospects for a recovery of the global economy in the second half of the year have improved, a number of difficulties remain that stand in the way of a lasting upswing over the medium term. High unemployment rates and the high indebtedness of private households in the USA and in the UK suggest that consumer demand will remain weak in these countries, which cannot be lastingly compensated for by high state deficits. The recent setback in consumer confidence after its recovery in the first quarter demonstrates the fragility of private consumption in the USA. Moreover, corporate financing conditions are likely to remain difficult given the low production levels and the difficulties of the financial sector. This may hamper the recovery of investment activity. Finally, further turbulences on financial markets and hidden risks in the banking sector can not be entirely excluded.

Consistent with the global economic situation, Austrian exports of goods and services stabilised in the second quarter. Their decline, at 1.1 percent, was markedly lower than in the two previous quarters (first quarter -5.7 percent). The demand for capital goods and car parts, which make up a large portion of Austrian exports, still lagged behind economic stabilisation in the second quarter. Together with weak developments in some central European economies, this may be partly accountable for the somewhat stronger decline in Austrian GDP (-0.4 percent) in this quarter compared with the euro area (-0.1 percent). On a year-on-year basis, GDP shrank at a slightly lower pace than in the euro area (-4.6 percent) and clearly less compared to Germany (-5.9 percent).

Private consumption rose by 0.4 percent in the second quarter (first quarter 0.1 percent), supported by the entry into force of the tax reform and the car-scrapping scheme. Due to the high import content of car sales, the effect of the latter on Austrian GDP remained however rather limited. Gross fixed capital formation, by contrast, continued to shrink by 1.4 percent in the second quarter (first quarter -1.8 percent), reflecting excess capacity and difficult financing conditions.

WIFO's July business cycle survey shows an increasing stabilisation of new orders and improving production expectations also for Austria.

Conditions in the Austrian labour market, which traditionally reacts with a lag to cyclical developments, continued to deteriorate in the second quarter. On a seasonally adjusted basis, employment fell by 0.7 percent compared with the previous quarter (first quarter -0.7 percent). The seasonally adjusted unemployment rate (according to the Austrian definition) stood at 7.4 percent in July, an increase by 1.6 percentage points from a year before.

The negative inflation rates recorded in June (Austria July -0.3 percent, USA June -1.4 percent, euro area July -0.1 percent) mainly reflect the fall in the high energy and food prices compared with a year before. For this reason the consumer price indices excluding energy and food are currently better indicators of medium-term inflation developments. In June, the inflation rate of these indices stood at 1.7 percent in the USA. In July, the rate of inflation excluding energy and unprocessed food was 1.2 percent in the euro area and 1.4 percent in Austria.

Fritz Breuss  
Serguei Kaniovski  
Margit Schratzenstaller

## ■ Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Konjunkturpakete I und II und der Steuerreform 2009

Die Studie untersucht die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Konjunkturpakete und der Steuerreform 2009 sowie der konjunkturbelebenden Maßnahmen der Bundesländer auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung in Österreich. Modellberechnungen zeigen, dass der konjunkturbedingte Einbruch in Österreich in den Jahren 2009 und 2010 kumuliert um 2,1% des realen BIP gedämpft wird. Knapp die Hälfte dieses Impulses entsteht durch die auf der Bundesebene implementierten Konjunkturpakete und die Steuerreform, 0,4 Prozentpunkte durch die Maßnahmen der Bundesländer. Die übrigen 0,8 Prozentpunkte sind auf die Konjunkturpakete der wichtigsten Handelspartner Österreichs zurückzuführen. Der gesamte Impuls sichert 41.500 Arbeitsplätze und dämpft den Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte.

- **Empfehlungen der internationalen Organisationen zur Fiskalpolitik in der Krise**

*Verhältnis von einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen – Kurz- und langfristige Effekte – Fiskalische Nachhaltigkeit – Internationale Koordination*

- **Internationaler Überblick**

- **Maßnahmen in Österreich**

*Regierungsprogramm – Maßnahmen der Bundesländer – Automatische Stabilisatoren*

- **Simulationsergebnisse**

*Investitionsoffensive – Erhöhung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte – Multiplikatoren im Vergleich – Senkung der Finanzierungskosten und Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen) – Konjunkturimpulse aus dem Ausland*

- **Zusammenfassung der gesamtwirtschaftlichen Wachstums- und Beschäftigungseffekte**

- **Anhang: Die zwei Modelle**

*Oxford World Macroeconomic Model (OEF)*

*Makroökonomisches Modell des WIFO (WIFO-Macromod)*

*Gütermarkt – Arbeitsmarkt – Preise, Löhne und andere Einkommen – Sektor Staat*

August 2009 • 40 Seiten •  
40 €, kostenloser Download

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36361&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36361&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverkerkung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,2	5,7	6,1	6,1	6,6	7,5	8,2	7,2	7,5	7,8	8,0	8,3	8,3
USA	4,6	4,6	5,8	6,1	6,9	8,1	9,3	7,6	8,1	8,5	8,9	9,4	9,5
Japan	4,1	3,9	4,0	4,0	4,0	4,4	5,2	4,1	4,4	4,8	5,0	5,2	5,4
Kanada	6,3	6,0	6,2	6,2	6,4	7,6	8,3	7,2	7,7	8,0	8,0	8,4	8,6
EU	8,2	7,1	7,0	7,0	7,5	8,3	8,8	8,0	8,3	8,5	8,7	8,8	8,9
Euro-Raum	8,3	7,5	7,6	7,6	8,0	8,8	9,3	8,5	8,8	9,0	9,2	9,3	9,4
Deutschland	9,8	8,4	7,3	7,2	7,1	7,3	7,7	7,2	7,3	7,5	7,6	7,7	7,7
Frankreich	9,3	8,3	7,9	7,9	8,3	8,8	9,3	8,6	8,8	9,0	9,1	9,3	9,4
Italien	6,8	6,1	6,8	6,8	7,0	7,4	-	7,4	7,4	7,4	-	-	-
Spanien	8,5	8,3	11,4	11,9	14,0	16,4	17,9	15,6	16,5	17,2	17,6	17,9	18,1
Niederlande	3,9	3,2	2,8	2,7	2,7	2,9	3,2	2,8	2,9	3,1	3,2	3,2	3,3
Belgien	8,3	7,5	7,0	7,3	7,1	7,7	8,1	7,5	7,7	8,0	8,1	8,1	8,1
Österreich	- 0,4	- 0,3	- 0,6	- 0,9	0,0	0,3	0,7	0,1	0,3	0,6	0,6	0,8	0,8
Portugal	7,8	8,1	7,8	7,8	8,0	8,8	9,3	8,5	8,8	9,1	9,2	9,3	9,3
Finnland	7,7	6,8	6,4	6,4	6,7	7,4	8,3	7,1	7,4	7,7	8,0	8,3	8,5
Griechenland	8,9	8,3	7,7	7,6	7,9	8,7	-	8,7	8,7	8,7	-	-	-
Irland	4,5	4,6	6,0	6,3	7,7	10,2	11,9	9,3	10,3	11,0	11,5	12,0	12,2
Luxemburg	4,6	4,2	4,8	5,0	5,2	5,8	6,3	5,6	5,8	6,0	6,1	6,3	6,4
Großbritannien	5,4	5,3	5,6	5,8	6,3	7,0	-	6,8	7,1	7,2	7,5	-	-
Schweden	7,0	6,2	6,1	6,0	6,9	7,6	8,7	7,3	7,6	8,0	8,4	8,8	9,0
Dänemark	3,9	3,8	3,3	3,3	3,8	4,8	5,9	4,4	4,7	5,2	5,7	5,9	6,2
Schweiz <sup>1)</sup>	4,0	3,6	3,5	3,5	3,6	3,9	-	-	-	-	-	-	-
Norwegen	3,4	2,5	2,5	2,4	2,8	3,1	-	3,0	3,1	3,2	3,1	-	-
Polen	13,9	9,6	7,2	6,9	6,9	7,7	8,2	7,4	7,8	8,0	8,1	8,2	8,2
Ungarn	7,4	7,4	7,8	7,9	8,1	9,3	10,2	8,8	9,3	9,7	10,0	10,2	10,3
Tschechien	7,1	5,3	4,4	4,3	4,5	5,5	6,1	5,1	5,5	5,8	6,0	6,1	6,3
Slowakei	13,4	11,2	9,6	9,1	9,2	10,1	11,3	9,7	10,1	10,6	11,0	11,3	11,7

Q: Eurostat, OECD. - <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2006	2007	2008	2008		2009		2009						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,1	- 0,1	
USA	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 5,3	+ 1,6	- 0,0	- 1,1	+ 0,0	+ 0,3	- 0,4	- 0,7	- 1,3	- 1,4	
Japan	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	- 0,1	- 1,0	+ 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,1	- 1,1	- 1,8	
Kanada	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,1	- 0,3	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6	
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,0	- 0,2	
Deutschland	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,0	
Frankreich	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,0	+ 0,7	.	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,1	- 0,3	.	
Italien	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,5	+ 4,1	+ 2,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,6	
Spanien	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 5,0	+ 2,5	+ 0,5	- 0,7	+ 0,8	+ 0,7	- 0,1	- 0,2	- 0,9	- 1,0	
Niederlande	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,4	
Belgien	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 5,6	+ 3,6	+ 1,6	- 0,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,7	- 0,2	- 1,0	
Österreich	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,1	- 0,3	
Portugal	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 1,6	- 0,1	- 1,1	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,6	- 1,2	- 1,6	
Finnland	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	
Griechenland	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 4,8	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	
Irland	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,1	+ 0,2	- 1,6	+ 1,1	+ 0,1	- 0,7	- 0,7	- 1,7	- 2,2	
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 0,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,7	- 0,3	- 0,3	- 0,9	- 1,0	
Großbritannien	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,6	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,8	
Schweden	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	
Dänemark	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 1,0	+ 0,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,4	- 0,3	- 1,0	- 0,1	- 0,1	- 0,7	- 0,6	- 1,1	- 1,2	
Norwegen	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,5	
Polen <sup>1)</sup>	+ 1,3	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,0	+ 6,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 2,1	+ 3,0	+ 6,3	+ 6,5	+ 4,4	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,8	
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 4,3	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,7	

Q: Statistik Austria, OECD. - <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2006		2007				2008				2009		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61
Exportauftragsbestände	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46	- 59	- 61
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21	+ 22	+ 16
Produktionserwartungen	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 27	- 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
USA	5,2	5,3	3,0	3,1	2,8	1,1	0,6	1,2	1,1	0,9	0,6	0,4	0,3
Japan	0,2	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6	0,3	0,6	0,5	0,4	0,3	0,3	.
Kanada	4,2	4,6	3,3	3,3	2,8	1,3	0,7	1,2	1,1	0,9	0,6	0,6	0,4
Euro-Raum	3,1	4,3	4,6	5,0	4,2	2,0	1,3	1,9	1,6	1,4	1,3	1,2	1,0
Großbritannien	4,8	6,0	5,5	5,8	4,6	2,1	1,3	2,1	1,8	1,5	1,3	1,2	1,0
Schweden	2,3	3,6	3,9	4,4	2,9	0,9	0,4	0,9	0,4	0,3	0,5	0,4	0,2
Dänemark	3,1	4,3	4,9	5,1	5,1	3,1	1,8	3,2	2,6	2,1	1,8	1,5	1,4
Schweiz	1,6	2,6	2,5	2,8	1,5	0,5	0,4	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Norwegen	3,1	5,0	6,2	6,6	5,9	3,5	2,5	3,5	3,2	2,9	2,4	2,1	1,9
Polen	4,2	4,8	6,3	6,6	6,4	4,5	4,5	4,5	4,2	4,3	4,6	4,4	.
Ungarn	7,0	7,9	8,9	8,6	10,5	9,7	10,5	9,7	9,6	9,6	11,3	10,6	.
Tschechien	2,3	3,1	4,0	3,9	4,1	2,7	2,3	2,5	2,5	2,5	2,3	2,2	.

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
USA	4,9	4,8	4,3	4,4	3,7	3,5	4,2	3,6	3,7	3,8	4,2	4,5	4,4
Japan	1,7	1,7	1,5	1,5	1,4	1,3	1,4	1,3	1,3	1,4	1,4	1,5	1,4
Kanada	4,2	4,3	3,6	3,6	3,4	2,9	3,2	3,0	2,9	2,9	3,2	3,5	3,4
Euro-Raum	3,9	4,3	4,4	4,6	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,1	4,1	4,3	4,1
Deutschland	3,8	4,2	4,0	4,3	3,5	3,1	3,4	3,2	3,1	3,2	3,4	3,5	3,4
Frankreich	3,8	4,3	4,2	4,5	3,8	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,8	3,9	3,7
Italien	4,0	4,5	4,6	4,9	4,6	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4	4,3	4,5	4,3
Spanien	3,8	4,3	4,3	4,6	4,2	4,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,1	4,2	4,0
Niederlande	3,8	4,3	4,2	4,5	3,9	3,7	3,9	3,8	3,7	3,8	3,8	4,0	3,8
Belgien	3,8	4,3	4,4	4,7	4,2	4,1	4,0	4,2	4,0	3,9	4,0	4,1	3,9
Österreich	3,8	4,3	4,3	4,5	4,0	4,0	4,0	4,0	4,0	3,9	3,9	4,1	.
Portugal	3,9	4,4	4,5	4,7	4,3	4,4	4,4	4,5	4,4	4,5	4,3	4,5	4,2
Finnland	3,7	4,3	4,2	4,5	3,9	3,7	3,9	3,6	3,8	3,8	3,9	4,0	3,8
Irland	3,7	4,2	4,4	4,6	4,4	5,3	5,3	5,3	5,5	5,2	5,2	5,5	5,2
Luxemburg	3,9	4,6	4,6	4,9	4,4	4,3	4,6	4,3	4,3	4,5	4,6	4,7	.
Griechenland	4,1	4,5	4,8	4,9	5,0	5,6	5,3	5,7	5,6	5,5	5,2	5,3	4,9
Großbritannien	4,5	5,0	4,5	4,7	4,0	3,5	3,6	3,7	3,2	3,4	3,6	3,8	3,8
Schweden	3,7	4,2	3,9	4,1	3,1	2,8	3,4	2,9	2,9	3,2	3,5	3,6	3,4
Dänemark	3,8	4,3	4,3	4,5	4,0	3,6	3,8	3,7	3,7	3,7	3,8	4,0	3,8
Schweiz	2,5	2,9	2,9	2,9	2,4	2,2	2,4	2,2	2,2	2,2	2,5	2,5	2,2
Norwegen	4,1	4,8	4,5	4,7	4,0	3,8	4,1	3,8	3,8	3,9	4,1	4,2	4,1

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli	
				Fremdwährung je Euro										
Dollar	1,26	1,37	1,47	1,50	1,32	1,30	1,36	1,28	1,30	1,32	1,37	1,40	1,41	
Yen	146,06	161,24	152,33	161,76	126,44	121,89	132,50	118,30	127,65	130,25	131,85	135,39	133,09	
Schweizer Franken	1,57	1,64	1,59	1,61	1,52	1,50	1,51	1,49	1,51	1,51	1,51	1,51	1,52	
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,80	0,80	0,84	0,91	0,88	0,89	0,92	0,90	0,88	0,86	0,86	
Tschechische Krone	28,34	27,76	24,96	24,10	25,36	27,62	26,68	28,46	27,23	26,77	26,73	26,55	25,79	
Estrische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	
Zypern-Pfund	0,58	0,58												
Letztischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70	
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	
Ungarischer Forint	264,13	251,32	251,74	236,13	263,50	294,10	285,88	298,30	304,14	295,26	281,93	280,46	272,06	
Maltesische Lira	0,43	0,43												
Polnischer Zloty	3,90	3,78	3,52	3,31	3,77	4,50	4,45	4,65	4,62	4,43	4,41	4,51	4,30	
Slowenischer Tolar	239,60													
Slowakische Krone	37,21	33,78	31,27	30,31	30,35									
	Effektiver Wechselkursindex													
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	- 0,5	+ 0,3	- 0,1	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	- 0,1	+ 0,3	.	
Industriewaren	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,3	+ 0,2	.	
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 1,1	- 0,2	.	- 0,1	- 0,4	- 1,2	.	.	.	
Industriewaren	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 1,1	- 0,3	.	- 0,2	- 0,5	- 1,3	.	.	.	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 13,5	+ 32,4	+ 50,7	- 29,5	- 48,3	- 47,2	- 49,5	- 50,2	- 49,2	- 48,3	- 44,4	- 47,7
Auf Euro-Basis	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	+ 37,4	- 22,2	- 40,4	- 39,5	- 41,7	- 40,8	- 39,3	- 41,0	- 38,3	- 41,5
Ohne Energierohstoffe	+ 25,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 8,3	- 9,2	- 27,0	- 23,7	- 28,1	- 28,3	- 24,2	- 23,4	- 23,6	- 23,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 28,6	- 0,3	- 11,7	- 7,5	- 14,1	- 14,8	- 8,0	- 3,5	- 10,7	- 16,0
Industrierohstoffe	+ 31,1	+ 5,9	- 2,5	+ 1,4	- 12,8	- 33,5	- 30,6	- 34,1	- 34,0	- 30,9	- 31,6	- 29,3	- 26,5
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 2,0	+ 29,7	+ 48,8	- 26,5	- 45,1	- 44,2	- 46,7	- 45,1	- 44,2	- 46,1	- 42,3	- 46,4
Rohöl	+ 18,6	+ 0,9	+ 25,8	+ 43,4	- 30,2	- 46,9	- 44,0	- 48,2	- 45,6	- 44,7	- 46,1	- 41,4	- 45,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007	2008		2009		
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	+ 7,6	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Energie- und Wasserversorgung	+ 10,3	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	+ 1,4	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Handel <sup>2)</sup>	- 0,0	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,8	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 3,0	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 8,5	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 1,3	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Gütersteuern	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Gütersubventionen	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Haushalte	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Staat	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	- 0,4	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauten	+ 1,6	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	+ 10,1	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Importe	+ 9,8	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 und 2010: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte: Publikation im September). – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. – <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007				2008			2009
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
<i>Nominell</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 4,5	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,3	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 4,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 4,6	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>															
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>															
Mrd. €	232,78	243,58	256,16	270,78	281,87	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Einwohner	in € 28.494	29.614	30.982	32.621	33.811	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 und 2010: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober, Quartalswerte: Publikation im September). • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007			2008			2009	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Leistungsbilanz	+ 5,15	+ 5,31	+ 7,26	+ 8,41	+ 9,82	+ 1,24	- 0,34	+ 3,62	+ 5,21	+ 0,61	+ 1,31	+ 2,69	+ 3,24
Güter	- 0,56	- 1,05	+ 0,33	+ 1,25	- 0,20	+ 1,18	- 0,82	+ 0,84	+ 0,62	+ 0,25	- 0,07	- 1,00	- 0,84
Dienstleistungen	+ 8,06	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,96	+ 13,42	+ 1,72	+ 1,96	+ 3,00	+ 6,15	+ 1,77	+ 2,12	+ 3,38	+ 5,50
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 3,77	- 2,24	- 1,30	- 1,00	- 0,65	- 0,78	- 1,03	- 0,38	- 0,04	- 0,51
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,03	- 1,17	- 0,36	- 0,48	+ 0,43	- 0,78	- 0,38	- 0,36	+ 0,35	- 0,92
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,08	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,01	- 0,01	- 0,02	- 0,03	- 0,09

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007			2008			2009	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 9,32	- 11,86	- 1,05	+ 2,79	- 7,15	- 4,02	- 3,37	+ 1,34	- 5,80	- 2,16
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 24,69	- 19,71	- 2,08	- 4,73	- 5,56	- 6,97	- 4,28	- 4,36	- 4,10	- 3,10
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 22,00	- 11,43	- 2,58	- 2,83	- 5,51	- 5,17	- 2,10	- 2,38	- 1,78	- 0,91
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 22,01	+ 9,51	+ 5,96	+ 3,60	+ 4,49	+ 2,75	+ 2,56	+ 1,16	+ 3,03	+ 2,24
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 2,89	+ 6,21	+ 4,28	+ 1,47	+ 2,21	+ 1,14	+ 0,75	+ 0,75	+ 3,58	+ 0,29
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 12,86	+ 9,49	- 17,12	+ 1,43	+ 15,67	+ 3,39	- 5,62	+ 1,43	+ 10,29	+ 2,12
Anteils-papiere	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,57	+ 5,70	- 1,85	+ 1,62	+ 0,74	+ 1,60	- 0,43	+ 1,80	+ 2,73	+ 0,35
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,29	+ 3,79	- 15,27	- 0,19	+ 14,93	+ 1,79	- 5,19	- 0,37	+ 7,55	+ 1,76
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 35,83	+ 16,26	+ 18,14	+ 3,82	- 13,61	+ 7,57	+ 5,65	+ 0,33	+ 2,71	- 1,83
Anteils-papiere	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,66	+ 5,01	+ 0,65	+ 0,98	+ 1,55	- 1,48	- 0,34	- 1,14	- 2,04	- 0,71
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,17	+ 21,26	+ 17,48	+ 4,80	- 15,17	+ 9,05	+ 5,99	+ 1,47	+ 4,76	- 1,12
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,73	- 27,27	- 4,81	+ 0,25	- 8,05	- 12,34	- 1,71	+ 3,39	- 16,61	- 3,32
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 1,02	- 0,79	- 1,13	- 0,64	+ 0,56	+ 1,50	+ 0,20	- 1,10	- 1,39	+ 0,04
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,66	- 0,02	- 0,96	- 0,66	+ 0,09	- 0,17	+ 0,48	+ 0,27	+ 1,70
Statistische Differenz	- 4,24	- 4,88	+ 1,49	+ 0,98	+ 2,12	- 0,16	- 2,42	+ 3,56	- 1,17	+ 2,77	- 2,62	+ 3,14	- 0,99

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 1,7	+ 5,7	- 8,9	+ 8,7	+ 2,8	- 4,7	- 24,6	+ 53,7	- 11,4	- 0,5
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	- 0,7	+ 2,7	+ 5,4	- 5,3	- 0,6	+ 10,3	- 1,4	+ 1,5
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 5,0	+ 1,0	+ 7,1	- 10,8	+ 12,1	+ 2,3	- 4,6	- 29,9	+ 82,2	- 17,4	- 1,5
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,1	+ 1,2	+ 6,9	- 15,1	+ 25,0	+ 1,0	- 2,8	- 38,6	+ 157,9	- 21,6	+ 8,9
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,2	+ 2,3	+ 21,2	- 3,9	+ 0,4	- 5,4	- 1,2	- 9,1	+ 33,0	- 14,1	- 2,4
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	- 4,1	- 6,2	- 7,7	- 3,6	+ 3,7	- 9,9	- 20,0	- 8,7	- 1,4	+ 0,2
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,8	- 3,0	- 1,6	- 0,8	+ 9,6	+ 4,6	- 4,0	- 2,8	+ 23,6	- 1,1	+ 10,4
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,3	- 5,9	- 5,0	- 20,5	- 7,4	- 8,0	- 17,8	- 33,9	+ 20,3	- 23,4	- 22,9
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 14,1	- 24,6	- 20,2	- 9,7	- 16,1	- 24,0	- 20,3	- 1,9	- 16,4	- 8,0
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 11,3	- 9,0	- 8,3	- 10,0	- 0,8	- 9,3	- 11,5	- 9,7	- 17,8	- 0,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			2009	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Mio. €													
Exporte	13.898	14.701	15.144	15.633	16.650	2.692	4.083	3.177	6.453	2.734	4.198	3.265	5.738	
Einnahmen i. e. S.	12.204	12.905	13.255	13.781	14.817	2.198	3.584	2.741	6.032	2.220	3.693	2.872	5.395	
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.852	1.833	494	499	436	421	514	505	393	343	
Importe	8.744	8.922	9.308	9.354	9.442	2.420	3.491	1.853	1.680	2.283	3.618	1.861	1.597	
Ausgaben i. e. S.	7.475	7.506	7.641	7.702	7.712	1.999	3.041	1.459	1.287	1.824	3.129	1.472	1.258	
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	1.730	421	450	394	393	459	489	389	339	
Saldo	5.154	5.779	5.836	6.279	7.208	272	592	1.324	4.773	451	580	1.404	4.141	
Ohne Personentransport	4.729	5.399	5.614	6.079	7.105	199	543	1.282	4.745	396	564	1.400	4.137	

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	Mai <sup>1)</sup>	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Jänner	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	117,5	38,1	100,0	100,0	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,5	- 24,2	- 26,5	- 26,7	- 15,6	- 29,5	- 22,1
Intra-EU 27	84,8	27,2	72,2	71,4	+ 8,0	+ 11,0	+ 2,0	- 25,9	- 26,9	- 29,3	- 18,2	- 31,4	- 23,3
Intra-EU 15	64,1	21,1	54,6	55,3	+ 6,2	+ 8,9	+ 0,0	- 24,9	- 26,0	- 29,1	- 16,6	- 30,2	- 22,1
Deutschland	35,0	11,8	29,8	30,9	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,6	- 22,1	- 24,4	- 26,1	- 14,2	- 27,8	- 17,2
Italien	10,1	3,2	8,6	8,5	+ 12,8	+ 10,8	- 1,4	- 27,1	- 30,4	- 27,4	- 20,9	- 30,1	- 26,3
12 neue EU-Länder	20,7	6,1	17,6	16,0	+ 15,2	+ 18,9	+ 8,9	- 29,2	- 29,9	- 30,3	- 23,0	- 35,2	- 27,2
MOEL 5	16,8	5,1	14,3	13,3	+ 13,5	+ 20,2	+ 8,2	- 28,1	- 28,9	- 29,2	- 21,2	- 33,1	- 28,1
Ungarn	4,2	1,1	3,6	3,0	+ 8,8	+ 14,2	+ 5,2	- 36,1	- 35,7	- 36,7	- 32,9	- 39,9	- 34,9
Tschechien	4,4	1,4	3,7	3,6	+ 15,7	+ 20,8	+ 7,7	- 27,4	- 26,5	- 29,9	- 23,4	- 29,4	- 28,1
Baltikum	0,4	0,1	0,4	0,3	- 18,4	+ 17,9	- 11,4	- 52,9	- 59,9	- 46,4	- 65,4	- 54,4	- 29,1
Extra-EU 27	32,7	10,9	27,8	28,6	+ 13,7	+ 9,3	+ 3,7	- 19,4	- 25,4	- 19,5	- 8,4	- 24,1	- 18,9
Extra-EU 15	53,4	17,0	45,4	44,7	+ 14,2	+ 12,7	+ 5,6	- 23,2	- 27,1	- 23,6	- 14,4	- 28,5	- 22,1
Südosteuropa	2,7	0,8	2,3	2,2	+ 7,0	+ 16,6	+ 7,1	- 26,0	- 27,7	- 23,8	- 18,2	- 32,0	- 27,1
GUS	4,6	1,3	3,9	3,3	+ 33,0	+ 19,5	+ 17,4	- 30,4	- 20,6	- 37,5	- 26,9	- 37,6	- 26,9
Industriestaaten Übersee	8,9	2,9	7,6	7,6	+ 13,1	- 1,2	- 6,2	- 25,8	- 32,9	- 27,5	- 19,1	- 22,4	- 27,0
USA	5,2	1,7	4,4	4,5	+ 14,4	- 5,6	- 9,9	- 26,5	- 37,6	- 26,5	- 19,6	- 22,7	- 25,4
OPEC	2,4	0,8	2,1	2,1	+ 14,8	+ 19,7	+ 10,8	- 13,4	- 26,6	- 5,3	+ 7,5	- 14,8	- 27,6
NOPEC	7,5	2,8	6,4	7,3	+ 16,6	+ 19,0	+ 13,1	- 6,9	- 18,7	- 2,8	+ 11,2	- 14,7	- 7,4
Agrarwaren	7,6	2,8	6,5	7,5	+ 11,2	+ 8,2	+ 8,9	- 11,3	- 13,7	- 12,1	- 5,7	- 14,7	- 10,0
Roh- und Brennstoffe	7,7	2,6	6,6	6,8	- 22,1	+ 23,3	+ 11,1	- 20,1	- 21,5	- 17,2	- 11,5	- 23,8	- 26,0
Industriewaren	102,2	32,7	86,9	85,7	+ 12,2	+ 9,9	+ 1,4	- 25,4	- 27,8	- 28,3	- 16,6	- 30,9	- 22,7
Chemische Erzeugnisse	12,9	4,9	11,0	12,8	+ 17,9	+ 10,6	+ 6,3	- 10,1	- 12,9	- 16,6	+ 1,4	- 18,5	- 2,3
Bearbeitete Waren	28,6	8,7	24,4	22,7	+ 14,5	+ 13,2	+ 4,4	- 30,6	- 31,4	- 31,5	- 23,3	- 34,8	- 31,9
Maschinen, Fahrzeuge	46,6	14,1	39,7	37,1	+ 10,7	+ 9,1	- 2,1	- 30,3	- 33,3	- 34,3	- 21,6	- 35,7	- 25,6
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	4,6	11,4	12,2	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,7	- 13,3	- 15,6	- 12,6	- 3,9	- 18,8	- 15,6

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2009				
	Mrd. €	Mai <sup>1)</sup>	Anteile in %					Mai <sup>1)</sup>	Jänner	Februar	März	April	Mai
							Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	119,6	39,9	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	-20,2	-21,4	-22,6	-13,6	-22,1	-21,4
Intra-EU 27	88,0	28,6	73,6	71,8	+ 6,1	+ 9,6	+ 3,2	-22,9	-22,2	-24,8	-16,0	-27,3	-23,9
Intra-EU 15	73,6	24,3	61,5	60,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,5	-22,0	-21,8	-24,9	-14,9	-25,9	-22,4
Deutschland	48,5	16,0	40,6	40,1	+ 6,2	+ 9,8	+ 2,1	-21,9	-22,4	-25,2	-14,3	-25,5	-21,9
Italien	8,3	2,7	6,9	6,7	+12,4	+ 9,8	+ 4,9	-22,3	-19,4	-22,1	-15,4	-27,3	-26,4
12 neue EU-Länder	14,5	4,3	12,1	10,9	+ 6,4	+11,2	+13,0	-27,4	-24,7	-24,2	-21,7	-34,3	-31,0
MOEL 5	13,2	4,0	11,0	9,9	+ 6,5	+13,0	+12,7	-28,1	-24,7	-25,7	-23,6	-34,1	-31,2
Ungarn	3,2	0,9	2,7	2,3	+ 5,0	+ 8,7	+14,8	-35,3	-30,3	-26,8	-28,0	-42,6	-45,3
Tschechien	4,2	1,3	3,5	3,3	+ 5,2	+ 8,5	+16,5	-24,3	-23,8	-29,5	-19,4	-26,8	-21,8
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+11,0	+23,9	+ 0,5	-27,7	-56,9	-24,5	- 6,6	-24,6	- 9,8
Extra-EU 27	31,5	11,2	26,4	28,2	+14,0	+ 9,9	+ 8,8	-12,4	-19,1	-16,8	- 6,5	- 5,9	-13,8
Extra-EU 15	46,0	15,6	38,5	39,1	+11,6	+10,3	+10,1	-17,2	-20,7	-19,0	-11,4	-15,5	-19,7
Südosteuropa	1,3	0,4	1,1	1,0	+29,6	+11,0	+16,1	-21,0	-19,9	-29,2	-10,1	-28,4	-16,4
GUS	4,2	1,2	3,5	3,0	+ 4,6	- 9,1	+28,3	-33,1	-39,9	-44,3	-13,7	-17,8	-42,5
Industriestaaten Übersee	6,6	2,2	5,5	5,5	+ 4,4	+ 4,2	- 6,7	-24,2	-25,3	-35,4	-13,4	-24,7	-20,7
USA	3,4	1,1	2,8	2,7	+ 9,0	+ 8,1	- 9,0	-28,3	-37,0	-39,6	-14,2	-23,0	-24,4
OPEC	3,0	0,4	2,5	1,0	+42,3	+18,0	+39,1	-63,5	-60,5	-50,4	-80,8	-71,6	-52,1
NOPEC	9,9	3,7	8,3	9,2	+20,8	+12,0	+ 3,9	- 8,0	- 8,4	- 4,0	- 3,7	-11,6	-12,7
Agrarwaren	7,8	2,9	6,5	7,4	+ 7,3	+13,9	+10,0	- 5,5	- 9,1	- 5,4	+ 2,4	- 6,7	- 8,7
Roh- und Brennstoffe	19,6	5,4	16,4	13,4	+ 3,9	- 1,0	+22,0	-32,6	-31,8	-33,4	-28,7	-31,8	-37,0
Industriewaren	92,2	31,5	77,1	79,2	+ 8,9	+11,4	+ 1,2	-18,9	-20,2	-21,8	-11,8	-21,4	-18,9
Chemische Erzeugnisse	13,4	5,0	11,2	12,6	+12,2	+ 7,8	+ 4,5	-11,1	-17,4	-11,5	- 6,4	-13,9	- 5,5
Bearbeitete Waren	20,1	6,0	16,8	15,1	+18,1	+13,2	+ 0,7	-29,7	-28,4	-28,5	-26,5	-35,0	-29,5
Maschinen, Fahrzeuge	41,1	13,1	34,3	32,8	+ 5,8	+10,9	- 1,5	-26,3	-24,1	-31,5	-17,2	-31,4	-26,3
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	6,0	13,5	15,1	+ 5,8	+10,9	+ 1,3	- 8,9	- 9,1	- 9,9	- 0,3	-15,8	- 9,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [trene.Langner@wifo.ac.at](mailto:trene.Langner@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2006	2007	2008	2008			2009		2009			2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli
				In %									
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	2,0	3,1	3,2	3,2	3,7	2,8	1,4	0,6	1,0	0,9	0,6	0,4	0,4
Taggeldsatz	2,8	3,9	3,9	4,0	4,3	3,2	1,4	0,8	1,1	0,8	0,8	0,7	0,4
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	4,9	5,0	4,2	2,0	1,3	1,6	1,4	1,3	1,2	1,0
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	3,8	4,3	4,3	4,4	4,5	4,0	4,0	4,0	4,0	3,9	3,9	4,1	.
Insgesamt	3,7	4,3	4,2	4,4	4,5	3,8	3,6	3,5	3,7	3,5	3,5	3,6	3,4
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>An private Haushalte</b>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,9	6,2	6,9	7,0	7,6	6,7	5,8	.	5,2	4,8	5,1	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,3	5,6	5,6	5,7	5,8	5,3	.	5,1	4,9	4,9	.	.
<b>An nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,1	5,1	5,5	5,5	5,7	5,4	3,6	.	3,3	2,9	2,8	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,6	4,7	5,0	5,1	5,2	5,0	2,8	.	2,6	2,4	2,3	.	.
<b>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
In Yen	1,3	1,8	2,0	1,9	1,9	2,4	2,1	.	2,1	2,0	1,8	.	.
In Schweizer Franken	2,6	3,6	3,7	3,7	3,7	3,6	2,0	.	1,9	1,7	1,7	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>Einlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	2,7	3,9	4,3	4,2	4,5	4,3	2,3	.	1,9	1,5	1,5	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,2	4,0	4,4	4,1	3,4	.	3,2	3,0	2,8	.	.
<b>Spareinlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	2,7	3,8	4,2	4,1	4,4	4,4	2,5	.	2,0	1,6	1,6	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,1	3,9	4,4	4,1	3,4	.	3,1	2,9	2,8	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 1994/1996	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.294	2.369	2.257	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	2.999
Tierische Erzeugung	2.732	2.420	2.540	2.634	2.790	3.089	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160
Übrige Produktion	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.318	5.311	5.505	6.257	6.614	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.338	2.115	2.156	2.271	2.693	2.669	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.680	1.281	856	971	1.266	1.207
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	106,1	103,8	111,9	123,2	117,6	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitsseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Jänner 2009. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008				2009			
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Marktentwicklung</b>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,6
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	203,5	+ 8,5	+ 1,9	- 0,7	+ 1,4	+ 9,8	- 6,0	- 4,3	+ 15,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,5	- 12,3	- 14,6	- 13,9	- 13,6	- 10,3	- 38,2	+ 12,5	- 9,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,9	- 1,1	- 2,0	- 1,9	- 0,0	+ 8,2	- 6,4	- 6,2	+ 13,2
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	99,8	93,3	102,8	101,6	- 0,2	- 3,6	+ 1,0	+ 3,3	+ 8,5	+ 3,6	- 4,2	+ 10,4
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	+ 33,0	+ 11,3	- 11,1	- 23,3	- 18,1	- 23,7	- 22,0	- 24,2
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	99,3	110,1	180,1	193,7	+ 40,9	- 22,6	- 28,9	- 37,2	- 32,2	- 32,4	- 38,9	.
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 6,6	+ 10,6	+ 6,6	+ 2,9	+ 6,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,1
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 14,1	+ 16,3	+ 10,3	- 5,2	+ 2,2	- 0,7	- 5,0	- 9,5
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 3,9	+ 3,6	+ 0,3	- 1,6	- 1,5	- 2,4	- 1,0	- 1,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2008				2009		2008				2009		
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</b>													
Insgesamt	+ 4,2	+ 2,5	+ 0,8	- 5,0	- 14,5	- 3,4	- 5,0	- 6,8	- 11,9	- 17,3	- 14,1	- 16,7	- 17,3
Vorprodukte	+ 2,9	+ 2,8	+ 0,1	- 5,3	- 14,7	- 2,3	- 6,6	- 7,2	- 12,7	- 17,8	- 13,5	- 20,6	- 20,0
Kfz	- 0,5	+ 1,1	- 11,8	- 27,1	- 41,7	- 16,0	- 24,5	- 43,5	- 37,1	- 52,9	- 34,9	- 44,2	- 34,3
Investitionsgüter	+ 5,9	+ 3,0	+ 5,8	- 0,2	- 16,0	+ 6,0	- 2,2	- 3,6	- 11,9	- 15,9	- 19,0	- 14,4	- 22,8
Konsumgüter	+ 1,3	- 0,7	- 3,0	- 3,4	- 4,0	- 4,1	- 3,6	- 2,5	- 2,6	- 7,8	- 1,7	- 5,8	- 5,6
Langlebige	+ 4,4	+ 2,4	- 4,2	- 3,9	- 4,2	- 3,7	- 1,0	- 6,9	- 5,4	- 13,2	+ 5,1	- 4,5	+ 2,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,3	- 0,8	- 0,0	+ 0,1	- 1,2	- 0,8	- 1,1	+ 2,2	+ 0,9	- 3,0	- 1,6	- 1,0	- 4,0
Andere Kurzlebige	- 3,4	- 3,8	- 7,3	- 9,1	- 9,1	- 10,0	- 10,1	- 6,7	- 7,0	- 10,7	- 9,3	- 16,2	- 16,4
Beschäftigte	.	.	.	.	- 1,9	.	.	.	- 0,9	- 1,9	- 2,8	- 3,4	.
Geleistete Stunden	.	.	.	.	- 6,9	.	.	.	- 11,3	- 8,7	- 0,7	- 10,7	.
Produktion je Beschäftigten	.	.	.	.	- 12,8	.	.	.	- 11,0	- 15,8	- 11,6	- 13,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	.	.	.	- 8,8	.	.	.	- 7,1	- 12,4	- 7,5	- 9,8	.
Auftragseingänge	.	.	.	.	- 30,0	.	.	.	- 29,2	- 32,9	- 28,1	- 28,0	.
Inland	.	.	.	.	- 24,6	.	.	.	- 23,0	- 27,4	- 23,4	- 33,0	.
Ausland	.	.	.	.	- 31,9	.	.	.	- 31,3	- 34,8	- 29,9	- 26,1	.
Auftragsbestand	.	.	.	.	- 10,2	.	.	.	- 7,3	- 9,2	- 14,1	- 17,6	.
Inland	.	.	.	.	- 13,1	.	.	.	- 10,5	- 12,1	- 16,9	- 23,5	.
Ausland	.	.	.	.	- 9,1	.	.	.	- 6,0	- 8,1	- 13,0	- 15,4	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2006				2007				2008				2009	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 14	- 7	- 5	- 2	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	
Exportauftragsbestände	- 18	- 16	- 14	- 12	- 12	- 14	- 16	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	
Fertigwarenlager	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	
Produktionserwartungen	+ 19	+ 18	+ 19	+ 17	+ 16	+ 14	+ 15	+ 18	+ 10	+ 3	- 9	- 19	- 17	
Verkaufspreiserwartungen	+ 12	+ 14	+ 17	+ 19	+ 14	+ 11	+ 13	+ 20	+ 14	+ 15	+ 6	- 13	- 17	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionswert</b>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 14,5	+ 6,9	+ 12,9	+ 15,0	+ 13,8	+ 12,3	+ 11,5	+ 9,8	+ 15,1	- 1,0	- 14,4	+ 12,3	- 6,9
Hochbau	+ 13,7	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7	+ 3,3	+ 21,5	+ 4,6	- 15,4	+ 29,7	- 4,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 27,1	+ 3,0	+ 11,8	+ 11,4	+ 12,3	+ 10,4	+ 13,1	+ 9,7	+ 18,4	- 15,5	- 21,7	+ 7,0	- 3,9
Tiefbau	+ 13,9	+ 7,0	+ 24,7	+ 37,0	+ 29,9	+ 23,7	+ 15,7	+ 19,5	+ 5,3	- 9,6	- 14,3	- 8,9	- 10,1
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2008		2009		2009				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>												
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 5,2	+ 5,2	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,9	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>												
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 11,7	- 11,9	- 29,2	- 26,3	- 33,1	- 22,2	- 24,2	- 24,6	- 30,1

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nettoumsätze nominell</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 5,2	- 1,5	- 4,2	- 13,7	- 4,4	- 17,6	- 18,0	- 7,0	- 2,4	- 6,4	
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,4	+ 10,8	+ 9,8	- 1,0	- 9,3	- 4,0	- 11,9	- 13,4	- 2,8	- 11,2	- 15,7	
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,6	+ 1,6	- 1,2	+ 2,8	+ 0,6	- 4,5	+ 0,2	+ 5,2	- 1,1	
<i>Nettoumsätze real</i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,6	+ 0,0	- 0,7	+ 3,4	- 3,4	- 5,9	- 14,9	- 6,3	- 18,8	- 19,2	- 8,3	- 4,0	- 8,0	
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 0,3	- 3,0	+ 0,0	- 7,3	- 7,6	+ 5,7	- 3,3	- 6,7	
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,0	- 0,6	- 0,3	- 1,6	+ 1,3	- 0,1	- 5,3	+ 0,5	+ 5,3	- 0,5	
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>														
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,9	+ 1,5	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,0	- 1,9	- 0,9	- 1,5	- 2,0	- 2,4	- 1,7	- 1,8	
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,6	- 0,4	+ 0,6	- 0,1	- 0,5	- 0,7	- 1,6	- 2,2	
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,3	- 0,2	- 0,5	- 0,9	

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	- 6,5	- 15,4	- 29,2	- 35,6	- 31,9	- 37,5	- 20,2	- 37,7	- 32,4	- 35,8
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 3,7	- 1,0	- 21,7	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	+ 17,0	+ 26,9	+ 11,3	- 9,2	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	+ 3,1	+ 5,1	- 2,2	- 29,7	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	- 17,6	- 21,3	- 11,1	- 16,0	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	+ 4,2	+ 1,8	- 7,1	- 14,6	.	- 9,9	- 16,2	- 17,0	- 9,1	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	- 5,2	- 7,7	- 12,9	+ 7,2	- 13,2	- 14,4	- 11,5	+ 12,8	+ 4,8	+ 4,0

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2007		2008				2009
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %														
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>														
	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2008				2009					2009 April	Mai	Juni	Juli
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März				
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,7	- 0,7	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Arbeitslose	- 3,0	+ 0,3	+ 2,8	+ 4,8	+ 6,9	+ 6,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,8
Offene Stellen	+ 11,5	- 5,4	- 7,9	- 8,4	- 9,5	- 10,2	- 3,3	- 3,7	- 3,6	- 3,5	- 3,5	- 3,3	- 2,9
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	5,7	5,8	5,9	6,2	6,6	7,1	6,5	6,6	6,8	6,9	7,1	7,3	7,4
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	- 0,4	- 0,9	- 0,9	0,0	0,3	0,7	0,1	0,3	0,6	0,6	0,8	0,8	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.281	3.344	3.420	3.493	3.401	3.344	3.373	3.339	3.354	3.355	3.371	3.394	3.451
Männer	1.765	1.798	1.831	1.879	1.814	1.754	1.794	1.746	1.770	1.784	1.794	1.804	1.834
Frauen	1.516	1.546	1.590	1.614	1.588	1.590	1.579	1.593	1.584	1.570	1.577	1.590	1.617
Ausländer	391	413	436	451	429	424	431	425	427	423	429	442	451
Herstellung von Waren	.	.	610	623	605	585	573	585	578	575	574	570	576
Bauwesen	.	.	248	267	244	213	253	207	229	250	254	255	264
Private Dienstleistungen	.	.	1.564	1.597	1.551	1.542	1.528	1.544	1.535	1.514	1.523	1.548	1.584
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	820	821	825	831	833	831	834	833	833	832	837
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.162	3.227	3.304	3.377	3.285	3.228	3.257	3.223	3.239	3.238	3.255	3.278	3.336
Männer	1.750	1.784	1.816	1.865	1.800	1.740	1.778	1.731	1.755	1.769	1.778	1.787	1.818
Frauen	1.412	1.444	1.488	1.511	1.485	1.489	1.479	1.492	1.483	1.469	1.477	1.490	1.518
Arbeitslose	239	222	212	182	239	291	243	302	271	258	240	230	232
Männer	136	124	119	93	136	188	138	199	168	148	136	130	129
Frauen	103	98	93	89	102	103	105	103	104	111	103	100	104
Personen in Schulung	58	53	51	44	52	58	64	58	63	64	64	62	56
Offene Stellen	33	38	37	39	32	27	27	26	27	27	28	27	27
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 50,6	+ 63,2	+ 76,5	+ 77,4	+ 47,1	- 18,8	- 51,3	- 24,2	- 37,7	- 38,6	- 53,0	- 62,3	- 66,3
Männer	+ 24,2	+ 32,8	+ 32,5	+ 31,6	+ 13,0	- 32,3	- 49,0	- 38,5	- 43,8	- 42,7	- 50,1	- 54,1	- 56,3
Frauen	+ 26,4	+ 30,4	+ 43,9	+ 45,8	+ 34,1	+ 13,5	- 2,4	+ 14,3	+ 6,1	+ 4,0	- 2,9	- 8,2	- 10,0
Ausländer	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	+ 22,5	+ 15,4	- 0,9	- 7,7	- 1,5	- 6,0	- 4,5	- 12,6	- 5,9	+ 1,3
Herstellung von Waren	.	.	.	.	.	- 18,9	- 35,0	- 20,0	- 25,3	- 31,7	- 30,9	- 42,6	- 53,8
Bauwesen	.	.	.	.	.	- 9,6	- 6,5	- 10,1	- 14,8	- 7,8	- 6,0	- 5,7	- 3,5
Private Dienstleistungen	.	.	.	.	.	- 7,5	- 28,3	- 9,6	- 17,1	- 18,0	- 35,1	- 31,8	- 27,7
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	.	.	.	+ 16,1	+ 15,6	+ 15,8	+ 16,7	+ 15,0	+ 16,4	+ 15,3	+ 15,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 76,6	+ 47,2	- 18,9	- 50,8	- 24,2	- 38,0	- 38,2	- 52,7	- 61,4	- 64,7
Männer	+ 23,0	+ 33,2	+ 32,8	+ 31,5	+ 13,1	- 32,5	- 50,0	- 38,5	- 44,6	- 43,4	- 51,3	- 55,3	- 57,7
Frauen	+ 28,5	+ 32,3	+ 43,9	+ 45,1	+ 34,1	+ 13,6	- 0,8	+ 14,3	+ 6,6	+ 5,2	- 1,4	- 6,1	- 6,9
Arbeitslose	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	+ 55,0	+ 57,8	+ 60,7	+ 53,2	+ 55,0	+ 56,9	+ 53,7
Männer	- 8,5	- 11,4	- 5,5	- 2,5	+ 7,4	+ 40,0	+ 40,3	+ 46,6	+ 46,6	+ 40,1	+ 40,1	+ 40,6	+ 37,5
Frauen	- 5,0	- 5,5	- 4,5	- 3,1	- 0,1	+ 10,4	+ 14,8	+ 11,2	+ 14,0	+ 13,1	+ 14,9	+ 16,3	+ 16,2
Personen in Schulung	+ 8,9	- 4,9	- 2,1	- 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 12,6	+ 0,2	+ 7,0	+ 9,7	+ 12,2	+ 15,8	+ 15,5
Offene Stellen	+ 6,7	+ 5,3	- 0,7	- 3,1	- 2,7	- 10,0	- 15,0	- 10,8	- 12,1	- 13,6	- 14,6	- 16,7	- 12,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. - <sup>2)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8	+ 5,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 6,7	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,3
Männer	+ 7,1	+ 6,5	+ 6,1	+ 4,7	+ 7,0	+ 9,7	+ 7,1	+ 10,2	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,1	+ 6,7	+ 6,6
Frauen	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,1	+ 6,6	+ 6,2	+ 5,9	+ 6,0
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,1	+ 17,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 16,6	+ 15,7	+ 16,3	+ 17,1	+ 16,6	+ 16,1	+ 16,8
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	727	582	566	464	755	1.086	885	1.148	988	941	861	852	860

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,1	- 0,3	- 0,4
Verbraucherpreisindex	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	- 0,1	- 0,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,8	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,0	- 0,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 0,4	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,4	- 0,4
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 0,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,8
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,4	+ 4,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,2	+ 0,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8
Verkehr	+ 2,8	+ 0,3	+ 5,4	+ 7,3	- 0,0	- 5,1	- 6,2	- 4,4	- 6,0	- 5,3	- 6,7	- 6,7	- 6,8
Nachrichtenübermittlung	- 6,1	- 3,3	- 4,2	- 4,3	- 2,5	- 1,4	- 2,0	- 0,9	- 2,2	- 2,0	- 2,0	- 2,0	- 2,2
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,3	- 0,5
Erziehung und Unterricht	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,2	- 0,9	- 4,5	- 12,0	- 0,8	- 12,0	- 12,1	- 11,9	- 11,9	- 11,9
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4
Großhandelspreisindex	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 7,6	- 1,2	- 6,5	- 9,8	- 6,3	- 8,6	- 8,6	- 10,5	- 10,3	- 11,5
Ohne Saisonprodukte	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 7,5	- 1,1	- 6,6	- 9,8	- 6,5	- 8,7	- 8,7	- 10,5	- 10,3	- 11,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2006	2007	2008	2008		2009		Jänner	Februar	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,3
Angestellte	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Verkehr	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	II. Qu.	2008		2009		Juli	August	2007			
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			September	Oktober	November	Dezember
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 5,3	+ 5,4	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen														
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7	
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7	
Bauwesen														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1	
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2	

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	49,9	49,4	48,7	48,7
Abgabquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,2	41,7	42,2	42,8
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,5	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,7	62,0	59,4	62,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2009. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	787	805	820	847	872	930
Unselbständige	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	805	822	836	864	888	946
Arbeiter	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	635	648	657	676	695	739
Angestellte	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221
Selbständige	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	699	719	736	762	790	846
Gewerbliche Wirtschaft	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	879	904	927	961	998	1.070
Bauern	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	543	557	567	589	609	650
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950
Unselbständige	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	849	860	795	838	905	951
Arbeiter	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	622	657	584	617	675	723
Angestellte	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249
Selbständige <sup>1)</sup>	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	799	808	804	844	907	954
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177
Bauern	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	548	565	567	612	651	675

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €						
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	787	805	820	847	872	930	
Direktpensionen	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	888	906	922	952	978	1.040	
Invaliditätspensionen	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	771	796	812	839	863	918	
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	929	947	963	994	1.021	1.087	
Normale Alterspensionen	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	849	876	900	937	965	1.029	
Vorzeitige Alterspensionen	192,4	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	
Lange Versicherungsdauer	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	
Arbeitslosigkeit	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	–	738	753	760	784	992	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,1	0,0	–	–	977	1.012	989	1.022	–	–	
Korridorpension	–	–	–	1,1	2,7	5,2	–	–	–	–	1.321	1.310	1.370
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	11,5	58,5	64,3	–	–	–	–	1.682	1.776	1.885
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	1,3	–	–	–	–	–	1.307	1.432
Witwen- bzw. Witwerpensionen	474,7	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	521	532	541	559	574	610	
Waisenpensionen	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	259	265	270	279	290	309	
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950	
Direktpensionen	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	994	990	927	976	1.041	1.092	
Invaliditätspensionen	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	891	908	805	818	848	892	
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	
Normale Alterspensionen	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	542	542	485	550	626	684	
Vorzeitige Alterspensionen	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	
Lange Versicherungsdauer	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	
Arbeitslosigkeit	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	–	699	673	551	1.427	1.292	–	
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,2	0,05	0,01	0,01	–	0,0	964	876	533	833	–	51	
Gleitpensionen	0,1	0,04	–	–	–	–	986	1.021	–	–	–	–	
Korridorpension	–	–	–	1,1	1,6	2,6	–	–	–	–	1.317	1.280	1.321
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	11,6	17,0	19,5	–	–	–	–	1.677	1.799	1.838
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	0,9	–	–	–	–	–	1.299	1.427
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	518	535	518	532	566	584	
Waisenpensionen	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	214	220	220	223	232	238	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1
Invaliditätspensionen	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3
Alle Alterspensionen	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2001	CO <sub>2</sub> -Emissionen						Emissionsintensität	
				2002	2003	2004	2005	2006		2006	2007
				Mio. t						kg je BIP <sup>1)</sup>	t je Einwohner
OECD	11.083,2	12.513,5	12.548,9	12.541,4	12.778,6	12.904,3	12.941,7	12.873,7		0,41	10,93
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,5	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.696,8		0,51	19,00
EU 27	4.063,1	3.841,6	3.916,1	3.886,3	4.004,9	4.009,9	3.978,7	3.983,1		0,33	8,07
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5		0,37	10,00
Österreich	56,6	62,0	66,1	68,1	73,5	73,6	75,0	72,8		0,28	8,80
Frankreich	352,1	375,8	384,0	375,7	384,3	383,8	386,6	377,5		0,22	5,97
Italien	397,8	424,7	426,6	433,6	452,4	450,0	453,8	448,0		0,29	7,61
Polen	343,9	292,0	290,6	280,2	291,2	295,2	294,2	306,0		1,45	8,02
Tschechien	155,1	121,6	121,6	117,4	120,9	122,0	119,9	121,0		0,61	11,78
China	2.244,0	3.077,6	3.123,1	3.347,0	3.871,1	4.587,3	5.100,5	5.648,5		0,63	4,28

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875	7.105
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	453	470	480	503	516	535	540	549
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	71	89	93	97	57	46	72	72
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2
Am BIP (nominell)	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,7	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6
Niederösterreich	+ 5,6	- 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,2	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,3	+ 2,0
Burgenland	+ 4,0	+ 1,5	+ 5,4	+ 0,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,4
Steiermark	+ 3,2	+ 1,6	- 0,2	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,5	+ 1,9
Kärnten	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,4
Oberösterreich	+ 4,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,5	+ 2,1
Salzburg	+ 3,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,3	+ 1,7
Tirol	+ 4,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,0
Vorarlberg	+ 4,5	+ 2,3	+ 2,6	- 0,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,1
Österreich	+ 3,8	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2009. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2006	2007	2008	2008		2009		2009					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 3,9	+ 2,6	- 9,3	- 5,5	- 1,1	- 9,4	- 15,1	- 3,2	- 8,9	- 3,8
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	- 0,2	- 4,4	+ 3,3	- 2,0	- 1,6	- 1,7	- 6,4	- 4,4
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,4	+ 6,9	- 1,8	+ 5,0	+ 5,8	- 2,4	- 7,1	+ 22,5	- 8,0	+ 9,3
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 3,8	+ 4,1	- 4,3	+ 8,7	+ 4,4	- 2,5	- 15,3	+ 34,1	- 7,4	+ 8,7
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,9	- 8,3	+ 0,7	+ 2,0	- 6,4	- 21,9	+ 58,1	- 11,2	- 3,3
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,3	+ 5,0	+ 4,0	- 4,4	+ 2,3	- 1,6	- 3,3	- 8,1	+ 8,5	- 1,9	+ 2,4
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,7	+ 1,7	+ 6,7	- 10,4	+ 13,0	+ 1,8	- 5,2	- 28,4	+ 86,5	- 16,6	- 3,9
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,8	+ 1,2	+ 7,7	- 9,4	+ 20,4	+ 3,2	- 3,8	- 27,5	+ 102,6	- 17,6	+ 0,1
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 4,4	- 3,6	+ 9,2	- 11,4	+ 27,1	+ 6,5	- 8,6	- 29,6	+ 114,5	- 13,8	+ 2,5
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 1,7	+ 5,7	- 8,9	+ 8,7	+ 2,8	- 4,7	- 24,6	+ 53,7	- 11,4	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2008		2009		2008		2009				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	.	+ 22,9	.	.	.	+ 6,1	+ 3,6	+ 56,1	+ 11,1
Niederösterreich	.	.	.	- 20,0	.	.	.	- 23,4	- 21,2	- 15,9	- 25,2
Burgenland	.	.	.	- 39,3	.	.	.	- 42,3	- 42,4	- 33,6	- 29,8
Steiermark	.	.	.	- 26,5	.	.	.	- 29,5	- 32,3	- 18,1	- 35,8
Kärnten	.	.	.	- 25,8	.	.	.	- 26,9	- 27,3	- 23,5	- 22,3
Oberösterreich	.	.	.	- 15,6	.	.	.	- 18,3	- 20,3	- 8,4	- 19,2
Salzburg	.	.	.	- 21,5	.	.	.	- 27,4	- 23,0	- 14,5	- 31,2
Tirol	.	.	.	- 17,2	.	.	.	- 23,4	- 17,4	- 11,0	- 15,4
Vorarlberg	.	.	.	- 10,1	.	.	.	- 17,8	- 12,3	- 0,4	- 18,4
Österreich	.	.	.	- 16,3	.	.	.	- 20,9	- 21,0	- 7,5	- 21,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2008			2009		2008		2009			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	.	.	.	+ 0,4	.	.	.	+ 4,5	- 3,3	+ 0,9	+ 3,8
Niederösterreich	.	.	.	- 4,1	.	.	.	- 12,5	- 7,3	+ 5,2	- 1,3
Burgenland	.	.	.	- 3,8	.	.	.	- 10,1	- 6,9	+ 2,8	- 3,3
Steiermark	.	.	.	- 5,7	.	.	.	- 8,9	- 7,8	- 1,6	- 3,1
Kärnten	.	.	.	- 13,0	.	.	.	- 27,0	- 17,6	+ 1,7	- 4,3
Oberösterreich	.	.	.	+ 0,8	.	.	.	+ 2,6	- 2,7	+ 2,3	- 3,5
Salzburg	.	.	.	- 10,2	.	.	.	+ 0,2	- 19,1	- 9,7	- 16,2
Tirol	.	.	.	- 15,3	.	.	.	- 11,4	- 21,6	- 12,1	- 20,5
Vorarlberg	.	.	.	- 14,2	.	.	.	- 5,8	- 20,3	- 14,8	- 1,4
Österreich	.	.	.	- 4,6	.	.	.	- 4,7	- 8,8	- 0,8	- 3,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	739	750	765	775	764	754	761	753	758	760	761	763	767
Niederösterreich	524	534	546	560	545	528	543	525	533	540	543	545	552
Burgenland	84	86	88	91	87	83	89	82	85	88	90	90	91
Steiermark	438	448	461	472	457	444	453	442	447	451	453	454	461
Kärnten	194	198	202	211	198	190	199	190	192	195	199	202	209
Oberösterreich	554	569	584	598	583	567	575	565	568	573	575	576	588
Salzburg	219	223	229	233	226	228	222	229	227	220	221	225	231
Tirol	276	282	289	295	285	293	279	297	288	273	278	286	294
Vorarlberg	135	138	141	143	140	141	137	141	141	138	136	137	142
<b>Österreich</b>	<b>3.162</b>	<b>3.227</b>	<b>3.304</b>	<b>3.377</b>	<b>3.285</b>	<b>3.228</b>	<b>3.257</b>	<b>3.223</b>	<b>3.239</b>	<b>3.238</b>	<b>3.255</b>	<b>3.278</b>	<b>3.336</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	78	72	66	62	69	77	69	78	74	70	68	70	69
Niederösterreich	40	37	35	31	38	51	38	54	46	40	38	38	41
Burgenland	8	7	7	6	8	11	7	12	9	7	7	7	7
Steiermark	33	32	31	25	35	47	36	50	43	38	35	34	35
Kärnten	17	16	16	12	20	25	18	26	23	21	18	16	17
Oberösterreich	26	22	22	19	25	36	27	38	33	29	27	26	28
Salzburg	11	10	10	8	12	14	13	14	13	15	13	11	11
Tirol	17	16	16	12	21	20	22	19	20	26	23	17	15
Vorarlberg	9	9	8	8	10	10	11	10	10	12	11	11	10
<b>Österreich</b>	<b>239</b>	<b>222</b>	<b>212</b>	<b>182</b>	<b>239</b>	<b>291</b>	<b>243</b>	<b>302</b>	<b>271</b>	<b>258</b>	<b>240</b>	<b>230</b>	<b>232</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 7,3	+11,3	+14,9	+16,4	+ 9,4	+ 1,3	- 6,6	+ 0,9	- 0,6	- 3,6	- 6,4	- 9,6	-10,7
Niederösterreich	+ 8,6	+10,5	+12,3	+11,6	+ 8,1	- 2,7	- 7,8	- 4,5	- 5,7	- 5,7	- 6,6	-11,1	-10,1
Burgenland	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	- 0,2	- 0,0	- 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,0	- 0,4	- 0,2
Steiermark	+ 7,1	+10,2	+12,7	+12,3	+ 6,7	- 6,9	-11,6	- 8,5	-10,1	- 9,8	-11,6	-13,6	-13,7
Kärnten	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,2	+ 1,7	- 3,5	- 5,0	- 3,8	- 4,7	- 4,4	- 5,4	- 5,3	- 5,7
Oberösterreich	+10,8	+14,5	+15,7	+17,4	+ 9,8	- 4,9	-10,9	- 6,5	- 8,4	- 9,1	-10,7	-12,9	-14,2
Salzburg	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,5	- 1,8	- 4,5	- 1,4	- 4,4	- 3,8	- 6,7	- 3,1	- 4,0
Tirol	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 6,6	+ 4,8	- 0,1	- 2,8	+ 0,3	- 2,5	- 2,2	- 3,3	- 3,1	- 3,8
Vorarlberg	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,4	- 0,2	- 1,4	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	- 2,1	- 2,4	- 2,3
<b>Österreich</b>	<b>+51,5</b>	<b>+65,5</b>	<b>+76,7</b>	<b>+76,6</b>	<b>+47,2</b>	<b>-18,9</b>	<b>-50,8</b>	<b>-24,2</b>	<b>-38,0</b>	<b>-38,2</b>	<b>-52,7</b>	<b>-61,4</b>	<b>-64,7</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 3,3	- 5,8	- 5,8	- 4,9	- 3,8	+ 3,9	+ 7,5	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,2	+ 7,0	+ 9,3	+ 8,0
Niederösterreich	- 2,3	- 2,9	- 2,2	- 1,7	- 0,0	+ 8,8	+ 9,2	+10,7	+11,3	+ 9,4	+ 9,1	+ 9,0	+ 9,7
Burgenland	- 0,4	- 0,7	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Steiermark	- 2,1	- 1,2	- 1,0	- 0,6	+ 2,7	+10,0	+10,2	+11,3	+11,2	+10,4	+10,3	+10,0	+ 9,2
Kärnten	- 0,4	- 1,0	- 0,0	+ 0,6	+ 1,9	+ 5,7	+ 5,6	+ 6,0	+ 6,4	+ 5,4	+ 5,7	+ 5,6	+ 5,4
Oberösterreich	- 2,3	- 3,4	- 0,7	- 0,0	+ 2,4	+ 9,9	+10,3	+11,6	+11,7	+10,3	+10,3	+10,3	+ 9,7
Salzburg	- 1,2	- 1,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,4
Tirol	- 0,7	- 0,3	- 0,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 6,1	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,0
Vorarlberg	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,0
<b>Österreich</b>	<b>-13,5</b>	<b>-16,9</b>	<b>-10,0</b>	<b>- 5,6</b>	<b>+ 7,3</b>	<b>+50,4</b>	<b>+55,0</b>	<b>+57,8</b>	<b>+60,7</b>	<b>+53,2</b>	<b>+55,0</b>	<b>+56,9</b>	<b>+53,7</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2006	2007	2008	2008		2009		Februar	März	2009			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	9,3	8,5	7,8	7,2	8,0	9,0	8,1	9,1	8,6	8,2	8,0	8,1	8,0
Niederösterreich	6,9	6,3	5,9	5,0	6,4	8,6	6,4	9,1	7,8	6,7	6,3	6,3	6,7
Burgenland	8,5	7,6	7,4	5,8	8,1	11,5	6,9	12,4	9,7	7,2	6,7	6,8	7,0
Steiermark	6,8	6,4	6,1	5,0	6,9	9,3	7,1	9,8	8,5	7,6	7,0	6,7	6,8
Kärnten	7,9	7,3	7,2	5,3	9,0	11,4	8,2	11,7	10,3	9,5	8,0	7,2	7,3
Oberösterreich	4,3	3,6	3,5	2,9	4,0	5,7	4,4	6,1	5,2	4,6	4,3	4,2	4,5
Salzburg	4,5	4,0	3,9	3,1	5,0	5,4	5,3	5,6	5,2	6,0	5,4	4,5	4,2
Tirol	5,5	5,3	5,2	3,7	6,6	6,1	7,0	5,9	6,3	8,4	7,3	5,5	4,5
Vorarlberg	6,2	5,7	5,5	4,9	6,2	6,6	7,3	6,7	6,6	7,7	7,5	6,9	6,5
<b>Österreich</b>	<b>6,8</b>	<b>6,2</b>	<b>5,8</b>	<b>5,0</b>	<b>6,6</b>	<b>8,0</b>	<b>6,7</b>	<b>8,3</b>	<b>7,5</b>	<b>7,1</b>	<b>6,6</b>	<b>6,3</b>	<b>6,3</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Margit Schratzenstaller

## Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013

Derzeit ist die größte Herausforderung für die Budgetpolitik, die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise zu mildern, auch indem eine Verschlechterung der Verschuldungssituation in Kauf genommen wird. Das Doppelbudget 2009/10 des Bundes ist dem aus heutiger Sicht absehbaren Konjunkturverlauf angemessen: Es enthält deutliche Ausgabenerhöhungen und lässt sowohl einnahmen- als auch ausgabenseitig die automatischen Stabilisatoren wirken. Das Maastricht-Defizit steigt bis 2012 auf 4,7% des BIP und geht erst 2013 leicht zurück (auf 3,3% des BIP). Die gesamtstaatliche Schuldenquote erhöht sich bis 2013 auf 78,5% des BIP. Im EU-Vergleich ist die österreichische Verschuldungssituation damit relativ günstig. Das Volumen der österreichischen Konjunkturpakete ist das zweitgrößte in der EU. Die Verschlechterung der Verschuldungssituation ist daneben aber auch weiteren einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen (z. B. Anti-Teuerungspaket 2008) zuzuschreiben.

Begutachtung: Karl Aiginger, Hans Piflik • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Klose, Andrea Sutrich • E-Mail-Adresse: [Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at](mailto:Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at)

Die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise schafft für die österreichische Budgetpolitik die schwierigsten gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Konjunkturaussichten verschlechtern sich kontinuierlich seit Herbst 2008, als die Krise auch die Realwirtschaft erfasste. Dies erschwert die Planbarkeit der Budgetpolitik erheblich. Hatte das im November 2008 vereinbarte Regierungsprogramm für 2009 einen Rückgang des realen BIP um 0,5% und für 2010 einen Zuwachs der Wirtschaftsleistung um 0,9% angenommen, so ging die Konjunkturprognose des WIFO vom März 2009 für heuer von einem BIP-Rückgang um 2,2% und für 2010 von einem Wachstum von nur 0,5% aus. Diese Prognose, auf der das Doppelbudget 2009/10 beruht (Übersicht 1), wurde Ende Juni für das Jahr 2009 erneut nach unten korrigiert: Derzeit rechnet das WIFO 2009 mit einem Wirtschaftseinbruch von -3,4% und schätzt wie die internationalen Organisationen auch die mittelfristigen Wachstumsaussichten nur als mäßig ein.

In dieser Situation ist die Budgetpolitik gefordert, der Krise gegenzusteuern und in deren Tiefpunkt expansiv genug zu sein; in der Folge müssen auch höhere Defizite in Kauf genommen werden. Gleichzeitig muss sie jedoch Vorsorge treffen, dass die Verschuldung nicht außer Kontrolle gerät und rechtzeitig wieder ein Konsolidierungskurs eingeschlagen wird. Zudem soll die Budgetpolitik trotz der Krise und der damit verbundenen Budgetrestriktionen (wegen des automatischen rezessionsbedingten Rückgangs vor allem der Einnahmen aus konjunkturabhängigen Steuern, wegen der Erhöhung konjunkturabhängiger Ausgaben ebenso wie aufgrund der Banken- und Konjunkturpakete) zur Verbesserung der langfristigen Wachstums- und Beschäftigungsperspektiven beitragen, indem sie Akzente in wichtigen Zukunftsbereichen (Bildung, Forschung, Umwelt, Infrastruktur) setzt, um auch über diesen Kanal mittelfristig den Budgetspielraum wieder zu erhöhen.

Vor diesem gesamtwirtschaftlichen Hintergrund wurden Ende April der Bundesvoranschlag 2009/10 sowie – erstmals in diesem Jahr – der mit der ersten Etappe der

Haushaltsrechtsreform des Bundes implementierte Bundesfinanzrahmen für die Jahre 2009 bis 2013 veröffentlicht und im Mai im Nationalrat verabschiedet<sup>1)</sup>.

Übersicht 1: Gesamtwirtschaftliche Eckdaten

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2009	2010
	WIFO-Prognose	März 2009	Bundesministerium für Finanzen	Bundesministerium für Finanzen	Bundesministerium für Finanzen	WIFO-Prognose Juni 2009	WIFO-Prognose Juni 2009	WIFO-Prognose Juni 2009
	Veränderungen gegen das Vorjahr in %							
Bruttoinlandsprodukt								
Real	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,3	- 3,4	+ 0,5
Nominell	+ 4,2	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,2	- 1,9	+ 1,4
Nominell, Mrd. €	282,2	280,1	283,9	291,9	302,2	315,0	277,0	280,8
Verbraucherpreise	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,2
Lohn- und Gehaltssumme, brutto								
Nominell	+ 5,1	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 0,9	+ 0,3
Pro Kopf, nominell	+ 3,0	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 2,4	- 1,2	- 0,6	± 0,0	+ 0,6	+ 0,7	- 1,5	- 1,1
Arbeitslose								
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000	- 10,0	+ 53,0	+ 33,0	+ 15,0	± 0,0	- 8,2	+ 58,4	+ 39,0
In 1.000	212,3	265,3	298,3	313,3	313,3	305,1	270,7	309,7
Arbeitslosenquote								
In % der unselbständig Beschäftigten	+ 5,8	+ 7,3	+ 8,2	+ 8,5	+ 8,5	+ 8,2	+ 7,4	+ 8,5

Q: WIFO. – Prognose 2011 bis 2013: Bundesministerium für Finanzen unter Beratung des WIFO.

**Der Bundeshaushalt 2009 bis 2013 im Überblick**

Das Doppelbudget 2009/10 ist dem aus heutiger Sicht absehbaren Konjunkturverlauf angemessen. Für 2009 sind deutliche Ausgabenerhöhungen vorgesehen (+4,7%; Übersicht 2). 2010 ist zwar insgesamt ein Ausgabenrückgang von 8,7% geplant, er beruht aber lediglich darauf, dass die Ausgaben für Bankenhilfe (mit insgesamt 10,3 Mrd. €) fast vollständig im Jahr 2009 budgetiert sind.

Übersicht 2: Der Bundeshaushalt im Überblick nach Haushaltsrecht 2009

	2008	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008/09	2009/10	2008/2013
	Var-	Vorläufiger						Veränderung	Veränderung	Veränderung
	anschlag	Erfolg								p. a.
	Mio. €									
	In %									
Einnahmen	62.229	64.435	63.884	57.592	58.665	60.225	62.532	- 0,9	- 9,8	- 0,6
Ausgaben	65.188	73.999	77.442	70.730	71.222	73.308	74.662	+ 4,7	- 8,7	+ 0,2
Administrativer Saldo	- 2.960	- 9.564	- 13.558	- 13.138	- 12.557	- 13.083	- 12.130			
Maastricht-Saldo	- 1.883	- 1.633	- 8.999	- 11.563	- 11.947	- 12.612	- 11.753			
Primärsaldo	.	5.062	- 1.561	- 3.683	- 3.192	- 3.035	- 1.264			
Bruttosteureinnahmen	66.909	68.528	64.767	64.045	65.767	68.198	71.434	- 5,5	- 1,1	+ 0,8
Nettosteureinnahmen	45.981	44.961	38.762	38.631	39.535	40.822	42.777	- 13,8	- 0,3	- 1,0
	In % des BIP									
Einnahmen	23,1	22,8	22,8	20,3	20,1	19,9	19,9			
Ausgaben	24,2	26,2	27,6	24,9	24,4	24,3	23,7			
Administrativer Saldo	- 1,1	- 3,4	- 4,8	- 4,6	- 4,3	- 4,3	- 3,9			
Maastricht-Saldo	- 0,7	- 0,6	- 3,2	- 4,1	- 4,1	- 4,2	- 3,7			
Primärsaldo	.	1,8	- 0,6	- 1,3	- 1,1	- 1,0	- 0,4			
Bruttosteureinnahmen	24,9	24,3	23,1	22,6	22,5	22,6	22,7			
Nettosteureinnahmen	17,1	15,9	13,8	13,6	13,5	13,5	13,6			

Q: Bundesministerium für Finanzen; 2009 und 2010: Budgetbericht, 2011 bis 2013: Strategiebericht, Bundesfinanzrahmen 2009 bis 2013. Die Abweichungen für 2009 und 2010 zwischen Budgetbericht und Strategiebericht beruhen darauf, dass im Bundesfinanzrahmen für jeden Ausgabenbereich ein Spielraum von 10 Mio. € (d. h. insgesamt 50 Mio. €) eingeplant wurde.

<sup>1)</sup> Ausführliche Informationen zum Bundesvoranschlag 2009/10 sowie zum vorläufigen Erfolg 2008 bietet wie bisher der Budgetbericht (Bundesministerium für Finanzen, 2009B). Zum Bundesfinanzrahmen informiert der neu eingeführte Strategiebericht (Bundesministerium für Finanzen, 2009C).

Gleichzeitig brechen konjunkturbedingt die Bruttosteuererinnahmen des Bundes 2009 gegenüber dem vorläufigen Erfolg 2008 um 5,5% auf 64,77 Mrd. € ein. 2010 wird mit einem weiteren Rückgang um 1,1% auf 64,05 Mrd. € gerechnet. Die Nettosteuererinnahmen des Bundes sinken daher 2009 um 13,8% auf 38,76 Mrd. € und stabilisieren sich 2010 auf diesem niedrigen Niveau (-0,3% auf 38,63 Mrd. €). Dass die Gesamteinnahmen des Bundes im Jahr 2009 um nur 0,9% zurückgehen (auf 63,88 Mrd. €), erklärt sich durch die Rücklagen zur Finanzierung des Partizipationskapitals im Rahmen des Bankenpakets. Aufgrund dieses Sondereffektes verschiebt sich der Einbruch der Gesamteinnahmen des Bundes auf das Jahr 2010 (-9,8% auf 57,59 Mrd. €). Erst ab 2011 sieht der Finanzrahmen 2009/2013 wieder einen Anstieg der Ausgaben sowie der gesamten Einnahmen und der Brutto- wie Nettosteuererinnahmen des Bundes vor.

Das administrative Defizit des Bundes war 2008 wegen der Mittelaufnahme für das Bankenpaket mit 3,4% des BIP deutlich höher als veranschlagt (1,1% des BIP). Es steigt 2009 weiter auf 4,8% des BIP und verringert sich in der Folge bis 2013 allmählich auf 3,9% des BIP.

Der Primärsaldo des Bundes (Saldo von Staatseinnahmen und primären Staatsausgaben, d. h. Ausgaben des Staates ohne Zinsen) wandelt sich von einem Überschuss von 1,8% des BIP 2008 ab dem Jahr 2009 zu einem Defizit: Dieses steigt bis 2010 auf 1,3% des BIP und geht bis 2013 schrittweise auf 0,4% des BIP zurück.

### *Der Bundeshaushalt im Überblick*

#### *Vorläufiger Gebarungserfolg 2008*

Laut vorläufigem Erfolg 2008 betragen die Einnahmen des allgemeinen Haushaltes 64,44 Mrd. € und die Ausgaben 74 Mrd. €, sodass sich ein administrativer Saldo von 9,56 Mrd. € bzw. ein Maastricht-Saldo von 1,63 Mrd. € ergab. Die veranschlagten Einnahmen wurden somit um 2,2 Mrd. €, die veranschlagten Ausgaben um 8,8 Mrd. € überschritten. Das administrative Defizit war um 6,6 Mrd. € höher, das Maastricht-Defizit um 0,25 Mrd. € geringer als veranschlagt. Der Bund erreichte demnach mit 3,4% des BIP ein deutlich höheres administratives Defizit als geplant (1,1% des BIP), während das tatsächliche Maastricht-Defizit mit 0,6% etwas niedriger war als präliminiert (0,7% des BIP).

Die erheblichen Abweichungen des Budgetvollzuges gegenüber dem Bundesvoranschlag sind primär auf Sonderfaktoren sowie auf nach Erstellung des Bundesvoranschlags beschlossene Maßnahmen zurückzuführen: etwa die budgetwirksame Aufnahme von 6,7 Mrd. € für das Bankenpaket (mit 5,8 Mrd. € wurde der größte Teil davon den Rücklagen zugeführt) oder die Restrukturierungsbeihilfe für die AUA in Höhe von 500 Mio. €. Mehrausgaben ergaben sich darüber hinaus in den Bereichen Personalausgaben (rund 400 Mio. € wegen der nicht budgetierten Gehaltserhöhung sowie der Abschaffung der Selbstträgerschaft für familienpolitische Leistungen) und Familienlastenausgleichsfonds (400 Mio. € durch die Einführung der 13. Familienbeihilfe und die Abschaffung der Selbstträgerschaft). Minderausgaben (900 Mio. €) verzeichnete das Kapitel Finanzausgleich aufgrund der Umwandlung von fixen Transfers an Länder und Gemeinden in verteilungsneutrale Ertragsanteile. Die Mehreinnahmen beruhen primär auf dem günstigeren Konjunkturverlauf (z. B. Nettoabgaben +900 Mio. €).

#### *Bundesvoranschlag 2009*

Im Bundesvoranschlag 2009 sind gegenüber dem vorläufigen Erfolg ein Rückgang der Einnahmen um 0,9% auf 63,88 Mrd. € und ein Anstieg der Ausgaben um 4,7% auf 77,44 Mrd. € geplant. Das administrative Defizit des Bundes wird somit auf 13,56 Mrd. € (4,8% des BIP), das Maastricht-Defizit des Bundes auf 9 Mrd. € (3,2% des BIP) steigen.

#### *Bundesvoranschlag 2010*

Der Bundesvoranschlag 2010 sieht einen Rückgang der Einnahmen um 9,8% auf 57,59 Mrd. € und der Ausgaben um 8,7% auf 70,73 Mrd. € vor. Das administrative Defizit wird leicht auf 13,14 Mrd. € (4,6% des BIP) sinken, während sich das Maastricht-Defizit auf 11,56 Mrd. € (4,1% des BIP) erhöhen wird.

#### *Mittelfristige Finanzplanung – Bundesfinanzrahmen bis 2013*

Die Einnahmen des Bundes werden gemäß Bundesfinanzrahmen 2009 bis 2013 von 58,67 Mrd. € 2011 auf 62,53 Mrd. € 2013 leicht zunehmen; zugleich werden die Ausgaben von 71,22 Mrd. € 2011 auf 74,66 Mrd. € 2013 erhöht. Das administrative Defizit des Bundes wird leicht verringert (von 4,3% des BIP 2011 auf 3,9% des BIP 2013). Das Maastricht-Defizit des Bundes verharrt bis 2012 auf etwas über 4% des BIP und sinkt erst 2013 auf 3,7% des BIP.

Übersicht 3 fasst die wichtigsten Indikatoren für die gesamtstaatliche Verschuldungssituation zusammen. Das Maastricht-Defizit des Gesamtstaates, das im Jahr 2008 auf knapp 0,4% des BIP gesenkt werden konnte, steigt 2009 sprunghaft auf 3,5% des BIP und beträgt ab 2010 4,7% des BIP. Erst 2013 wird mit einem Rückgang gerechnet

(auf 3,9% des BIP). Auf den Bund entfällt dabei der größte Teil des gesamtstaatlichen Defizites: Das Maastricht-Defizit des Bundes nimmt von 0,6% des BIP 2008 auf 3,2% des BIP 2009 zu; in den Jahren 2010 bis 2012 verharrt es bei gut 4% des BIP und sinkt erst 2013 auf 3,7% des BIP.

Dementsprechend wird ein deutlicher Anstieg der gesamtstaatlichen Schuldenquote veranschlagt: Konnte sie 2007 erstmals seit 1992 unter die Maastricht-Grenze von 60% des BIP gesenkt werden, so wird sie bis zum Jahr 2013 78,5% des BIP erreichen. Diese Entwicklung beruht nicht nur auf der Neuverschuldung der kommenden Jahre. Sie ist auch eine Folge der Staatshilfen für den Bankensektor, die nicht defizit-, aber verschuldungswirksam sind. Deshalb erhöhen auch die Rekapitalisierungsmaßnahmen für die Banken den Schuldenstand nur temporär. Sobald die Papiere fällig bzw. an die Finanzinstitutionen rückübertragen werden, sinkt der Schuldenstand entsprechend; dies ist ab dem Jahr 2014 geplant.

Übersicht 3: Verschuldung der öffentlichen Haushalte

	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP										
Struktureller Budgetsaldo Gesamtstaat	.	.	.	.	.	- 1,30	- 2,9	- 3,8	- 3,7	- 3,8	- 3,3
Primärsaldo Gesamtstaat	- 1,8	1,8	1,3	1,1	2,2	2,1	- 0,7	- 1,7	- 1,5	- 1,3	- 0,4
Maastricht-Saldo nach Rechtsträgern											
Gesamtstaat	- 5,77	- 1,69	- 1,57	- 1,61	- 0,53	- 0,39	- 3,5	- 4,7	- 4,7	- 4,7	- 3,9
Bund	- 5,24	- 1,70	- 1,78	- 1,58	- 0,64	- 0,58	- 3,2	- 4,1	- 4,1	- 4,2	- 3,7
Länder (ohne Wien)	+ 0,06	+ 0,10	+ 0,10	- 0,16	+ 0,09	+ 0,12	- 0,2	- 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,1
Gemeinden (einschließlich Wiens)	- 0,47	+ 0,04	+ 0,14	+ 0,13	+ 0,11	+ 0,09	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	± 0,0
Sozialversicherungsträger	- 0,12	- 0,13	- 0,02	- 0,00	- 0,09	- 0,02	± 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,1
Schuldenstand Gesamtstaat	68,3	66,5	63,7	62,0	59,4	62,5	68,5	73,0	75,7	77,7	78,5

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen. Ab 2009 gemäß österreichischem Stabilitätsprogramm 2008 bis 2013. + ... Überschuss, - ... Defizit.

Vom geltenden innerösterreichischen Stabilitätspakt, der im Oktober 2007 zusammen mit dem Finanzausgleichsgesetz 2008 bis 2013 vereinbart wurde, weichen diese Projektionen deutlich ab. Der Stabilitätspakt verpflichtet die österreichischen Gebietskörperschaften, das gesamtstaatliche Defizit 2009 auf 0,2% des BIP zu senken und ab dem Jahr 2010 einen gesamtstaatlichen Überschuss von 0,4% des BIP zu erreichen.

Insbesondere das Bundesdefizit nach Maastricht-Definition, das gemäß Stabilitätspakt 2009 0,7% des BIP und in den Folgejahren lediglich 0,1% des BIP betragen sollte, wird diese Zielgrößen erheblich überschreiten. Aber auch die Länder werden in den Jahren 2009 bis 2013 nicht, wie im Stabilitätspakt fixiert, Überschüsse von rund 0,5% des BIP erzielen können. Vielmehr werden sie Defizite erwirtschaften, die von 0,2% des BIP 2009 auf 0,4% des BIP 2010 steigen und bis 2013 schrittweise auf 0,1% des BIP sinken werden. Nur die Gemeinden werden aufgrund ihrer begrenzten Verschuldungsmöglichkeiten das für sie vorgesehene Nulldefizit nur geringfügig verfehlen. Angesichts der veränderten Rahmenbedingungen sollte der innerösterreichische Stabilitätspakt angepasst werden, um seine Glaubwürdigkeit zu erhalten und seine Umsetzung und Durchsetzung zu ermöglichen. Dies ist umso dringlicher nach der erneuten Revision der WIFO-Konjunkturprognose von Ende Juni 2009, wonach das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit 2009 auf 4,3% des BIP und 2010 auf 5,8% des BIP steigen wird.

Wie die Entwicklung der strukturellen Defizite der nächsten Jahre zeigt, ist diese Verschlechterung der Verschuldungssituation nicht allein dem Konjunkturreinbruch und dem auch nach Überwindung der Krise eher mäßigen Wirtschaftswachstum zuzuschreiben. Betrug das strukturelle Budgetdefizit 2008 noch 1,3% des BIP, so wird es 2009 auf 2,9% des BIP und in den Folgejahren auf etwa 3,8% des BIP steigen und erst 2013 leicht auf 3,3% des BIP sinken.

Zum Entstehen des strukturellen Defizits tragen nicht nur dauerhaft wirkende Maßnahmen wie die zur Konjunkturbelebung auf das Jahr 2009 vorgezogene Steuerreform (2013: 1% des BIP) bei. Wesentlichen Einfluss haben auch weitere ausgaben-

und einnahmenseitige Maßnahmen, die seit dem Frühjahr 2008 gesetzt wurden (Übersicht 4). Unbefristete und teilweise steigende Belastungen bringen insbesondere die unmittelbar vor der Nationalratswahl getroffenen Beschlüsse des Nationalrates vom 24. September 2008 (bis 2013 Zunahme auf 0,6% des BIP) sowie das Anti-Teuerungspaket vom Frühjahr 2008 (2013: 0,1% des BIP).

#### Übersicht 4: Budgeteffekte der Stabilisierungsmaßnahmen

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					
Beschlüsse des Nationalrats vom 24. September 2008	623	1.062	1.149	1.375	1.606	1.753
Abschaffung der Studiengebühren		157	157	157	157	157
Einführung der 13. Familienbeihilfe	250	250	250	250	250	250
Pflegegeldhöhung		127	135	143	151	159
Höhere Pensionsanpassung 2009 (+3,4% statt +3,2%)		53	53	53	53	53
Frühere Pensionserhöhung	130					
Energiekostenzuschuss (einmalig)	50					
Einmalzahlungen an Pensionistinnen und Pensionisten 2008	193					
Verlängerung der "Hacklerregelung"				150	300	360
Abschaffung der Wartefrist auf die erste Pensionserhöhung		43	88	136	186	238
Erweiterung der Beitragszeiten für die "Hacklerregelung"		24	27	27	28	32
Senkung des Umsatzsteuersatzes auf Medikamente		270	289	309	331	354
Steuerbefreiungen		138	150	150	150	150
Finanzmarktstabilisierungspaket	900	10.130	- 255	- 720	- 690	- 660
Ausgaben (Partizipationskapital usw.)	900	10.300	500			
Einnahmen (Haftungsentgelt, Dividenden)		- 170	- 755	- 720	- 690	- 660
Konjunkturbelebungs paket I		105	105	75	75	75
Fortsetzung der Internationalisierungsoffensive		25	25	25	25	25
Dotierung Mittelstandsfonds bei awa		40	40			
Investitionen der ÖBB		10	20	30	30	30
Breitband-Technologie		10				
Erhöhung der Bausparprämien		20	20	20	20	20
Konjunkturbelebungs paket II		250	448	423	173	73
Vorzeitige Abschreibung (brutto)			250	350	100	0
Regionale Offensive		75	75			
Verpflichtendes Kindergartenjahr ab Herbst 2009		25	73	73	73	73
Zusätzliche Forschungs- und Entwicklungsmittel		50	50			
Förderung von Investitionen zur thermischen Sanierung		100				
Steuerreform 2009		2.135	2.858	3.000	3.060	3.060
Tarifsenkung		1.900	2.300	2.300	2.300	2.300
Entlastung von Familien mit Kindern		235	488	510	510	510
Einführung eines Gewinnfreibetrags, netto <sup>1)</sup>		0	0	110	150	150
Spendenabzug		0	70	80	100	100
Arbeitsmarktpaket		220	220			
"Verschrottungsprämie"		23				
"Anti-Teuerungspaket" (Frühjahr 2008)	164	308	308	308	308	308
Senkung der Lohnnebenkosten (Beiträge zur Arbeitslosenversicherung)	144	288	288	288	288	288
Anhebung von Kilometergeld und Pendlerpauschale	20	20	20	20	20	20
Summe	1.687	14.233	4.833	4.461	4.532	4.609

Q: Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm 2008 bis 2013. – <sup>1)</sup> Entlastung durch Einführung des Gewinnfreibetrags abzüglich Belastung durch Abschaffung der begünstigten Besteuerung einbehaltener Gewinne.

Der Primärsaldo für den Gesamtstaat war in den letzten Jahren positiv; 2007 und 2008 lag er über 2% des BIP. Er gerät 2009 ins Defizit: Das Primärdefizit steigt auf 1,7% des BIP 2010, bis zum Jahr 2013 wird es allmählich auf 0,4% des BIP verringert.

Der Konjunkturreinbruch, die Steuerreform und die für die Folgejahre erwartete mäßige Wachstumsperformance schlagen sich in einem Rückgang der Einnahmen- und Abgabenquote nieder (Übersicht 6). Die Einnahmenquote sinkt bis 2013 gegenüber 2008 um 2,1 Prozentpunkte auf 46,1% des BIP. Die Abgabenquote verringert sich um 1,8 Prozentpunkte auf 41,2% des BIP und unterschreitet damit den bisherigen Höchstwert von 45,6% im Jahr 2001 um 4,4 Prozentpunkte. Die Ausgabenquote steigt von 2008 bis 2013 um 1,4 Prozentpunkte auf 50,1%. Somit beruht die Verschlechterung

rung des Maastricht-Defizits in den nächsten Jahren stärker auf dem Einnahmenrückgang (insbesondere Steuern und Abgaben) als auf Ausgabenerhöhungen. Sämtliche Staatsquoten werden 2013 zum Teil deutlich unter dem Niveau von 1995 liegen.

### Glossar

*Administrativer Saldo (Nettosaldo):* Einnahmen minus Ausgaben; entspricht der Nettoneuverschuldung.

*Maastricht-Saldo:* Administrativer Saldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 95) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder wenn den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt.

*Primärsaldo:* Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen; *Primärdefizit:* die Staatseinnahmen sind geringer als die Staatsausgaben ohne Zinsen, die Zinsen des laufenden Jahres werden somit durch die Neuverschuldung gedeckt; *Primärüberschuss:* die Staatseinnahmen sind höher als die Staatsausgaben ohne Zinsen, so dass die Zinsen des laufenden Jahres aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden.

*Struktureller Budgetsaldo:* Budgetsaldo bereinigt um die zyklische Komponente; entsteht unabhängig vom Konjunkturverlauf.

*Bruttosteuerereinnahmen:* Einnahmen aus ausschließlichen Bundesabgaben und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

*Nettosteuerereinnahmen:* Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteuerereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU.

*Rücklagen:* Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen.

*Swaps:* Vereinbarungen, wonach Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, in einem bestimmten Zeitraum zu vorher festgelegten Bedingungen geleistet werden.

### Übersicht 5: Budgetsaldenkonzepte im Zusammenhang

Administrativer Saldo	
± Ausgaben bzw. Einnahmen, die volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern	
= Maastricht-Saldo	
+ Zinszahlungen	± zyklische Komponente
= Primärsaldo	= Struktureller Budgetsaldo

Q: WIFO.

### Übersicht 6: Staatsquoten in Österreich

	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP										
Ausgabenquote	56,2	52,0	49,8	49,3	48,5	48,7	51,1	51,3	51,1	50,9	50,1
Einnahmenquote	50,5	50,3	48,2	47,7	48,0	48,2	47,5	46,5	46,4	46,1	46,1
Maastricht-Saldo	-5,8	-1,7	-1,6	-1,6	-0,5	-0,4	-3,5	-4,7	-4,7	-4,7	-3,9
Abgabenquote	41,7	43,5	42,4	41,9	42,4	43,0	42,1	41,2	41,2	41,1	41,2

Q: Bundesministerium für Finanzen, Bundesfinanzgesetz 2009/10, Beilagen, Österreichisches Stabilitätsprogramm 2008 bis 2013.

## Die Haushaltsrechtsreform des Bundes

Die Haushaltsrechtsreform des Bundes wird in zwei Etappen implementiert.

Die erste Etappe 2009 umfasst die Einführung eines mittelfristigen Finanzrahmens mit Ausgabenobergrenzen, die nur für die konjunkturabhängigen bzw. von externen Entscheidungen (z. B. EU-Förderungen) abhängigen Ausgaben variabel, für alle anderen Ausgabenpositionen jedoch fix sind. Dieser Finanzrahmen gilt für jeweils vier Jahre und wird jährlich rollierend aktualisiert.

Bestandteil der ersten Etappe der Haushaltsrechtsreform sind auch verrechnungstechnische Änderungen ab dem Haushalt 2009, die die Übersichtlichkeit des Bundeshaushalts erhöhen sollen. Der Bundeshaushalt umfasst nunmehr fünf hoch aggregierte Rubriken (statt der bisherigen Gruppen), die sich aus Untergliederungen (die die bisherigen Kapitel ersetzen) zusammensetzen. Die Rubriken sind: "0 und 1 Recht und Sicherheit", "2 Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie", "3 Bildung, Forschung, Kunst und Kultur", "4 Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt", "5 Kassa und Zinsen".

Die Obergrenzen für fixe Ausgaben je Untergliederung dürfen ohne Zustimmung des Finanzministeriums im Ausmaß der vorhandenen Rücklagen überschritten werden. Sind die vorhandenen Rücklagen ausgeschöpft, so kann im Einvernehmen mit dem Finanzministerium als letzte Reserve die Rubrikenmarge (d. h. die Differenz zwischen der Summe der Ausgaben der einzelnen Untergliederungen einer Rubrik und den Ausgaben der betreffenden Rubrik) verwendet werden, die allerdings de facto gering ist (in den Jahren 2009 und 2010 beträgt sie jeweils 10 Mio. € pro Rubrik). Sonst bedarf eine Überschreitung der fixen Ausgabenobergrenze einer Änderung des Bundesfinanzrahmengesetzes. Dagegen dürfen die Obergrenzen für variable Ausgaben beliebig überschritten werden. Zu diesen gehören die Untergliederungen 20 Arbeit (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Pensionsvorschüsse, Weiterbildungsgeld, Altersteilzeitgeld, Übergangsgeld, Kurzarbeitsbeihilfe), 22 Sozialversicherung (Bundesbeitrag zur Pensionsversicherung, Ausgleichszulagen), 24 Gesundheit (Krankenanstaltenfinanzierung), 42 Land-, Forst- und Wasserwirtschaft sowie 44 Finanzausgleich (ertragsabhängige Transfers).

Einige Positionen werden netto dargestellt, d. h. es wird lediglich der Saldo zwischen Einnahmen und Ausgaben ausgewiesen. Dies betrifft erstens die Personalämter ausgegliederter Unternehmen – bisher wurden sowohl die Ausgaben des Bundes für die Beamtenbesoldung als auch die zugehörigen Einnahmen in Form der Erstattungen durch die betreffenden ausgegliederten Unternehmen ausgewiesen. Eine Nettodarstellung erfolgt zweitens auch für die Untergliederung 58 Finanzierungen und Währungstauschverträge. Die bisher übliche Budgetverlängerung wird auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik (Untergliederung 20) und des Familienlastenausgleichsfonds (Untergliederung 25) vermieden. Der Abgang dieser zweckgebundenen Gebarungen muss vom Bund gedeckt werden. Weil Mittel des Bundes in die zweckgebundene Gebarung transferiert werden müssen, damit diese ausgeglichen erfolgen kann, wurden diese Transfers bisher doppelt erfasst: sowohl als Ausgabe innerhalb der zweckgebundenen Gebarung als auch als gesetzlich vorgesehene Abdeckung des Abgangsbetrags. Künftig erfolgt die Abdeckung des Abgangsbetrags direkt auf dem jeweiligen Voranschlagsansatz.

Auch gelten ab 2009 erweiterte und flexiblere Möglichkeiten der Rücklagengebarung. Einsparungen bewirken automatisch die Bildung von Rücklagen. Diese können ebenso wie Mehreinnahmen in den Folgejahren zur Finanzierung überplanmäßiger Ausgaben frei verwendet werden. Die Rücklagen werden neuerdings nicht voranschlagswirksam ausgewiesen und erst dann finanziert, wenn sie in Anspruch genommen werden. Aufgrund dieser verrechnungstechnischen Änderungen sind die Haushalte ab 2009 nicht direkt mit früheren Haushalten vergleichbar. Eine Rückrechnung wird nur für das Jahr 2008 vorgenommen (als die verrechnungstechnischen Änderungen das Budgetvolumen um etwa 6,3 Mrd. € verkürzten), sodass in den kommenden Jahren längerfristige Vergleiche nicht immer möglich sein werden.

In der zweiten Etappe der Haushaltsrechtsreform 2013 wird die wirkungsorientierte Budgetierung einschließlich Gender Budgeting (geschlechtergerechte Budgeterstellung) eingeführt. Sie zielt auf die Ergänzung der bisherigen Inputorientierung der Haushaltsführung durch eine Berücksichtigung der Wirkungen der Einnahmen und Ausgaben des Bundes. Bevor ab 2013 das Gender Budgeting auf den gesamten Haushalt des Bundes angewandt wird, sollen die einzelnen Ressorts Gender-Pilotprojekte durchführen. Außerdem ist die Implementierung eines neuen Rechnungswesens vorgesehen. Dieses wird sich an einem für die Zwecke der öffentlichen Haushaltsführung modifizierten kaufmännischen Rechnungswesen orientieren.

Der Anteil der Transferausgaben an den gesamten Bundesausgaben nimmt gemäß Bundesvoranschlag auf 41,7% im Jahr 2010 zu (2000: 35,6%; *Berghuber – Schratzenstaller, 2007; Übersicht 7*). Der größte Posten innerhalb der Transferausgaben sind 2010 mit knapp 60% die Ausgaben für Alterssicherung vor jenen für Familien (22,5% aller Transferausgaben). Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung machen 11,4% der gesamten Transferausgaben aus, die Ausgaben für das Pflegegeld 6,4%. Abgesehen von den Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung, die krisenbedingt gemäß Bundesvoranschlag 2009/10 deutlich zunehmen<sup>2)</sup>, weisen die Ausgaben für Familien

## Entwicklung der Ausgabenstruktur

<sup>2)</sup> Für die Verlängerung der Kurzarbeit, die Ausdehnung von Schulungsmöglichkeiten im Bereich des AMS und die regionale Beschäftigungsoffensive sind insgesamt 250 Mio. € veranschlagt; die Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik werden 2009 auf 1.016 Mio. € und 2010 auf 1.077 Mio. € angehoben.

mittelfristig die größte Dynamik auf: Sie nehmen zwischen 2000 und 2010 im Durchschnitt um 4,4% p. a. zu und spiegeln so die kontinuierliche Aufstockung monetärer familienpolitischer Leistungen wider (zuletzt die Einführung der 13. Familienbeihilfe 2008 mit Zusatzausgaben von 250 Mio. € p. a. sowie die für 2010 vorgesehene Einführung eines einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes und Väterkarenz mit Zusatzausgaben von 25 Mio. € p. a.). Die Zunahme der Ausgaben für das Pflegegeld beschleunigt sich in den nächsten Jahren aufgrund der demographischen Entwicklung, wegen der Anhebung des Pflegegeldes in allen Stufen (einmalige Valorisierung von im Durchschnitt 5%) sowie der Erhöhung der Förderung der 24-Stunden-Betreuung von Pflegebedürftigen.

Übersicht 7: Wichtigste Transferausgaben des Bundes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2008	2008	2009	2010	2007/08	2008/09	2009/10	2000/ 2010
	Erfolg						Voranschlag	Vorläufiger Erfolg	Voranschlag		Veränderung			Veränderung p. a.
	Mio. €													
	In %													
Alterssicherung	11.901	13.001	13.689	14.281	14.318	14.473	15.682	15.729	16.864	17.607	+ 3,3	+ 7,2	+ 4,4	+ 4,0
Pensionen Bundesbeamtinnen und -beamte	2.499	2.631	2.719	2.845	2.999	3.030	3.193	3.205	3.310	3.388	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,1
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrerinnen und -lehrer	697	734	758	850	914	931	971	1.004	1.030	1.042	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,1	+ 4,1
Pensionen Postbeamtinnen und -beamte	872	922	1.003	1.093	1.159	1.160	1.181	1.176	1.187	1.193	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 3,2
Pensionen ÖBB-Beamtinnen und -Beamte	1.695	1.728	1.746	1.767	1.742	1.762	1.992	1.985	2.067	2.149	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,4
Zuschüsse zur Pensionsversicherung <sup>1)</sup>	6.139	6.987	7.463	7.726	7.504	7.590	8.344	8.360	9.270	9.835	+ 3,9	+10,9	+ 6,1	+ 4,8
Familien	4.322	4.494	4.532	4.960	5.477	6.100	6.024	6.037	6.258	6.645	+ 2,5	+ 3,7	+ 6,2	+ 4,4
Familienbeihilfen	2.787	2.793	2.810	2.960	2.979	3.013	3.069	3.385	3.456	3.456	+12,5	+ 2,1	± 0,0	+ 2,2
Karengeld, Kinderbetreuungsgeld <sup>2)</sup>	421	472	882	1.130	1.261	1.074	1.146	1.130	1.162	1.175	+ 4,5	+ 2,8	+ 1,1	+10,8
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	88	124	131	196	492	529	556	593	888	- 0,5	+ 6,7	+49,7	+27,6
Sonstige	1.037	1.141	716	739	1.040	1.521	1.280	966	1.047	1.126	-22,2	+ 8,4	+ 7,5	+ 0,8
Arbeitslosenunterstützung	1.859	1.889	2.135	2.248	2.331	2.327	2.174	2.153	3.010	3.365	- 2,2	+39,8	+11,8	+ 6,1
Pflegegeld	1.264	1.290	1.294	1.333	1.350	1.421	1.595	1.620	1.803	1.886	+ 5,1	+11,3	+ 4,6	+ 4,1
Insgesamt	19.347	20.673	21.650	22.821	23.475	24.320	25.475	25.539	27.934	29.503	+ 2,8	+ 9,4	+ 5,6	+ 4,3
	Anteile in %													
Alterssicherung	61,5	62,9	63,2	62,6	61,0	59,5	61,6	61,6	60,4	59,7				
Familien	22,3	21,7	20,9	21,7	23,3	25,1	23,6	23,6	22,4	22,5				
Arbeitslosenunterstützung	9,6	9,1	9,9	9,9	9,9	9,6	8,5	8,4	10,8	11,4				
Pflegegeld	6,5	6,2	6,0	5,8	5,8	5,8	6,3	6,3	6,5	6,4				
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0				

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – <sup>2)</sup> Einschließlich Kleinkindbeihilfen und Mutter-Kind-Pass-Bonus.

Ein wachsender Anteil des Bundeshaushalts wird auch für die Pensionsausgaben des Bundes aufgewandt (Übersicht 8). Entfielen 2000 noch 18,3% der Ausgaben des Bundes auf Pensionen<sup>3)</sup>, so werden es 2010 22,8% sein. In diesem Zeitraum beträgt die durchschnittliche Wachstumsrate der Bruttoausgaben für Pensionen 4% p. a. Da die entsprechenden Einnahmen des Bundes nur mit einer Rate von 0,4% p. a. zunehmen, steigen die Nettoausgaben für Pensionen jährlich um durchschnittlich 4,4%. Besonders dynamisch entwickeln sich die Zuschüsse des Bundes zur Pensionsversicherung (die größte Position innerhalb der Pensionsausgaben des Bundes; 2000/2010 +6,5% p. a.).

<sup>3)</sup> Nettoausgaben für Pensionen.

## Übersicht 8: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000	2005	2008	2008	2009	2010	2007/08	2008/09	2009/10	2000/ 2010
	Erfolg		Vor- anschlag	Vorläu- figer Erfolg	Voranschlag		Veränderung			Verände- rung p. a.-
			Mio. €				In %			
Pensionen Bundesbeamtinnen und -beamte	2.499	3.030	3.193	3.205	3.310	3.388	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,1
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer- innen und -lehrer	697	931	971	1.004	1.030	1.042	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,1	+ 4,1
Pensionen Postbeamtinnen und -beamte	872	1.160	1.181	1.176	1.187	1.193	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 3,2
Pensionen ÖBB-Beamtinnen und -Beamte	1.695	1.762	1.992	1.985	2.067	2.149	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,4
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	6.060	6.673	6.677	7.363	7.808	+ 5,3	+10,3	+ 6,0	+ 6,5
Ausgleichszulagen	741	822	952	952	996	990	+ 2,1	+ 4,6	- 0,6	+ 2,9
Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	708	720	731	911	1.037	- 5,3	+24,6	+13,8	- 1,8
Summe Ausgaben brutto	11.901	14.473	15.682	15.729	16.864	17.607	+ 3,3	+ 7,2	+ 4,4	+ 4,0
Pensionsbeiträge der Bundesbeamtinnen und -beamte	561	544	563	574	547	551	+ 1,4	- 4,8	+ 0,7	- 0,2
Beiträge gemäß § 13 PG	47	123	126	127	126	127	+ 1,8	- 1,2	+ 0,6	+10,4
Beiträge von Landeslehrerinnen und -lehrern	14	36	40	38	38	40	+ 3,4	- 0,3	+ 4,5	+11,2
Pensionsbeiträge Post	273	198	176	206	207	207	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,2	- 2,7
Pensionsbeiträge ÖBB	435	350	376	323	327	332	- 1,7	+ 1,3	+ 1,6	- 2,7
Pensionsversicherungsbeitrag ÖBB	50	82	65	91	89	78	+ 3,0	- 1,7	-12,5	+ 4,6
Sonstige Pensionseinnahmen	32	243	130	146	142	141	+ 8,1	- 2,5	- 1,3	+15,9
Summe Einnahmen	1.412	1.576	1.476	1.505	1.476	1.475	+ 1,7	- 1,9	- 0,1	+ 0,4
Nettoaussgaben für Pensionen	10.490	12.897	14.206	14.224	15.388	16.132	+ 3,5	+ 8,2	+ 4,8	+ 4,4

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

## Übersicht 9: Wachstumspolitische Schwerpunkte im Bundeshaushalt

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2000/ 2010
	Erfolg										Durch- schnitt	
											Vorläu- figer Erfolg	
											Voranschlag	
<i>Erziehung und Unterricht</i>												
Mio. €	5.563	5.650	5.657	5.745	5.767	6.070	6.287	6.533	6.877	7.247	7.307	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 5,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 5,3	+ 5,4	+ 0,8	+ 2,8
In % der Gesamtausgaben	9,6	9,4	9,2	9,4	8,9	9,2	8,9	9,0	9,3	9,4	10,3	
In % des BIP	2,7	2,7	2,6	2,6	2,5	2,5	2,4	2,4	2,4	2,6	2,6	
<i>Forschung<sup>1)</sup></i>												
Mio. €	1.225	1.351	1.362	1.395	1.462	1.765	1.772	2.031	2.337	2.546	.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+10,2	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,8	+20,7	+ 0,4	+14,6	+15,1	+ 8,9	.	+ 8,5
In % der Forschungsausgaben insgesamt	30,4	30,7	29,1	27,7	27,9	29,3	28,0	29,1	31,1	33,3	.	
In % der Gesamtausgaben	2,1	2,2	2,2	2,3	2,3	2,7	2,5	2,8	3,2	3,3	.	
In % des BIP	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7	0,7	0,7	0,8	0,9	.	
<i>Infrastrukturausgaben<sup>2)</sup></i>												
Mio. €	3.348	3.388	3.711	3.768	3.845	3.716	3.871	4.616	4.437	4.888	4.870	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 1,2	+ 9,5	+ 1,5	+ 2,0	- 3,4	+ 4,2	+19,2	- 3,9	+10,2	- 0,4	+ 3,8
In % des BIP	1,6	1,6	1,7	1,7	1,7	1,5	1,5	1,7	1,6	1,7	1,7	
<i>Familien<sup>3)</sup></i>												
Mio. €	4.322	4.494	4.532	4.960	5.477	6.100	5.892	5.891	6.037	6.258	6.645	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 4,0	+ 0,8	+ 9,4	+10,4	+11,4	- 3,4	- 0,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 6,2	+ 4,4
In % der Gesamtausgaben	7,4	7,4	7,3	8,1	8,4	9,2	8,4	8,1	8,2	8,1	9,4	
In % des BIP	2,1	2,1	2,1	2,2	2,4	2,5	2,3	2,2	2,1	2,2	2,3	
<i>Gesamtausgaben<sup>3)</sup></i>												
Mio. €	58.247	60.409	61.818	61.387	64.977	66.041	70.560	72.332	73.999	77.442	70.730	
Veränderung gegen das Vorjahr in %		+ 3,7	+ 2,3	- 0,7	+ 5,8	+ 1,6	+ 6,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,7	- 8,7	+ 2,0
In % des BIP	28,1	28,4	28,2	27,5	27,9	27,0	27,4	26,7	26,2	27,6	24,9	

 Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Globalschätzung Statistik Austria, Mai 2009; für 2010 kein Wert verfügbar, daher durchschnittliche jährliche Veränderung 2000/2009. – <sup>2)</sup> Ausgaben des Bundes und außerbudgetäre Ausgaben (ÖBB, BIG, Asfinag). 2007 bis 2010: einschließlich der Raten für den Kauf von Abfängjägern. – <sup>3)</sup> Ab 2008 Budgetverkürzung aufgrund neuer Budgetstruktur (Haushaltsrechtsreform).

Vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie, das Wachstumspotential der Volkswirtschaften in der EU zu stärken, ist auch und gerade in der bestehenden Wirtschaftskrise auf die Forcierung wachstums- und beschäftigungsrelevanter Ausgabenbereiche zu achten. Von Bedeutung sind hier vor allem die Ausgaben für Bildung, Forschung, Infrastruktur und Familien. Alle diese Ausgabenbereiche weisen seit dem Jahr 2000 überdurchschnittliche Zuwächse auf (Übersicht 9).

Am stärksten nehmen die Forschungsausgaben zu (+8,5% p. a.). Zwischen 2000 und 2009 steigt ihr Anteil an den Gesamtausgaben von 2,1% auf 3,3%. Gemessen am BIP machen sie 2009 0,9% aus, im Vergleich zu 0,6% im Jahr 2000.

Unter den hier genannten Positionen werden die Ausgaben für Bildung (d. h. Erziehung und Unterricht) am schwächsten ausgeweitet (2000/2010 +2,8% p. a.). Ihr Gewicht stagniert daher längerfristig bei gut 2,5% des BIP. 2010 werden 10,3% der Gesamtausgaben der Bildung gewidmet – ein leichter Anstieg gegenüber 2000 (9,6%).

Die Ausgaben für die Infrastruktur (im Rahmen des Bundeshaushalts sowie der ausgliederten Gesellschaften, d. h. ÖBB, Asfinag und BIG) werden seit 2000 im Durchschnitt um 3,8% ausgeweitet. Der starke Anstieg 2007 beruht u. a. auf den Eurofighter-Raten, die auch in den Folgejahren – wenngleich weniger stark – zu Buche schlagen. 2009 werden vor allem die Investitionen in die Eisenbahninfrastruktur sowie jene der BIG in Instandhaltungen, Neubauten und thermische Sanierung gesteigert; diese Ausgaben werden zum großen Teil im Rahmen des Konjunkturpakets vorgezogen. Seit 2000 machen die Infrastrukturausgaben unverändert etwa 1,7% des BIP aus.

Übersicht 10: Entwicklung der Ausgabenobergrenzen auf Ebene der Rubriken

	2008 <sup>1)</sup>	2009	2010	2011	2012	2013	Ø 2008/ 2013 Jährliche Veränderung in %
	Mio. €						
Recht und Sicherheit	7.565	7.952	7.973	8.067	8.136	8.260	+ 1,8
Fix		7.874	7.878	7.965	8.040	8.172	
Variabel		78	95	102	95	89	
Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie	28.838	31.364	33.010	33.532	34.201	34.572	+ 3,7
Fix		18.016	18.807	18.770	19.068	19.374	
Variabel		13.347	14.203	14.762	15.133	15.198	
Bildung, Forschung, Kunst und Kultur (fix)	10.755	11.463	11.870	11.933	12.023	12.116	+ 2,4
Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt	11.829	18.359	9.116	7.993	8.421	8.320	- 6,8
Fix		16.383	7.160	6.063	6.454	6.315	
Variabel		1.976	1.957	1.931	1.967	2.006	
Kassa und Zinsen (fix)	15.012	8.355	8.811	9.697	10.528	11.394	- 5,4
Summe	73.999	77.492	70.780	71.222	73.308	74.663	+ 0,2

Q: Bundesministerium für Finanzen, Strategiebericht 2009 bis 2013. – <sup>1)</sup> Vorläufiger Erfolg nach neuem Haushaltsrecht unter Berücksichtigung der Budgetverkürzungen.

Die familienbezogenen Ausgaben steigen im Jahresdurchschnitt um 4,4%. Die relativ starke Expansion ist zuletzt auf die Einführung der 13. Familienbeihilfe (250 Mio. €) sowie auf die für 2010 geplante Einführung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes (25 Mio. €) zurückzuführen. Auch die Zuschüsse des Bundes an die Länder für den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen (2009: 25 Mio. €, 2010: 73 Mio. €) schlagen hier zu Buche. Der Anteil der Ausgaben für Familien an den Gesamtausgaben erhöhte sich von 7,4% 2000 auf 9,4% 2010; im Verhältnis zum BIP nehmen sie nur leicht zu (auf 2,3% des BIP). In der Gesamtschau – unter Berücksichtigung des als Teil der Steuerreform 2009 umgesetzten Familienpakets im Umfang von jährlich 510 Mio. €, das den Ausbau direkter und indirekter monetärer Transfers

umfasst – verstärken die jüngsten Maßnahmen die Dominanz der Geldleistungen im familienpolitischen Instrumentenmix weiter.

Übersicht 10 zeigt die Entwicklung der Ausgabenobergrenzen auf Ebene der 5 Rubriken gemäß Bundesfinanzrahmen 2009 bis 2013, untergliedert nach fixen und variablen (d. h. konjunkturabhängigen) Ausgaben. Zu letzteren gehören die Untergliederungen 20 Arbeit, 22 Sozialversicherung, 24 Gesundheit, 42 Land-, Forst- und Wasserwirtschaft sowie 44 Finanzausgleich. Dem Strategiebericht ist nicht zu entnehmen, anhand welcher Parameter die Höhe der variablen Ausgaben festgelegt wird.

Die Gesamteinnahmen des Bundes sinken im Durchschnitt 2009/2013 um 0,6% p. a. (Übersicht 11). Den größten Posten bilden mit über zwei Dritteln aller Einnahmen des Bundes die Nettoabgaben des Bundes, d. h. die Ertragsanteile des Bundes an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie die ausschließlichen Bundesabgaben. Sie gehen im betrachteten Zeitraum um 1% p. a. zurück.

Das Gewicht der steuerähnlichen Einnahmen (insbesondere Arbeitslosenversicherungsbeiträge sowie Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds) an den gesamten Bundeseinnahmen nimmt bis 2013 aufgrund des überdurchschnittlichen Wachstums von +1,7% p. a. leicht zu.

## Entwicklung von Einnahmenhöhe und -struktur

Übersicht 11: Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	Voranschlag	2008		2009	2010	2011	2012	2013	Ø 2008/2013 Jährliche Veränderung In %
		Vorläufiger Erfolg							
		Altes HR	Neues HR						
		Mio. €							
Öffentliche Abgaben, brutto <sup>1)</sup>	65.880	68.528	68.528	64.767	64.045	65.767	68.198	71.434	0,8
Lohnsteuer	20.000	21.308	21.308	20.000	20.300	21.000	21.800	22.800	1,4
Veranlagte Einkommensteuer	2.850	2.742	2.742	2.600	1.900	1.900	2.100	2.300	- 3,5
Körperschaftsteuer	5.900	5.934	5.934	4.800	4.500	4.600	5.000	5.500	- 1,5
Kapitalertragsteuern	2.500	3.750	3.750	3.000	2.800	3.000	3.300	3.600	- 0,8
Umsatzsteuer	21.700	21.853	21.853	21.900	22.100	22.500	23.000	24.000	1,9
Verbrauchssteuern	5.461	5.633	5.633	5.561	5.511	5.611	5.711	5.811	0,6
Verkehrssteuern	5.163	5.027	5.027	4.996	5.057	5.274	5.385	5.486	1,8
Sonstige	2.306	2.281	2.281	1.910	1.877	1.882	1.902	1.937	- 3,2
- Überweisungen an Länder, Gemeinden usw.	- 19.341	- 21.517	- 21.517	- 23.805	- 23.014	- 23.832	- 24.876	- 26.057	3,9
- Überweisungen an den EU-Haushalt	- 2.500	- 2.050	- 2.050	- 2.200	- 2.400	- 2.400	- 2.500	- 2.600	4,9
Öffentliche Abgaben, netto <sup>1)</sup>	44.039	44.961	44.961	38.762	38.631	39.535	40.822	42.777	- 1,0
Steuerähnliche Einnahmen	8.975	9.165	9.165	9.315	9.374	9.474	9.684	9.960	1,7
Arbeitslosenversicherungsbeiträge	4.671	4.710	4.710	4.579	4.599	4.653	4.739	4.856	0,6
Dienstgeberbeiträge zum FLAF	3.985	4.399	4.399	4.693	4.731	4.820	4.945	5.104	3,0
Sonstige Einnahmen	13.895	16.608	10.309	15.807	9.587	9.656	9.719	9.794	- 1,0
Entnahme aus Ausgleichsrücklage				5.800					
Einnahmen insgesamt	66.909	70.734	64.435	63.884	57.592	58.665	60.225	62.531	- 0,6

Q: Bundesministerium für Finanzen, Strategiebericht 2009 bis 2013. – <sup>1)</sup> Die sich aufgrund der Haushaltsrechtsreform (HR) ergebende Budgetverkürzung ab 2009 wurde zur besseren Vergleichbarkeit auch auf 2008 angewandt. Ein Vergleich des vorläufigen Erfolgs mit dem Bundesvoranschlag ist nur im Bereich der Öffentlichen Abgaben möglich; die Sonstigen Einnahmen unterliegen der Budgetverkürzung (z. B. Ersätze der Ämter der Universitäten sowie der Post- und Telekom AG, Finanzschulden und Währungstauschverträge).

2008 überstiegen die Bruttoabgaben des Bundes den Bundesvoranschlag um 2,65 Mrd. €, die Nettoabgaben um 0,92 Mrd. €. Konjunkturbedingte Mehreinnahmen ergaben sich insbesondere aus der Lohnsteuer (+1,31 Mrd. €), der Kapitalertragsteuer auf Zinsen (+0,63 Mrd. €) und auf Dividenden (+0,62 Mrd. €) sowie aus der Umsatzsteuer (+0,15 Mrd. €).

Für die folgenden Jahre zeichnet die Budgetprognose ein ganz anderes Bild. Die Entwicklung der Einnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer und der Lohnsteuer ist demnach nicht nur von der Rezession geprägt, sondern auch von den steuerlichen Maßnahmen im Rahmen des Konjunkturpakets II und der Steuerreform 2009 (Übersicht 4). Die mit dem Konjunkturpaket II eingeführte Möglichkeit einer vor-

gezogenen Abschreibung bedeutet 2010 Steuerausfälle von rund 250 Mio. €, 2011 von 350 Mio. € und 2012 von 100 Mio. €. Die Steuerreform 2009 bewirkt insgesamt einen Entgang an Einnahmen aus Lohn- und veranlagter Einkommensteuer von 2.135 Mio. € im Jahr 2009, 2.858 Mio. € 2010 und jeweils gut 3 Mrd. € in den Folgejahren (Tarifsenkung, Familienpaket, Gewinnfreibetrag für einkommensteuerpflichtige Personen bzw. Unternehmen sowie Spendenabzug). Die Einnahmen aus den gewinnabhängigen Steuern (Körperschaftsteuer, veranlagte Einkommensteuer, Kapitalertragsteuer auf Dividenden) scheinen (selbst auf der Grundlage der günstigeren WIFO-Prognose vom März 2009) für die Jahre 2009 und 2010 eher zu optimistisch veranschlagt.

Übersicht 12 zeigt die Struktur der Steuereinnahmen des Bundes (ausschließliche und gemeinschaftliche Bundesabgaben). Trotz der Lohnsteuersenkung 2009 sowie des für 2009 und 2010 prognostizierten Beschäftigungsrückgangs und des wahrscheinlich geringeren Lohnwachstums gehen die Lohnsteuereinnahmen absolut und gemessen am gesamten Bruttoabgabenaufkommen nur im Jahr 2009 zurück (Übersicht 10). Bereits 2010 wird ihr Anteil am gesamten Bruttoabgabenaufkommen mit 31,7% jenen des Jahres 2008 (31,1%) übertreffen und in den Folgejahren bei knapp 32% verharren. Die Einnahmen aus der Körperschaftsteuer werden für 2009 und 2010 rückläufig budgetiert, sodass ihr Anteil am Bruttoabgabenaufkommen von 8,7% 2008 auf 7% 2010 sinkt und erst ab 2012 langsam steigt (2013: 7,7%). Am stärksten brechen aufgrund der Wirtschaftskrise und der Steuersenkung die Einnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer ein: Ihr Anteil an den gesamten Bruttoabgabeneinnahmen des Bundes sinkt von 4% 2008 auf etwa 3% ab 2010. Die Umsatzsteuer ist die einzige aufkommensstarke Steuer, deren Aufkommen im gesamten Betrachtungszeitraum wächst, wengleich ab 2009 wegen der Schwäche des privaten Konsums und auch der Halbierung des Umsatzsteuersatzes für Medikamente<sup>4)</sup> mit geringen Raten. Entsprechend steigt ihr Anteil am gesamten Bruttoabgabenaufkommen von 31,9% 2008 auf 33,6% 2013.

Die Mineralölsteuer wird gemäß Bundesvoranschlag 2009/10 wegen der erwarteten Stagnation des Verbrauchs aufgrund der Wirtschaftskrise sowie der Ausweitung des Biokraftstoffanteils stagnieren. Für die Tabaksteuer ist aufgrund der Regelungen gegen das Rauchen in Lokalen in beiden Jahren ein deutlicher Rückgang präliminiert (-5,2% bzw. -3,7%).

Übersicht 12: Anteile der Steuerarten am Bruttosteueraufkommen

	Steuern vom Einkommen				Steuern vom Aufwand		Umsatzsteuer	Steuern vom Vermögen
	Insgesamt	Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Lohnsteuer	Insgesamt	Energiebezogene Steuern		
	In %							
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	4,6	36,3	4,1
1995	46,7	5,8	5,4	28,8	50,8	6,0	34,5	1,7
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	6,5	33,9	1,4
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	6,5	30,9	1,3
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	6,9	32,1	1,2
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	7,5	30,8	1,3
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	7,7	32,3	1,3
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	7,6	34,0	1,4
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	7,0	33,4	1,5
2007	49,5	4,1	8,9	30,4	48,5	6,9	32,2	1,5
2008	50,5	4,0	8,7	31,1	47,6	6,7	31,9	1,3
2009 <sup>1)</sup>	48,3	4,0	7,4	30,9	50,2	7,1	33,8	1,3
2010 <sup>1)</sup>	47,5	3,0	7,0	31,7	51,1	7,2	34,5	1,3

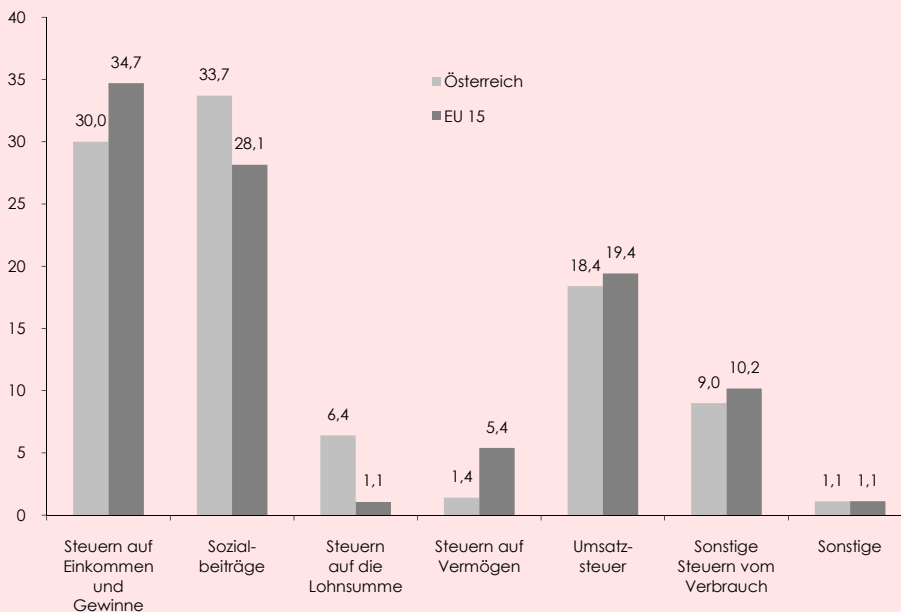
Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Bundesvoranschlag.

In der Abgabenstruktur bestehen die in den letzten Jahren wiederholt festgestellten und wegen ihrer Wachstums- und Beschäftigungsfeindlichkeit kritisierten Strukturunterschiede gegenüber dem Durchschnitt der EU 15 (z. B. Aiginger et al., 2008) fort.

<sup>4)</sup> Diese Maßnahme wurde vom Nationalrat am 24. September 2008 beschlossen und verursacht 2009 einen Steuerausfall von 270 Mio. € und 2010 von 289 Mio. € (Übersicht 3).

Die Abgaben auf Arbeitseinkommen (Sozialbeiträge und Steuern auf die Lohnsumme, z. B. Kommunalsteuer oder Beitrag zum Familienlastenausgleichsfonds) sind mit insgesamt 40,1% des Gesamtabgabenaufkommens (Steuereinnahmen aller föderalen Ebenen und Sozialbeiträge) in Österreich wesentlich höher als im Durchschnitt der EU 15 (29,2%). Umgekehrt tragen die vermögensbezogenen Steuern in Österreich 1,4% der gesamten Abgabeneinnahmen bei, im Durchschnitt der EU 15 dagegen 5,4% (Abbildung 1). Die diesbezüglichen Maßnahmen des letzten Jahres (Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für niedrige Einkommen: 300 Mio. €, Auslaufen der Erbschafts- und Schenkungssteuer zum 1. August 2008: 150 Mio. €) werden dieses Strukturdefizit des österreichischen Abgabensystems nicht grundsätzlich ändern.

Abbildung 1: Abgabenstruktur in Österreich und im Durchschnitt der EU 15 2007, Anteile an den Gesamtausgaben in %



Q: OECD, Revenue Statistics 1965-2007, Paris, 2008.

Am 28. Oktober 2008 trat ein Maßnahmenpaket zur Sicherung und Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes im Umfang von insgesamt 100 Mrd. € in Kraft, das am 10. Dezember 2008 beihilfenrechtlich von der Europäischen Kommission genehmigt wurde (Übersicht 13). Es enthält erstens Maßnahmen zur Belebung des Interbankenmarktes (Interbankmarktstärkungsgesetz), in deren Rahmen der Bund die Haftung für Wertpapieremissionen von Kreditinstituten übernehmen kann. Darüber hinaus stellt die eigens eingerichtete, mit Bundeshaftungen ausgestattete Clearingbank den Banken Liquidität zur Verfügung. Der Haftungsrahmen beträgt höchstens 75 Mrd. €; bis zu 10 Mrd. € können von den Unternehmen (im Rahmen des Unternehmensliquiditätsstärkungsgesetzes) in Anspruch genommen werden. Bis zu 15 Mrd. € sind zweitens für die Stärkung der Eigenkapitalausstattung von Kreditinstituten und Versicherungsunternehmen reserviert (Finanzmarktstabilitätsgesetz), in Form von Haftungsübernahmen für ausfallgefährdete Kredite und Veranlagungen, der Bereitstellung von Eigenkapital, insbesondere Partizipationskapital, oder des Erwerbs von Gesellschaftsanteilen an Instituten durch den Bund. Drittes Element ist die Einlagensicherung für private Sparer sowie Klein- und Mittelbetriebe (Bankwesengesetz), für die bis zu 10 Mrd. € vorgesehen sind. Viertens wurde die Finanzmarktaufsicht gestärkt.

Auf der Ausgabenseite belasten die Zeichnung von Partizipationskapital und Kapitaltransfers an einzelne Bankinstitute das Bundesbudget; diese Ausgaben dürften aber auf die Jahre 2009 und 2010 begrenzt sein (Übersicht 14). Als Eventualverbindlichkei-

## Auswirkungen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

ten nicht budgetiert sind dagegen Haftungen sowie der Ersatz von Einlagen bei zahlungsunfähigen Banken. 2008 zeichnete der Bund 900 Mio. € Partizipationskapital (Hypo Alpe Adria); für 2009 sind 9.300 Mio. € veranschlagt. Für Kapitaltransfers (an die verstaatlichte Kommunalkredit AG) sind 2009 1.003 Mio. € und 2010 503 Mio. € vorgesehen.

*Übersicht 13: Maßnahmen zur Sicherung und Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes im Überblick*

	Höchstmögliche Budgeteffekte Mrd. €
Interbankmarktstärkungsgesetz (Haftungen)	75
Kreditinstitute	65
Unternehmen (Unternehmensliquiditätsstärkungsgesetz)	10
Finanzmarktstabilitätsgesetz (Eigenkapitalstärkung)	15
Einlagensicherung	10
Insgesamt	100

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Auf der Einnahmenseite fließen für die Dauer der Laufzeit der eigenkapitalstärkenden Maßnahmen Dividenden aus dem Besitz der Partizipationsscheine sowie Haftungsentgelte in das Bundesbudget. Grundsätzlich ist die Laufzeit des Partizipationskapitals unbegrenzt, allerdings ist beabsichtigt, es möglichst bald zurückzuzahlen. Dafür wurden entsprechende Anreize gesetzt (Erhöhung des Rückzahlungsbetrags auf 150% des Nennwertes nach 10 Jahren, Step-up-Klausel, d. h. schrittweise Erhöhung der Verzinsung ab dem sechsten Jahr).

Bei einer Privatbeteiligung am Partizipationskapital von 30% beträgt die von den Bankinstituten zu entrichtende Dividende 8% des Nennbetrags nach Steuern, andernfalls 9,3%. Da der Bund die Mittel für die Zeichnung von Partizipationskapital auf dem Kapitalmarkt zu günstigeren Bedingungen aufnehmen kann als die Banken, sind – bei tatsächlicher Ablieferung von Dividenden – netto höhere Einnahmen als Ausgaben im Zusammenhang mit der Zeichnung von Partizipationskapital zu erwarten. Die Dividende ist allerdings im Falle eines Jahresverlustes oder zu geringen Jahresgewinns der Bank nicht oder nur teilweise zu entrichten. Für 2009 haben bereits die Hypo Alpe Adria und die Volksbanken Verluste und damit den Ausfall der Dividende angekündigt. Die Höhe des Haftungsentgeltes ist dagegen unabhängig von der Ertragslage und richtet sich nach der Laufzeit der Emissionen und nach der verwendeten Währung.

*Übersicht 14: Budgeteffekte des Bankenpakets*

	2008 Vorläufiger Erfolg	2009 Voranschlag	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					
Ausgaben	900	10.303	503	0	0	0
Partizipationskapital	900	9.300	0			
Kapitaltransfers	0	1.003	503			
Einnahmen	0	170	755	720	690	660
Dividenden Partizipationskapital	0	36	582			
Haftungsentgelte	0	134	173			

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Mit Stand Ende Juni 2009 wurden insgesamt 4.874 Mio. € an Partizipationskapital aufgenommen (Übersicht 15); in der Regel (mit Ausnahme der Volksbanken) ist es aufgrund einer entsprechenden Privatbeteiligung mit 8% verzinst. Weitere Vereinbarungen (etwa die Aufnahme von 550 Mio. € an Partizipationskapital durch die BAWAG) werden demnächst abgeschlossen.

## Übersicht 15: Volumen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

	Inanspruchnahme des Partizipationskapitals (Finanzmarktstabilisierungsgesetz)		Übernahme von Haf- tungen für Emissionen (Interbankmarkt- stärkungsgesetz) <sup>1)</sup>
	Kapital	Dividende	
	Mio. €	In %	Mio. €
Hypo Alpe Adria AG	900	8,0	
Erste Group Bank AG	1.224	8,0	4.050
Österreichische Volksbanken AG	1.000	9,3	2.000
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG	1.750	8,0	4.250
Kommunalkredit Austria AG			5.500
Insgesamt	4.874		15.800

Q: Bundesministerium für Finanzen. – 1) Tatsächlich erfolgte Emissionen; jeweils mehrere Emissionen.

Für tatsächlich erfolgte Emissionen der Kreditinstitute wurden mit Stand Ende Juni 2009 Haftungen in einem Umfang von 15,8 Mrd. € übernommen (Übersicht 15). Weitere Haftungsübernahmen werden derzeit vorbereitet.

Zur Defizitwirksamkeit der Unterstützungsmaßnahmen für Finanzinstitute und Finanzmärkte veröffentlichte Eurostat am 15. Juli 2009 einen Beschluss. Das Partizipationskapital für an sich "gesunde" Banken ist demnach als finanzielle Transaktion (den Verbindlichkeiten stehen entsprechende Forderungen des Bundes an die Kreditinstitute gegenüber) nicht defizitwirksam. Der Kapitaltransfer an die Kommunalkredit AG dürfte dagegen das Defizit erhöhen. Auf jeden Fall erhöht die Mittelaufnahme für die Rekapitalisierungsmaßnahmen den Schuldenstand 2008 um 6,7 Mrd. €; 2009 werden weitere schuldenstandserhöhende Mittel nach dem Finanzmarktstabilitätsgesetz aufgenommen werden. Mit der Rückführung der Rekapitalisierungsmaßnahmen, die ab 2014 geplant ist, wird daher auch der Schuldenstand entsprechend zurückgehen. Die staatlichen Haftungen für Emissionen der Kreditinstitute werden nicht als schuldenstandserhöhend gewertet, da sie für die Verschuldungssituation nur dann relevant sind, wenn sie schlagend werden. Zur Erhöhung der Transparenz bezüglich möglicher künftiger Budgetrisiken beabsichtigt Eurostat jedoch, ab Herbst 2009 zusätzliche Übersichten über alle staatlichen Aktivitäten zur Unterstützung von Finanzinstituten zu veröffentlichen.

Die krisenbedingten Mehrausgaben und Mindereinnahmen schlagen sich in allen europäischen Ländern in einem Anstieg der Ausgabenquote und einem Rückgang der Einnahmen- bzw. Abgabenquote nieder (Übersicht 16).

So erhöht sich die Ausgabenquote im Jahr 2010 im Durchschnitt der EU 27 nach der Frühjahrsprognose der Europäischen Kommission auf 51,1%, im Durchschnitt der EU 15 auf 51,5% des BIP. Gleichzeitig geht die Einnahmenquote auf 43,8% (EU 27) bzw. 44,1% (EU 15) zurück, und die Abgabenquote sinkt auf 38,7% (EU 27) bzw. 39% (EU 15). Für Österreich wird eine ähnliche Entwicklung erwartet: Die Ausgabenquote wird mit 52,4%, die Einnahmenquote mit 46,7% und die Abgabenquote mit 41,7% des BIP prognostiziert. Zwar liegen die österreichischen Staatsquoten damit immer noch über dem EU-Durchschnitt, doch wird die Differenz im Jahr 2010 zumindest für die Ausgaben- und die Einnahmenquote wesentlich geringer sein als 2000. Dagegen wird der Abstand zwischen der österreichischen Abgabenquote und dem EU-Durchschnitt 2010 höher sein als 2000, da die Abgabenquote in Österreich unterdurchschnittlich deutlich sinkt.

Zudem rechnet die Europäische Kommission damit, dass Österreich 2010 wie fast alle anderen EU-Länder<sup>5)</sup> die Defizitgrenze von 3% des BIP überschreiten wird (Übersicht 17).

Das österreichische Defizit liegt mit 5,7% des BIP unter dem EU-Durchschnitt. Andere kleine EU-Länder – insbesondere die skandinavischen Länder –, die die gute Kon-

## Die österreichische Budgetpolitik im europäischen Kontext

<sup>5)</sup> Ausnahmen sind Luxemburg, Finnland, Bulgarien und Zypern.

junktur vor Ausbruch der Krise stärker zur Budgetkonsolidierung genutzt haben als Österreich, werden 2010 ein deutlich geringeres Defizit aufweisen.

Auch bezüglich des zweiten Indikators für die Verschuldungssituation, der Schuldenquote, nimmt Österreich mit 75,2% des BIP im Jahr 2010 eine vergleichsweise gute Position ein. Für die EU 15 wird die Schuldenquote im Durchschnitt auf 82% geschätzt, für die EU 27 auf 79,4%. Während nur vier Länder der EU 15 (Luxemburg, Finnland, Dänemark und Schweden) unter der Maastricht-Grenze von 60% bleiben, wird diese unter den neuen EU-Ländern nur von Ungarn und Malta überschritten. Krisenbedingt wird in Österreich wie in fast allen anderen Mitgliedsländern<sup>6)</sup> der Schuldenstand in Relation zum BIP im Jahr 2010 höher sein als 2005.

Übersicht 16: Staatsquoten im europäischen Vergleich

	Ausgabenquote			Einnahmenquote			Abgabenquote		
	2000	2005	2010	2000	2005	2010	2000	2005	2010
	In % des BIP								
EU 27	44,8	46,9	51,1	45,4	44,4	43,8	40,8	39,4	38,7
EU 15	45,0	47,2	51,5	45,8	44,7	44,1	41,1	39,8	39,0
Belgien	49,2	52,2	54,4	49,1	49,4	48,2	45,2	44,9	44,0
Deutschland	45,1	46,8	49,0	46,4	43,5	43,0	42,3	39,1	38,8
Griechenland	46,7	43,3	45,3	43,0	38,1	39,5	34,6	31,5	31,6
Spanien	39,1	38,4	47,1	38,1	39,4	37,3	33,9	35,6	32,7
Frankreich	51,6	53,4	56,3	50,2	50,4	49,3	44,1	43,6	42,6
Irland	31,5	33,7	49,1	36,3	35,4	33,5	31,6	30,7	27,7
Italien	46,2	48,2	51,1	45,3	43,8	46,3	41,8	40,4	42,8
Luxemburg	37,6	41,6	45,7	43,6	41,6	42,9	39,2	37,6	37,0
Niederlande	44,2	44,8	50,3	46,1	44,5	44,1	39,9	37,6	37,7
Österreich	52,1	49,9	52,4	50,3	48,2	46,7	43,3	42,3	41,7
Portugal	43,1	47,6	48,7	40,2	41,6	42,0	34,3	35,1	35,0
Finnland	48,3	50,3	54,4	55,2	52,9	51,5	47,4	44,2	41,3
Dänemark	53,6	52,8	56,9	55,8	57,8	53,1	49,4	50,9	46,4
Schweden	55,6	55,2	57,3	59,3	57,2	53,4	51,8	49,5	45,1
Großbritannien	36,7	44,1	52,3	40,3	40,7	38,7	37,3	37,1	34,6
Bulgarien	42,6	39,3	39,3	42,2	41,2	39,0	32,6	34,0	33,4
Tschechien	41,8	45,0	47,5	38,1	41,4	42,7	33,9	37,2	38,0
Estland	36,5	34,0	47,3	36,2	35,5	43,4	31,2	30,9	35,6
Zypern	37,0	43,6	45,0	34,7	41,2	42,4	29,3	34,7	37,1
Lettland	37,3	35,6	49,8	34,6	35,2	36,2	29,5	29,0	28,1
Litauen	39,1	33,3	42,7	35,9	32,8	34,8	30,1	28,5	28,7
Ungarn	46,5	50,1	52,0	43,6	42,3	48,1	38,5	37,5	41,2
Malta	41,0	44,7	44,8	34,8	41,8	41,6	28,2	33,8	34,5
Polen	41,1	43,4	46,8	38,1	39,1	39,6	32,8	32,8	33,7
Rumänien	38,5	33,5	38,9	33,8	32,3	33,3	30,2	27,9	28,2
Slowenien	46,7	45,3	48,6	43,0	43,8	42,1	37,5	38,7	37,3
Slowakei	50,9	38,2	39,4	38,6	35,4	34,1	34,1	31,5	28,8

Q: Europäische Kommission, Frühjahrsprognose 2009.

Zu den hohen Defiziten der Jahre 2009 und 2010 tragen die Konjunkturbelebungsmaßnahmen bei, die beinahe alle EU-Länder ergriffen haben. Sie erfordern in der EU 27 im Jahr 2009 insgesamt 1,1% des BIP und 2010 0,7% des BIP (Übersicht 18). Zusätzlich wird der Staatshaushalt der EU-Länder durch die automatischen Mindereinnahmen und Mehrausgaben belastet. Nach Angaben der Europäischen Kommission erreichen die Konjunkturpakete und die Wirkung der automatischen Stabilisatoren 2009 und 2010 5% des BIP der EU (European Commission, 2009). Nach Spanien (2009 2,3% des BIP) weist Österreich mit einem Umfang von 1,8% des BIP im Jahr 2009 das zweitgrößte Konjunkturpaket auf; das Volumen liegt merklich über dem Durchschnitt der EU 27. Auch 2010 machen die Konjunkturbelebungsmaßnahmen in Österreich 1,8% des BIP aus und werden damit nur von Deutschland (1,9% des BIP) übertroffen<sup>7)</sup>.

<sup>6)</sup> Ausnahmen sind Schweden, Dänemark, Bulgarien, Zypern und Malta.

<sup>7)</sup> Ein internationaler Vergleich der Konjunkturpakete ist schwierig und hängt stark von der Abgrenzung der Maßnahmen ab, wie frühere Zusammenstellungen zeigen: So machen etwa laut OECD die österreichischen Konjunkturpakete kumuliert über den Zeitraum 2008/2010 nur 1,1% des BIP von 2008 aus, da die Steuerreform nur im Jahr 2009 berücksichtigt wird und außerbudgetäre Infrastrukturmaßnahmen nicht enthalten sind (OECD, 2009). Saha – von Weizsäcker (2009) ermitteln dagegen allein für das Jahr 2009 einen Umfang von 1,3% des BIP.

## Übersicht 17: Maastricht-Saldo und Schuldenstand der EU-Länder

	Maastricht-Saldo				Stand der Staatsschuld			
	2000	2005	2008	2010	2000	2005	2008	2010
	In % des BIP							
EU 27	0,6	- 2,5	- 2,3	- 7,3	61,8	62,7	61,5	79,4
EU 15	0,8	- 2,4	- 2,2	- 7,4	63,1	64,2	63,9	82,0
Belgien	- 0,0	- 2,8	- 1,2	- 6,1	107,8	92,2	89,6	100,9
Deutschland	1,3	- 3,3	- 0,1	- 5,9	59,7	67,8	65,9	78,7
Griechenland	- 3,7	- 5,2	- 5,0	- 5,8	101,8	98,8	97,6	108,0
Spanien	- 1,0	1,0	- 3,8	- 9,8	59,2	43,0	39,5	62,3
Frankreich	- 1,5	- 3,0	- 3,4	- 7,0	57,3	66,4	68,0	86,0
Irland	4,8	1,7	- 7,1	- 15,6	37,7	27,5	43,2	79,7
Italien	- 0,9	- 4,4	- 2,7	- 4,8	109,2	105,8	105,8	116,1
Luxemburg	6,0	0,0	2,6	- 2,8	6,4	6,1	14,7	16,4
Niederlande	2,0	- 0,3	1,0	- 6,2	53,8	51,8	58,2	63,1
Österreich	- 1,9	- 1,7	- 0,5	- 5,7	66,4	63,7	62,5	75,2
Portugal	- 3,0	- 6,1	- 2,7	- 6,7	50,4	63,6	66,4	81,5
Finnland	6,9	2,6	4,1	- 2,9	43,8	41,4	33,4	45,7
Dänemark	2,3	5,0	3,6	- 3,9	51,7	37,1	33,3	33,7
Schweden	3,7	2,0	2,5	- 3,9	53,6	51,0	38,0	47,2
Großbritannien	3,6	- 3,4	- 5,4	- 13,6	41,0	42,3	52,0	81,7
Bulgarien	- 0,3	1,9	1,5	- 0,3	74,3	29,2	14,1	17,3
Tschechien	- 3,7	- 3,6	- 1,4	- 4,8	18,5	29,8	29,8	37,9
Estland	- 0,2	1,5	- 3,0	- 3,9	5,2	4,5	4,8	7,8
Zypern	- 2,3	- 2,4	0,9	- 2,6	58,8	69,1	49,1	47,9
Lettland	- 2,8	- 0,4	- 4,0	- 13,6	12,3	12,4	19,5	50,1
Litauen	- 3,2	- 0,5	- 3,2	- 8,0	23,7	18,4	15,6	31,9
Ungarn	- 2,9	- 7,8	- 3,4	- 3,9	54,2	61,7	73,0	82,3
Malta	- 6,2	- 2,9	- 4,7	- 3,2	55,9	69,8	64,1	68,9
Polen	- 3,0	- 4,3	- 3,9	- 7,3	36,8	47,1	47,1	59,7
Rumänien	- 4,7	- 1,2	- 5,4	- 5,6	24,6	15,8	13,6	22,7
Slowenien	- 3,7	- 1,4	- 0,9	- 6,5	26,8	27,0	22,8	34,9
Slowakei	- 12,3	- 2,8	- 2,2	- 5,4	50,3	34,2	27,6	36,3

Q: Europäische Kommission, Frühjahrsprognose 2009.

## Übersicht 18: Volumen der Konjunkturpakete 2009 und 2010 in der EU 27

	2009	2010
	In % des BIP	
EU 27	1,1	0,7
Euro-Raum	1,1	0,8
Belgien	0,4	0,4
Zypern	0,1	0,0
Deutschland	1,4	1,9
Griechenland	0,0	0,0
Spanien	2,3	0,6
Frankreich	1,0	0,1
Irland	0,5	0,5
Italien	0,0	0,0
Luxemburg	1,2	1,4
Niederlande	0,9	1,0
Malta	1,6	1,6
Österreich	1,8	1,8
Portugal	0,9	0,1
Finnland	1,7	1,7
Slowenien	0,6	0,5
Slowakei	0,1	0,0
Dänemark	0,4	0,8
Schweden	1,4	1,6
Großbritannien	1,4	0,0
Bulgarien	0,0	0,0
Tschechien	1,0	0,5
Estland	0,2	0,3
Lettland	0,0	0,0
Litauen	0,0	0,0
Ungarn	0,0	0,0
Polen	1,0	1,5
Rumänien	0,0	0,0

Q: European Commission (2009).

## Schlussbemerkung

Derzeit ist die größte Herausforderung für die Budgetpolitik, die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise abzufedern, wobei auch eine Verschlechterung der Verschuldungsposition in Kauf genommen wird. Sobald die unmittelbare Krise bewältigt ist, müssen jedoch Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung ergriffen werden, um zu verhindern, dass sich die Verschuldungssituation so verschlechtert wie in Bundesfinanzrahmen und Stabilitätsprogramm vorgezeichnet. Zwar wird bei Rückübertragung der Rekapitalisierungshilfe für die Banken, die ab 2014 geplant ist, der Schuldenstand wieder etwas sinken. Dennoch ist auch das verbleibende Niveau der Gesamtverschuldung nicht dauerhaft tragbar, da die damit einhergehende Zinsbelastung den Ausgabenpielraum deutlich beschränkt.

Steigt der Schuldenstand gemäß dem (aus heutiger Sicht optimistischen) Budgetpfad im Stabilitätsprogramm, so ist mit einer Zunahme der gesamtstaatlichen Zinszahlungen von 2,6% des BIP 2008 auf 3,6% des BIP 2013 zu rechnen. Zudem sind die Wachstumsaussichten auch mittelfristig mäßig, sodass der Budgetspielraum begrenzt bleiben wird.

Eine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte kann auf mehreren Ansatzpunkten beruhen, von denen einige bereits jetzt in Angriff genommen werden sollten. Priorität sollte derzeit die möglichst wachstums- und beschäftigungsintensive Ausrichtung der Budgetpolitik haben, um mittelfristig den Handlungsspielraum der öffentlichen Hand zu erhöhen. Auch die großen Reformprojekte zur Effizienzsteigerung im öffentlichen Sektor, die erst mittelfristig Einsparungen erbringen bzw. teilweise sogar Up-Front-Investitionen erfordern werden (insbesondere die Verwaltungs- und Staatsreform), sollten jetzt inhaltlich und zeitlich konkretisiert und initiiert werden, um nach Bewältigung der Krise die erwarteten Einsparungseffekte zu liefern. Der Strategiebericht skizziert grob Eckpunkte für Einsparungen, die die Fortführung der Verwaltungsreform, die Redimensionierung der Personalkapazitäten sowie Einsparungen im Bereich der Ermessensausgaben umfassen. Diese werden jedoch – mit Ausnahme der Verringerung des Personalstands der Bundesbeschäftigten um 2.800 Planstellen bis 2013 – nicht quantifiziert.

Auch für die koordinierte Einführung einer Finanztransaktionssteuer auf EU-Ebene wäre der Zeitpunkt jetzt günstig. Mit ihren Erträgen könnten die nationalen Beiträge zum EU-Haushalt teilweise ersetzt und somit die nationalen Staatshaushalte entlastet werden. Mit einem sehr geringen Steuersatz von 0,01% könnten in der gesamten EU bis zu über 90 Mrd. € pro Jahr erzielt werden (Schulmeister – Schratzenstaller – Picek, 2008). Eine solche Steuer hätte zudem positive Allokationswirkungen, da sie insbesondere sehr kurzfristige, spekulative Transaktionen eindämmen und somit zu einer Stabilisierung der Finanzmärkte beitragen würde.

Sonstige Steuererhöhungen wären in der Krise dagegen kontraproduktiv, da sie die erwarteten positiven Effekte der zur Krisenbewältigung auf 2009 vorgezogenen Steuersenkung konterkarieren würden. Sollte der Konsolidierungsbedarf nach Überwindung der Krise nicht mit den bereits genannten Maßnahmen gedeckt werden können, dann wären allerdings auch Steuererhöhungen in ein umfassendes Konsolidierungskonzept mit einzubeziehen. Sie wären jedoch in ein Konzept zur Reform der Abgabenstruktur einzubetten, das Steuervereinfachungen und die Streichung von Ausnahmen enthält, Steuern auf gesamtgesellschaftlich unerwünschte Aktivitäten (Umwelt- und Energieverbrauch, Tabak- und Alkoholkonsum) sowie die Bedeutung vermögensbezogener Steuern (insbesondere Grundsteuer und Vermögenszuwachssteuer) stärkt und das Gewicht der Abgaben auf Arbeit reduziert.

## Literaturhinweise

Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform: Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33939&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33939&typeid=8&display_mode=2).

Berghuber, B., Schratzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2007/08: zwischen Konsolidierung und Zukunftsausgaben", WIFO-Monatsberichte, 2007, 7(80), S. 579-595, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29622&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29622&typeid=8&display_mode=2).

Bundesministerium für Finanzen (2009A), Österreichisches Stabilitätsprogramm für die Jahre 2008 bis 2013, Wien, 2009.

Bundesministerium für Finanzen (2009B), Budgetbericht 2009/2010, Wien, 2009.

Bundesministerium für Finanzen (2009C), Strategiebericht 2009-2013, Wien, 2009.

European Commission, Public Finances in EMU 2009, Brüssel, 2009.

OECD, Fiscal Packages Across OECD Countries: Overview and Country Details, Paris, 2009.

Saha, D., von Weizsäcker, J., Estimating the Size of the European Stimulus Packages for 2009 – An Update, Bruegel Policy Contribution, Brüssel, 2009.

Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Pícek, O., A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects, WIFO, Wien, 2008, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display_mode=2).

### *Draft Federal Budget 2009-10 and Fiscal Framework 2009-2013 – Summary*

The double budget 2009-10 is appropriate for the projected course of business activity: it envisages a significant increase of expenditures and allows the automatic stabilisers to work. The Maastricht deficit of the general government will rise to 4.7 percent of GDP in 2010 and the following years. A decrease (to 3.9 percent of GDP) is not expected before 2013. Accordingly the debt ratio of the general government will rise to 78.5 percent of GDP by 2013.

The structural (i.e., cyclically-adjusted) deficit will increase from 1.3 percent of GDP in 2008 to 2.9 percent of GDP in 2009 and to about 3.8 percent of GDP in the following years, and will decline slightly (to 3.3 percent of GDP) only in 2013. Thus, the worsening debt situation is not only due to the cyclical slump, but also to permanent measures such as the tax reform, which was brought forward into 2009 in order to stimulate business activity, as well as further not crisis-related revenue and expenditure measures decided in 2008 (anti-inflation measures, National Parliament's decisions of 24 September 2008).

The share of transfers in federal expenditures keeps increasing – from 35.6 percent in 2000 to 41.7 percent in 2010. A growing share of the federal budget is also spent for pensions paid by the federal government. Expenditures for education, research, infrastructure and families – expenditure categories which are of a particular importance from a growth and employment perspective – have shown above-average increases since 2000. The stabilisation package for the Austrian financial market comprises, i. a., recapitalisation measures (participation capital and capital transfers up to € 15 billion) as well as state guarantees for the issuance of securities (up to € 65 billion for banks and € 10 billion for firms). Up to now, € 4.9 billion in participation capital and state guarantees of € 15.8 billion for the issuance of securities by banks have been granted.

The structural divergencies of the Austrian tax system compared to the EU average, which have repeatedly been criticised because of their negative effects on growth and employment, persist. Whereas the share of labour taxes (over 40 percent of total tax revenue) exceeded the average and kept rising, the contribution of wealth taxes declined to 1.4 percent in 2007.

As soon as the immediate crisis has been overcome, consolidation measures will have to be taken to prevent the debt situation from worsening to the extent envisaged in the federal fiscal framework. Currently priority should be given to an orientation of budget policies towards enhancing growth and employment, in order to increase the medium-term room for manoeuvre. Major reform projects enhancing efficiency in the public sector (especially administrative and state reform), too, should now be fleshed out and launched, in order to yield the expected economies once the crisis is over. This is also a favourable moment for the introduction of an EU-wide financial transaction tax. If these measures are not sufficient for a budget consolidation after the end of the crisis, tax increases will have to be included in a comprehensive consolidation concept. However, they would have to be embedded in a structural reform of the tax system: with simplifications of the tax system and the removal of exemptions, rising taxes on socially undesirable activities (environmental taxes and taxes on the consumption of alcohol and tobacco) as well as wealth taxes (particularly real property tax and capital gains tax), and decreasing labour taxes.

## **67<sup>th</sup> Euroconstruct Conference – June 2009: European Construction Market Trends to 2011**

### **Summary Report**

235 pages, 900 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36224&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36224&typeid=8&display_mode=2)

### **Country Reports**

462 pages, 940 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36225&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36225&typeid=8&display_mode=2)

*Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)*

Jürgen Janger<sup>1)</sup> (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO)

## Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur

**Das österreichische Strukturparadoxon – hohes Einkommen trotz geringer Innovationsintensität – löst sich von zwei Seiten auf: Der traditionelle Wachstumsvorsprung geht verloren, während sich die Struktur-schwäche durch den Wandel der Branchenspezialisierung – mit Ausnahme ausbildungsintensiver Wirtschaftszweige – schließt. Der Strukturwandel könnte u. a. über eine Verbesserung der Anreize und der Inputfaktoren für Innovationsaktivitäten beschleunigt werden. Eine Analyse der Rahmenbedingungen für Innovationen zeigt Defizite in den Bereichen Wettbewerb, Innovationsfinanzierung und insbesondere Ausbildung, die als "Flaschenhals" des österreichischen Innovationssystems gesehen werden können.**

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie von WIFO, convelop, KMU FORSCHUNG AUSTRIA und Prognos AG im Auftrag der Bundesministerien für Verkehr, Innovation und Technologie sowie für Wirtschaft, Familie und Jugend: Karl Aiginger, Rahel Falk (Koordination), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung (9 Teilberichte: 1.000 Seiten, 70 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401), Synthesis Report: 180 Seiten, 60 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36402](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36402)) • Begutachtung: Hans Hollenstein • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppl-Oswald • E-Mail-Adressen: [Juergen.Janger@oebn.at](mailto:Juergen.Janger@oebn.at), [Andreas.Reinstaller@wifo.ac.at](mailto:Andreas.Reinstaller@wifo.ac.at).

Seit dem EU-Beitritt wurde das österreichische Innovationssystem kontinuierlich umgestaltet; dies schlägt sich in der Veränderung der Förderlandschaft nieder, aber auch in den Summen, die von der öffentlichen Hand für die Forschungsfinanzierung ausgeschüttet werden. Auf der Bundesebene wurden seit dem Jahr 2000 die zuvor auf mehrere Ministerien verteilten Förderagenden in drei Agenturen konzentriert (Austria Wirtschaftsservice aws, Forschungsförderungsgesellschaft FFG, Fonds für wissenschaftliche Forschung FWF), denen jeweils drei abgegrenzte Aufgabenschwerpunkte zugeordnet wurden. Zugleich erhöhten sich die forschungsquotenwirksamen Ausgaben des Bundes von 1,2 Mrd. € im Jahr 2000 auf über 2,34 Mrd. € im Jahr 2008. Insgesamt stiegen die Forschungs- und Entwicklungsausgaben in diesem Zeitraum von 1,94% auf 2,66% des BIP. Die Forschungs- und Entwicklungsquote entwickelte sich damit wesentlich dynamischer als in den anderen EU-Ländern. Zu dieser Entwicklung trug vor allem der Anstieg der öffentlichen Ausgaben zur Finanzierung der Forschung und Entwicklung im Unternehmenssektor bei (vgl. *Forschungs- und Technologiebericht 2009*, S. 31).

Etliche Studien analysieren diese Entwicklung und kommen meist zu einer ambivalenten Bewertung (einen Überblick bieten Aiginger – Falk – Reinstaller, 2009). Während einerseits die rasche Ausweitung der F&E-Aktivitäten und vor allem deren Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit positiv bewertet werden, wird andererseits immer wieder die Nachhaltigkeit dieser Entwicklung angezweifelt, weil das österreichische Innovationssystem einige Strukturschwächen aufweise und sich der Unternehmenssektor insgesamt zu langsam in Richtung technologie- und wissensintensiver Branchen entwickeln würde. Zudem wird zuweilen in Frage gestellt, ob die stark steigende öffentliche Forschungsförderung auch effektiv eingesetzt wird.

Die Strukturschwächen des Innovationssystems begründen manche Studien vor allem mit dem Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften besonders mit tertiärer Bildung und mit einem unzureichend entwickelten Markt für Wagniskapital. Struktur-

<sup>1)</sup> Der Artikel spiegelt die Meinung des Autors und nicht jene der OeNB wider.

schwächen im Unternehmenssektor werden insbesondere auf die unzureichende Gründungsdynamik und auf die im internationalen Vergleich niedrigen ausländischen Direktinvestitionen in Österreich zurückgeführt. Hinsichtlich der Gründungsdynamik zeigen die Studien (vgl. z. B. *Hölzl et al., 2006*), dass in Österreich zu wenige innovative Unternehmen gegründet werden und Neugründungen kaum zum Beschäftigungswachstum beitragen. Zweifel an der effektiven Verwendung der öffentlichen Mittel werden vor allem mit einer nicht adäquaten Steuerung der Institutionen der Forschungsförderung in Zusammenhang gebracht. Die meisten Studien verweisen auf die hohe Zahl an Förderprogrammen und die komplexe Förderlogik, die auf mangelnde Koordination zwischen den beteiligten Ministerien und Agenturen hinweisen. Dadurch, so wird argumentiert, entstehen Mehrgleisigkeiten, die den effektiven Einsatz knapper Fördermittel einschränken.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen und Befunde beauftragte das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend das WIFO, KMFA, Prognos Berlin und convelop mit einer Evaluierung des österreichischen Systems der Forschungsförderung und -finanzierung. Der vorliegende Beitrag beruht auf den Ergebnissen des ersten Arbeitspakets dieser Systemevaluierung sowie auf einleitenden Teilen des Endberichtes. Er befasst sich mit der Ausgangslage zu Beginn der Systemevaluierung im Jahr 2008.

---

## Strukturwandel, Innovationsleistung und Wettbewerbsfähigkeit

---

### Strukturwandel

Für den österreichischen Unternehmenssektor wurde ein "Struktur-Performance-Paradoxon" identifiziert (*Peneder, 1999*). Das Paradoxon beschreibt den Widerspruch zwischen dem hohen Entwicklungsniveau bzw. der überdurchschnittlichen makroökonomischen Performance der österreichischen Wirtschaft einerseits und ihrem Verhalten in relativ traditionellen und wenig technologieintensiven Branchen andererseits. Da das Gewicht sowohl technologie- als auch humankapitalintensiver Branchen signifikanten Einfluss auf das Wirtschaftswachstum hat, wurde daraus der Schluss gezogen, dass dieses Strukturdefizit das österreichische Wachstum bremst. Seit Mitte der 1990er-Jahre wurde dieses Defizit wohl durch die hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Unternehmen kompensiert (Abbildung 1).

Anhand neuer Branchenklassifikationen (*Peneder, 2007, 2008A, 2009*), die zwischen der Innovations- und Ausbildungsintensität von Branchen unterscheiden, wurde dieser Befund neu bewertet (*Peneder, 2008B, siehe auch Forschungs- und Technologiebericht 2009*). Demnach löst sich der Widerspruch von beiden Seiten her auf. Im Zeitraum 2000/2007 ging der traditionelle Wachstumsvorsprung tatsächlich verloren, die Aufholphase ging zu Ende, während zuletzt die traditionelle Strukturschwäche durch den beschleunigten Wandel der Branchenspezialisierung verringert wurde. Allerdings trifft dies nicht gleichermaßen für innovations- und ausbildungsintensive Branchen zu. Während der Rückstand der innovationsintensiven Branchen geringer wurde, bleibt in der Gruppe der ausbildungsintensiven Branchen der deutliche Abstand zur EU 15 trotz hoher Zuwächse weiter bestehen. In der EU 15 und den OECD-Ländern vollzieht sich ein verstärkter Strukturwandel hin zu ausbildungsintensiven Branchen. Dieser Trend ist für innovationsintensive Branchen wesentlich schwächer. Neben den bestehenden Anstrengungen in der Innovationspolitik wird daher die Wirtschaftspolitik ihre Aufmerksamkeit in Zukunft vermehrt auf die Qualität und Effizienz der Ausbildung richten müssen.

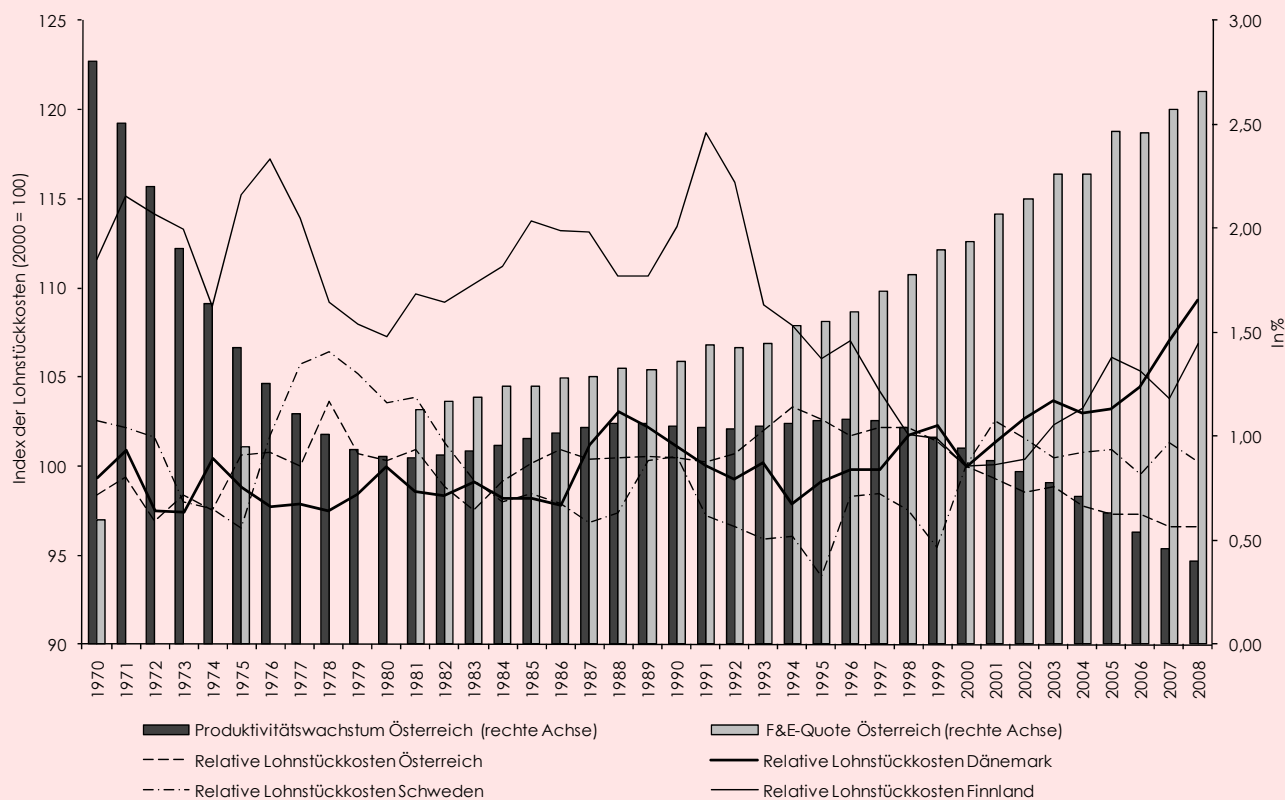
---

### Innovationspotential

Eine Reihe von Innovationsindikatoren bestätigen das Bild, dass Österreich den technologischen Aufholprozess abgeschlossen hat und sich in einem Umbruch hin zu einer Volkswirtschaft befindet, in der das Wachstum durch Produktion und Nachfrage nach Wissenschaft, Technologie und Innovation getrieben wird. Dies zeigt auch der aggregierte Innovationsindikator des European Innovation Scoreboard (EIS; Abbildung 2). Länder mit großem Aufholbedarf gehen von einem niedrigeren Niveau aus. Das hohe Aufholpotential erlaubt es, durch hohes Wachstum die Position zu verbessern. Je höher der Indikator im Ausgangsjahr, umso schwieriger ist es, ihn über die Zeit zu steigern. Der negative Zusammenhang ist ein Indiz für Konvergenz der im EIS abgebildeten Länder hin zu einem Höchstwert. Die technologisch fortschrittlich-

ten Länder sind die Schweiz, Schweden, Finnland, Dänemark, Deutschland und Großbritannien. Österreich liegt wie die Niederlande, Belgien oder Frankreich zurück.

Abbildung 1: Relative Lohnstückkosten, Produktivitätsentwicklung und Forschungs- und Entwicklungsquote



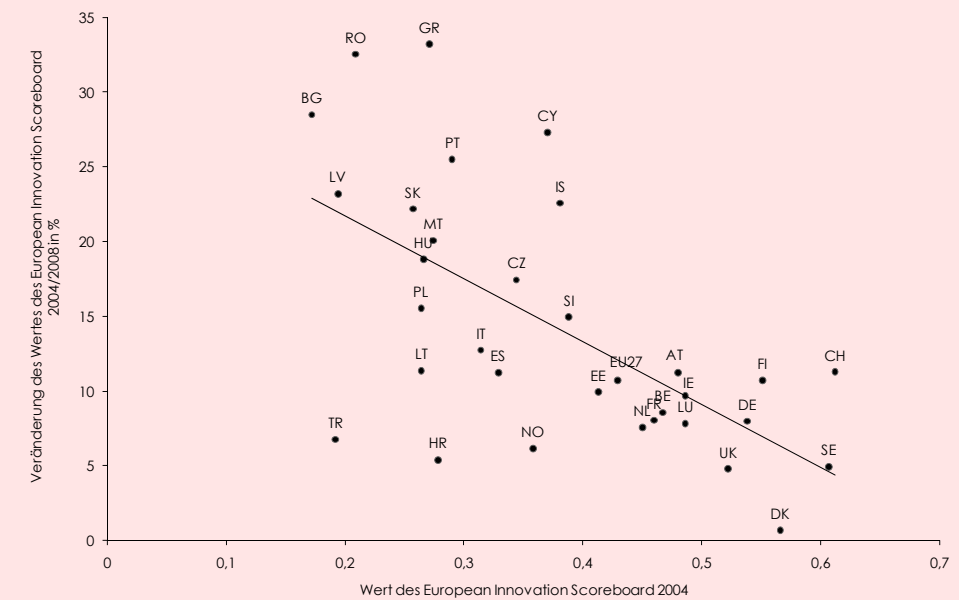
Q: Europäische Kommission. Schätzung der Produktivitätsentwicklung mit Hodrick-Prescott-Filter.

Gemessen an den Teilindikatoren dieses aggregierten Innovationsindikators hat sich der Rückstand Österreichs gegenüber dem Durchschnitt der Technologieführer Dänemark, Schweiz, Finnland und Schweden zwischen 2002 und 2008 sowohl für Inputindikatoren (z. B. die Forschungs- und Entwicklungsausgaben des Unternehmenssektors, Ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnologien) wie auch für wichtige Outputindikatoren (z. B. Zahl der beim Europäischen Patentamt eingereichten Patente) verringert. Andererseits fiel Österreich gemessen an einigen Indikatoren weiter hinter die führenden Länder zurück. So verringerten sich sowohl der Anteil der innovativen Unternehmen an allen Klein- und Mittelbetrieben als auch der Anteil jener Kleinunternehmen, die mit anderen Unternehmen in Innovationsprojekten kooperieren, relativ zu den Werten der Spitzengruppe. Auch die "technologische Zahlungsbilanz", d. h. der Saldo der Zahlungen und Erträge aus Lizenzgebühren und Tantiemen mit dem Ausland, verschlechterte sich relativ. Der Rückfall des Anteils von Exporten und Beschäftigung wissensintensiver Dienstleistungsbranchen spiegelt die oben angeführte Strukturschwäche im Bereich ausbildungsintensiver Branchen. Schwerer wiegt das Defizit im Bereich der Rahmenbedingungen für Innovationen. Österreich schneidet besser in jenen Indikatoren ab, die die Innovationsleistung der Unternehmen hinsichtlich der Einführung von Marktneuheiten und neuen Produkten generell abbilden.

Die Entwicklung des Innovationspotentials wurde in Österreich einerseits sehr stark von der Inputseite vorangetrieben. Andererseits beeinflussen die Aktivitäten ausländischer multinationaler Unternehmen das Geschehen nachhaltig. Wie erwähnt wurde in den vergangenen zehn Jahren die Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Forschungsförderung beträchtlich ausgeweitet, der Unternehmenssektor weitete die Forschungsausgaben erheblich aus. In fast allen Branchen liegt die F&E-Intensität heute über dem OECD-Median (Reinstaller – Unterlass, 2008A). Der Anteil ausländi-

scher Unternehmen an der Finanzierung der F&E-Ausgaben stieg hingegen zwischen 1990 und 2000 von 3,8% auf 19,9% und verharrt seither auf diesem hohen Niveau. Die F&E-Ausgaben ausländischer multinationaler Konzerne sind stark konzentriert. So tätigen die größten vier ausländischen Unternehmen rund 80% der F&E-Ausgaben aller ausländischer Unternehmen (Gassler – Nones, 2008).

Abbildung 2: Konvergenz des aggregierten Indikators des European Innovation Scoreboard EIS



Q: Pro-Inno Europe, WIFO.

Der hohe Auslandsanteil an der Finanzierung schlägt sich im Innovationsoutput nieder. Im Jahr 2005 gingen rund 40% aller Patentanträge beim Europäischen Patentamt für österreichische Erfindungen von ausländischen Unternehmen aus (davon Deutschland rund die Hälfte, Schweiz 24,75%, Finnland 11,5%). Andererseits war der Anteil internationaler Kooperationen bei Patenteinreichungen für österreichische Erfindungen sehr hoch: Rund 24% aller Patenteinreichungen im Jahr 2005 gingen auf Patente zurück, die im Zuge einer Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern entwickelt wurden; davon waren rund drei Viertel Deutsche (Aiginger – Falk – Reinstaller, 2009).

Die Patentaktivitäten wurden seit Mitte der 1990er-Jahre stark ausgeweitet. Wie das Spezialisierungsprofil der Patente für österreichische Erfindungen zeigt, ist Österreich einerseits wesentlich weniger spezialisiert als andere kleine offene Volkswirtschaften in der EU, und andererseits hat das technologische Profil in den letzten 20 Jahren wenig verändert. Stärken liegen in Bereichen wie "Bauwesen und Bergbau", "Materialwissenschaften und Metallurgie" sowie "Werkzeugmaschinen". Schwächen bestehen in Bereichen wie "Telekommunikation", "Analysieren, Messen, Steuern" und "organische Chemie". In strategisch wichtigen Bereichen wie Biotechnologie, IKT oder Nanotechnologie konnte die technologische Spezialisierung trotz des langjährigen Einsatzes thematischer Programme nicht gestärkt werden (Forschungs- und Technologiebericht 2008, Aiginger – Falk – Reinstaller, 2009).

Damit spiegelt die Erfindertätigkeit die österreichische Industriestruktur wider, denn trotz eines Strukturwandels hin zu innovations- und ausbildungsintensiveren Branchen ist der Wertschöpfungsanteil der Branchen mit mittlerer Technologieintensität nach wie vor hoch. Sie verzeichneten jedoch eine technologische Aufwertung: In Branchen wie Maschinenbau, Eisen- und Metallverarbeitung oder Metallerzeugnisse liegen sowohl die F&E-Intensität als auch die Zahl der beim Europäischen Patentamt eingereichten Patente über dem OECD-Durchschnitt (Aiginger – Falk – Reinstaller, 2009).

In den vergangenen zwanzig Jahren entwickelte sich Österreich schrittweise in Richtung einer Wissensökonomie. Der technologische Aufholprozess, der die Wirtschaftsentwicklung bis Mitte der 1990er-Jahre prägte, ist abgeschlossen. Einerseits verändert sich die Struktur des Unternehmenssektors in Richtung ausbildungsintensiverer Branchen, andererseits wurde die Innovationstätigkeit in allen Branchen maßgeblich ausgeweitet. Die Daten weisen aber auch auf Schwächen hin: Gemessen an den technologisch führenden Volkswirtschaften sind der Export- und der Beschäftigungsanteil der wissensintensiven Dienstleistungsbranchen gering. Dies spiegelt die Strukturschwäche in ausbildungsintensiven Branchen wider. Andererseits sind in Österreich zu wenige innovative Klein- und Mittelbetriebe tätig. Dies deutet auf Defizite in den Rahmenbedingungen hin. Unternehmerische Forschung und Innovation wird von ausländischen multinationalen Konzernen maßgeblich geprägt. So wird ein großer Teil der in Österreich entwickelten Patente von ausländischen Unternehmen kontrolliert. Dies schlägt sich in einer ungünstigen technologischen Zahlungsbilanz nieder und deutet insgesamt auf eine häufig festgestellte Verwundbarkeit des österreichischen Innovationssystems hin. Eine Absiedlung solcher multinationaler Unternehmen könnte sich daher negativ auswirken. Günstige Rahmenbedingungen für Innovationen sind hier eine wichtige Voraussetzung, diese Unternehmen stärker in das österreichische Innovationssystem einzubetten.

Die Aufnahme von Innovationsaktivitäten in Unternehmen und Forschungseinrichtungen kann durch externe Anreize begünstigt oder behindert werden. Zudem hängt der Innovationsprozess von vielen Inputfaktoren außerhalb der öffentlichen finanziellen Innovations- oder Forschungsförderung ab. Die Ausgestaltung dieser Anreize, die Quantität und Qualität der Inputfaktoren bilden die Rahmenbedingungen für ein Innovationssystem. Die Evaluierung des österreichischen Innovationssystems konzentrierte sich auf wirtschaftspolitisch beeinflussbare Rahmenbedingungen, im Wesentlichen auf Politikbereiche, die für Innovationen relevant sind, aber außerhalb einer eng definierten Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik operieren (siehe z. B. Cleff *et al.*, 2008). Nur im Zusammenspiel mit den Rahmenbedingungen können Problemrelevanz, Effizienz und Effektivität eines Instruments der FTI-Politik erfasst und die öffentliche Intervention zugunsten von Innovationen systemisch verstanden werden.

Abbildung 3 zeigt auf der horizontalen Achse die internationale Position Österreichs im Vergleich mit dem Durchschnitt der Industrieländer und auf der senkrechten Achse die Stärke der Auswirkungen von Rahmenbedingungen auf Innovationen<sup>2)</sup>. Die Rahmenbedingungen im linken, oberen Teil der Abbildung sollten daher bevorzugt reformiert werden, um die Effizienz und die Effektivität der österreichischen Innovationspolitik zu steigern.

Abbildung 4 fasst Österreichs internationale Position gegenüber einem Länderdurchschnitt (EU 27 oder OECD) sowie den innovativsten kleinen offenen Volkswirtschaften Europas (Dänemark, Finnland, Schweden, Schweiz) zusammen<sup>3)</sup>. Ein Wert über 1 steht für günstigere Rahmenbedingungen in Österreich als in den Vergleichsländern, ein Wert unter 1 für ungünstigere. Gegenüber den innovativsten Volkswirtschaften fehlt es in allen Dimensionen außer der effektiven Unternehmensbesteuerung, dem Patentschutz sowie der Sekundarausbildung sowohl an Innovationsanreizen als auch an Innovationsinputs. Der größte Rückstand ergibt sich in den Indikatoren für Bildung, Wettbewerbspolitik und Innovationsfinanzierung.

<sup>2)</sup> Mangels Daten und internationaler Vergleichbarkeit wurden die Bereiche "Innovationsanreize über öffentliche Beschaffung" sowie "innovationsrelevante Umwelt- und Medizingesetzgebung" (z. B. Baustandards, Möglichkeiten der Stammzellenforschung usw.) nicht untersucht.

<sup>3)</sup> Im Detail werden die einzelnen Indikatoren im Arbeitspaket 1 der Systemevaluierung erläutert (<http://www.bmvit.gv.at/innovation/downloads/report1.pdf>).

## Zwischenresümee

## Rahmenbedingungen für das österreichische Innovationssystem

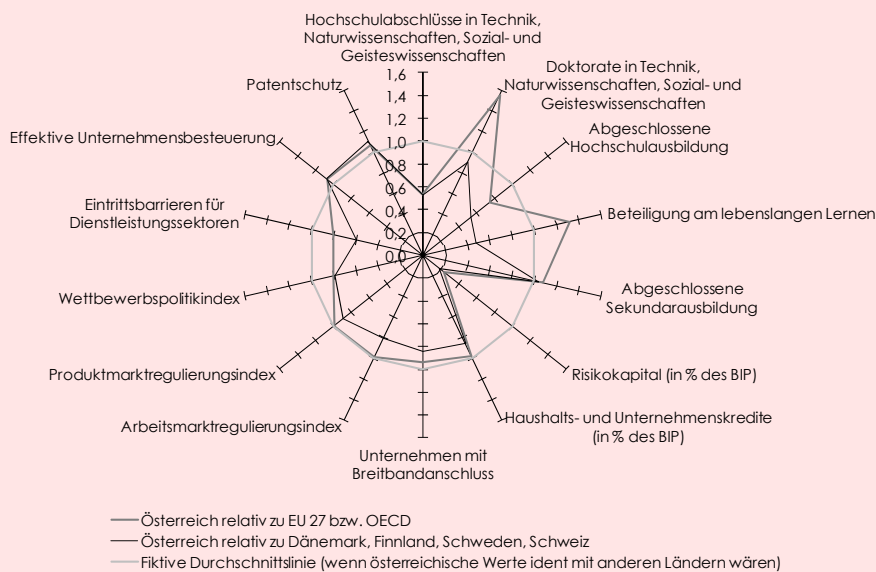
Abbildung 3: Rahmenbedingungen für Innovationen in Österreich

Auswirkung auf Innovation	Bildung: Quantität der Breite, Qualität der Spitze Risikokapital	Bildung: Qualität der Breite Quantität der Spitze Innovationsfinanzierung über Eigenkapital	
	Wettbewerbsintensität in Dienstleistungssektoren Produktmarktregulierung	Wettbewerbsintensität in Sachgütersektoren	Geistige Eigentumsrechte (Patentgesetz) Innovationsfinanzierung durch Banken
	Kosten einer Patentanmeldung	Arbeitsmarktregulierung Einkommensbesteuerung	Unternehmensbesteuerung
Internationale Position Österreichs			

Q: WIFO.

Abbildung 4: Rahmenbedingungen für Innovationen im internationalen Vergleich

Österreich über 1: bessere Rahmenbedingungen für Innovationen als in den Vergleichsländern, und umgekehrt; Werte 2008 oder letztverfügbares Jahr



Q: Eurostat, Pro-Inno Europe, OECD, WIFO, ZEW.

## Anreize für Innovationen

Eine Intensivierung des Wettbewerbs kann erhöhte Innovationsanreize auslösen; das gilt insbesondere für den Dienstleistungssektor, während viele Sachgüterbranchen ohnehin dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind. In empirischen Studien hat der Zusammenhang zwischen der Wettbewerbs- und der Innovationsintensität vereinfacht ausgedrückt umgekehrte U-Form (Aghion et al., 2005A). Tendenziell nimmt die Innovationsintensität aber erst bei sehr hoher Wettbewerbsintensität ab (Crespi – Patel, 2008). Wettbewerb wird zudem wichtiger, je mehr sich ein Land der technologischen oder der Effizienzgrenze nähert (dem weltweit höchsten Niveau).

In Österreich kann die Wettbewerbsintensität derzeit nur grob bestimmt werden. Sowohl Regulierungsindikatoren als auch Maße für die tatsächliche Wettbewerbsintensität weisen auf ein Potential zur Intensivierung des Wettbewerbs in einigen Dienstleistungsbranchen hin. Um die Wettbewerbspolitik stärker mit der Innovationspolitik zu verknüpfen, bietet sich eine Kooperation der beiden zur Umsetzung einer praxisori-

entierten innovationsrelevanten Wettbewerbsanalyse an: Im Rahmen eines Sektor-almonitorings anhand von Wettbewerbs- und Innovationsindikatoren könnte die Entwicklung der Wettbewerbsintensität mit jener der Innovationsintensität verglichen werden, um gegebenenfalls die Wettbewerbsintensität zu steigern oder abzu-schwächen.

Weitere Maßnahmenfelder für eine Wettbewerbsintensivierung umfassen eine Re-form der Wettbewerbsbehörde (u. a. quantitative und qualitative Stärkung der Res-sourcen, Beweislastumkehr bei Missbrauch einer marktbeherrschenden Stellung), die Reform einiger Regulierungen (Gründungsregulierung, Befähigungsnachweise, freie Berufe usw.; Böheim, 2008) sowie eine Steigerung der Preistransparenz in einigen Dienstleistungsbranchen (Janger, 2008). Profitieren könnte das österreichische Inno-vationssystem von einer Steigerung der Innovationstätigkeit, einer Verbesserung der Diffusion bzw. Nutzung von Innovationen und einer Zunahme der Gründungstätig-keit. Eine Zunahme der F&E-Intensität ist im Dienstleistungssektor jedoch unwahr-scheinlich, da die Innovationsaktivitäten vieler Branchen wesentlich weniger als im Sachgütersektor auf F&E-Ausgaben beruhen und die F&E-Ausgaben der österreichi-schen Dienstleistungsbranchen relativ stark überschätzt werden (Janger – Leibfritz, 2007, Reinstaller – Unterlass, 2008A).

Die *Patentierung* ist eine unter mehreren Möglichkeiten, den privatwirtschaftlichen Ertrag von Innovationsanstrengungen abzusichern. Eine Verschärfung des Patent-rechtes bewirkt aber in nur wenigen Branchen zusätzliche Innovationsanreize (Moser, 2003). Dass eine Ausweitung der Patentierung universitärer Forschungsergebnisse die Zahl und Qualität der Publikationen (und somit die Wissensdiffusion) dämpfen würde, wurde bisher nicht beobachtet (Siegel – Wright, 2008). Österreichs Patentregime ist im internationalen Vergleich streng und wird von Unternehmen als Standortvorteil bewertet (Büttner, 2008). In der EU sind die Patentanmeldungskosten insgesamt hoch, weil die Möglichkeit einer EU-weiten Patentierung fehlt; dies hat negative Auswirkungen auf die Innovationsaktivität (De Rassenfosse – van Pottelsberghe, 2007). Insbesondere für Klein- und Mittelbetriebe sowie aus Programmen zur Förde-rung der Verwertung von Wissen an Universitäten (uni:invent) wären somit durch ei-ne Reform Einsparungen zu erzielen, die angesichts der aktuellen Wirtschaftskrise hochwillkommen wären.

Die Wirkung der *Arbeitsmarktregulierung* auf die Innovationstätigkeit ist nicht eindeu-tig geklärt; eine flexible Regulierung kann kostenreduzierende Innovationen und Strukturwandel begünstigen, eine striktere Regulierung kann in bestimmten Branchen mit kumulativem Wissensaufbau Anreize für die Bildung unternehmens- oder sektorspezifischen Humankapitals setzen. Die OECD schätzt den Anteil der Branchen mit kumulativem Wissensaufbau an der Gesamtwirtschaft niedrig, findet aber keine Wirkung der Arbeitsmarktregulierung auf die Forschungs- und Entwicklungsquote (OECD, 2006).

Österreich weist eine durchschnittliche Regulierungsintensität auf, wobei der OECD-Regulierungsindikator die tatsächliche Praxis zu rigide darstellen dürfte. Die strengen Immigrationsregeln für Forschungspersonal wurden 2008 wesentlich gelockert. Nach wie vor werden jedoch im Ausland erworbene Qualifikationen nur eingeschränkt anerkannt, u. a. wegen des ausgeprägten Senioritätsprinzips in der Entlohnung sowie des hohen Insideranteils (Bock-Schappelwein et al., 2009). In der Folge werden Fä-higkeiten nicht optimal genutzt und stehen für Innovationszwecke nicht zur Verfü-gung. Eine Verflachung der Lohnkurve (höhere Löhne beim Eintritt in den Arbeits-markt, dann langsamerer Anstieg) und eine bessere Anerkennung im Ausland er-worbener Qualifikationen könnten daher die Verfügbarkeit innovationsrelevanter Qualifikationen steigern.

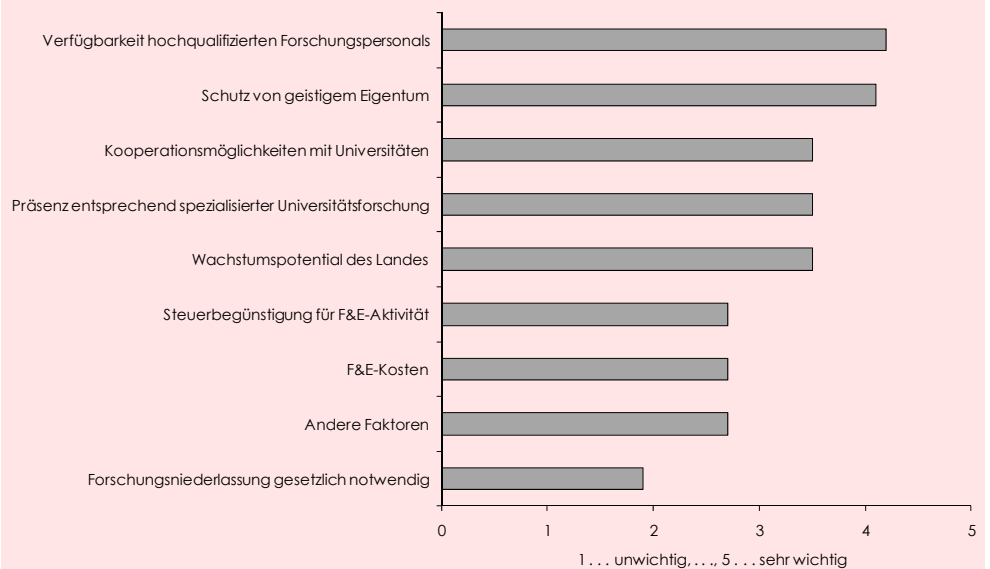
Eine niedrige *Unternehmensbesteuerung* erhöht den Cash-Flow, der potentiell für die Innovationsfinanzierung eingesetzt werden kann<sup>4)</sup>; gleichzeitig verringert sie aber die

---

<sup>4)</sup> Die Unternehmensbesteuerung könnte damit auch als Rahmenbedingung gesehen werden, die den In-novationsinput beeinflusst.

Anreizwirkung der indirekten F&E-Förderung. Für die Standortentscheidung forschungsaktiver Unternehmen spielt die Unternehmensbesteuerung eine gewisse Rolle; sie wird aber als weniger wichtig eingeschätzt als die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte, die Strenge des Patentschutzes sowie die Spezialisierung und Kooperationsmöglichkeiten mit den Universitäten (Abbildung 5; Thursby – Thursby, 2006). Mindestens so große Bedeutung für die F&E-Ansiedlungsentscheidungen wie die Höhe des Unternehmenssatzes haben Stabilität und Transparenz des Steuersystems (Teirlinck, 2005).

Abbildung 5: Motive der Standortwahl forschungsaktiver multinationaler Unternehmen



Q: Thursby – Thursby (2006).

Die Höhe der effektiven Unternehmensbesteuerung liegt in Österreich unter dem Durchschnitt der Vergleichsländer; neben Irland ist sie nur in einigen neuen EU-Ländern niedriger. Die Literatur zu den Effekten der Einkommensbesteuerung auf die Innovationstätigkeit ist nicht sehr umfangreich; Hoheinkommensteuere Länder wie Schweden gewähren ausländischen Forscherinnen und Forschern einen Steuererlass, um deren Mobilität nicht zu beeinträchtigen. Die für diese Arbeitskräfte relevanten höheren Einkommen (167% des Medians) werden in Österreich etwa durchschnittlich besteuert, der Grenzsteuersatz liegt sogar im unteren Drittel der Vergleichsländer (Schratzstaller, 2007). Allerdings könnte die Signalwirkung des niedrigen Spitzensteuersatzes durch Berücksichtigung der Steuerbegünstigung für das 13. und 14. Gehalt verbessert werden.

**Unterstützung von Innovationsinputfaktoren**

Das Humankapital und das Bildungssystem sind zentral für das Funktionieren des Innovationssystems: Ohne entsprechend qualifizierte Arbeitskräfte lassen sich Innovationen weder entwickeln noch umsetzen. Die Wechselwirkungen zwischen Humankapital und Innovationsaktivitäten werden teils kausal (Humankapital ist ein Auslöser von Forschung und Entwicklung, Innovation usw.), teils komplementär (die Nachfrage nach Humankapital steigt infolge des technologischen Wandels, Humankapital und Forschung und Entwicklung bzw. Innovationen bedingen einander) beschrieben. Humankapital bestimmt viele Ziele der Innovationspolitik:

- Es beeinflusst wesentlich den Umfang der F&E-Aktivitäten. So bewirkt eine Steigerung der Förderung von Forschung und Entwicklung ohne entsprechende Ausweitung des Forschungspersonals eine Lohnerhöhung der Arbeitskräfte in der Forschung statt eine Ausweitung der F&E-Aktivitäten (Romer, 2000).
- Die Partizipation an tertiärer Ausbildung beschleunigt das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum, u. a. über den Kanal der Komplementarität zwischen In-

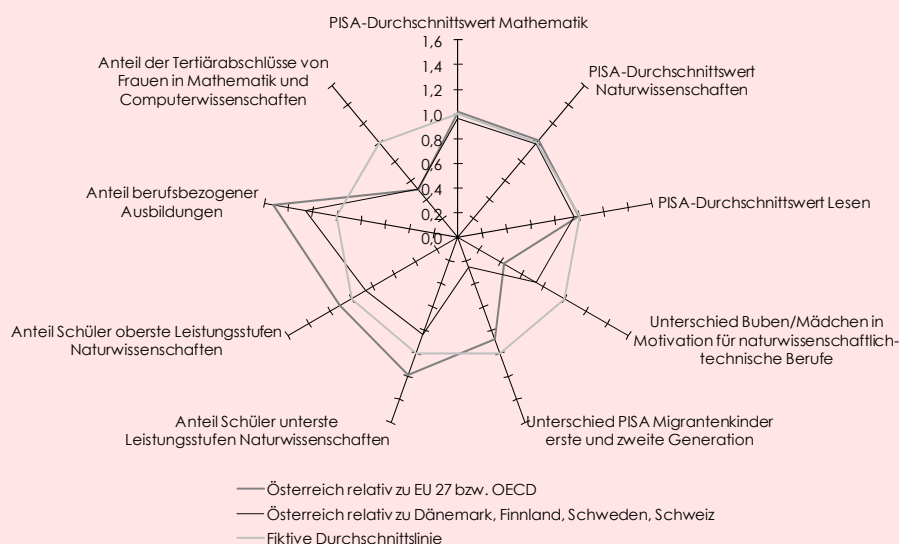
vestitionen in tertiäre Ausbildung und Investitionen in Forschung und Entwicklung (Aghion et al., 2005B).

- Organisatorischer Wandel, der Einsatz von Technologie und Humankapital seien in modernen Unternehmen komplementär und würden die Nachfrage nach Geringqualifizierten dämpfen (Caroli – van Reenen, 2001).

Die Qualifikation der verfügbaren Arbeitskräfte sowie die Präsenz und Qualität öffentlicher Forschungsstätten wie z. B. Universitäten sind wichtige Faktoren für die Ansiedlungsentscheidung von Unternehmen mit eigener Forschungstätigkeit (Thursby – Thursby, 2006, Teirlinck, 2005). Die Qualität der (universitären) Forschung löst Spillovers aus, die radikale Innovationen und damit mittelfristig auch den Strukturwandel nachhaltig fördern; sie beeinflusst zusätzlich Ansiedlungsentscheidungen von Unternehmensforschungszentren (Abramovsky – Harrison – Simpson, 2007). In wissenschaftsnahen Branchen ist die Präsenz herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Anlass für Unternehmensneugründungen. Dabei zählt die physische Präsenz, nicht die Diffusion der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler desselben Fachs konzentrieren sich zudem geographisch (Darby – Zucker, 2007).

Für internationale Vergleiche wird Humankapital an der Qualität und Quantität der "Spitze" (Personen in der Forschung und mit naturwissenschaftlich-technischem Studienabschluss) sowie an der Qualität und Quantität der "Breite" (innovationsrelevante Fähigkeiten der Erwerbsbevölkerung) gemessen. Weiters wird die Ausrichtung des Bildungssystems auf berufsbezogene oder berufsübergreifende Fähigkeiten untersucht. Eine hohe Ausprägung von berufsbezogenen Fähigkeiten begünstigt inkrementelle Innovationen in Branchen, die auf kumuliertem, oftmals nur unzureichend kodifizierbarem Wissen aufbauen, wie z. B. Maschinenbau und Automobilindustrie, während die Verfügbarkeit von berufsübergreifenden Fähigkeiten mitunter grundlegende Innovationen in Branchen erleichtert, deren Produktions- und Innovationsprozesse auf kodifizierbarem, wissenschaftsnahem Wissen aufbauen, etwa in der Pharma- oder Software-Industrie (Hall – Soskice, 2001).

Abbildung 6: Ausgewählte Indikatoren für das Bildungssystem



Q: OECD.

In Österreich nahm die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften (Matura- oder höherer Abschluss) gemessen an den geleisteten Arbeitsstunden von 1990 bis 2004 um 50% zu, jene nach mittleren Qualifikationen (Berufsschule, Lehre) um 3%, während der Bedarf an Geringqualifizierten (Pflichtschulabschluss) um 26% zurückging (Peneder et al., 2006). Im internationalen Vergleich schöpft das österreichische Bildungssystem aber sein Potential weder in der Spitze noch in der Breite aus; es ist

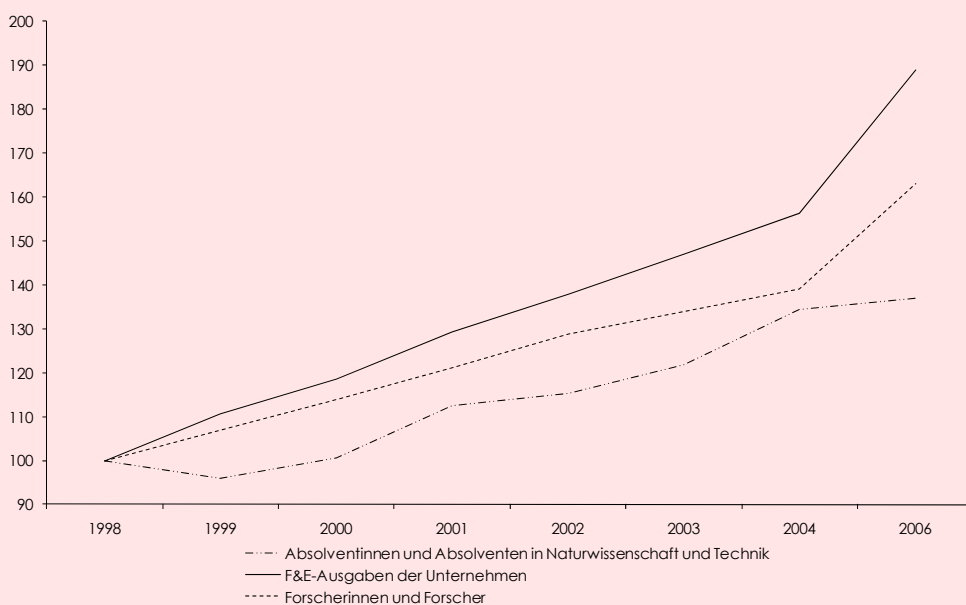
sehr stark berufsbezogen. Während gemessen an einigen Bildungsindikatoren der OECD-Durchschnitt überwiegend erreicht oder übertroffen wird, besteht gegenüber den Innovationsspitzenreitern noch Aufholbedarf (Abbildung 5).

Die Qualität der Breite ist durch hohe Leistungsstreuung und fehlende Aktivierung des Potentials der Schulkinder mit Migrationshintergrund charakterisiert, die Quantität durch geringe Beteiligung an tertiärer Bildung und geringe Nachfrage nach zukunftssträchtigen Lehrberufen.

Die Quantität der Spitze hat steigende Tendenz, doch sind Engpässe vor allem in Bezug auf Ingenieursstudien zu beobachten, die zum Teil auf die überaus niedrige Beteiligung von Frauen an solchen Studienrichtungen zurückzuführen sind. Die Zahl von Personen mit naturwissenschaftlich-technischem Abschluss stieg aber im Zeitraum 1998 bis 2006 schwächer als die F&E-Ausgaben des Unternehmenssektors. Die Zahl der Forscherinnen und Forscher erhöhte sich aber ebenso stark wie die F&E-Ausgaben, die F&E-Aktivitäten dürften also tatsächlich ausgeweitet worden sein.

Abbildung 7: Ausgaben der Unternehmen für Forschung und Entwicklung, Zahl der Forscherinnen und Forscher sowie Absolventinnen und Absolventen naturwissenschaftlich-technischer Studienrichtungen

1998 = 100



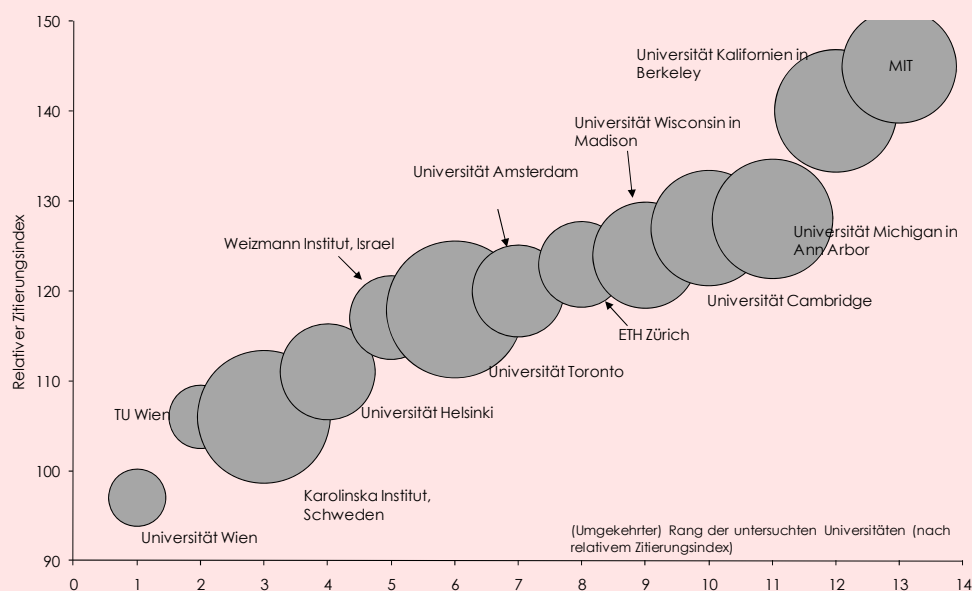
Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Die Qualität der Spitze wird durch die aktuelle Form der Ausbildung von Forscherinnen und Forschern beeinträchtigt: Das traditionelle österreichische Doktoratsstudium entspricht nicht den internationalen Standards eines auf eine wissenschaftliche Karriere vorbereitenden Ausbildungswegs. Gemildert wird dies durch verstärkt angebotene Doktoratskollegs oder über Drittmittel finanzierte Doktoratsprogramme. Laut einer aktuellen Untersuchung (Janger – Pechar, 2008) sind die wichtigsten Elemente für eine Rekrutierung der talentiertesten Doktoratsstudentinnen und -studenten eine internationale Rekrutierung und die Reputation der betreuenden Forscherinnen und Forscher. Die Qualität des Doktoratsstudiums selbst wird vor allem durch Umfeldeffekte im Sinn von peer effects bestimmt: Die Studierenden profitieren von der Qualität ihrer Kolleginnen und Kollegen. Die Qualität der universitären Forschung wirkt demnach zurück auf den Talentepool und auf die Qualität der Ausbildung von Forscherinnen und Forschern. Gemessen an einem relativen Zitierungsindex und dem Anteil an den weltweiten Publikationen (Größe der Kreise in Abbildung 8) erzielen die zwei forschungsstärksten österreichischen öffentlichen Institutionen, Universität Wien und Technische Universität Wien, eine im internationalen Vergleich quantitativ geringe und qualitativ unterdurchschnittliche Forschungsleistung (Janger – Pechar,

2008)<sup>5)</sup>. Zudem sind in Österreich relativ wenige hochzitierte Forscherinnen und Forscher tätig, die entsprechend Nachwuchs anlocken würden (1980/1999 12 Personen, d. h. 1,6 Personen je Mio. Einwohnerinnen und Einwohner). Unter den Ländern der EU 15 ist diese Kennzahl nur in Italien niedriger als in Österreich; in den USA beträgt sie 16,8, in der Schweiz 16,3 (Reinstaller – Unterlass – Prean, 2008).

Abbildung 8: Quantität und Qualität der Publikationen von Universitäten

1998/2002



Q: CEST, Scientometrics Research Portfolios, Universities and Colleges Participating in the Champions League. Diagrams and Profiles 1998-2002, Bern 2004.

Auch um die talentiertesten jungen Promovierten oder Assistenzprofessorinnen und -professoren nach Österreich zu bringen oder in Österreich zu halten, fehlen die Voraussetzungen in Form von Perspektiven für frühe, eigenständige Forschung und durchgängigen Karrieremodellen ab der international kompetitiven Berufung (Janger – Pechar, 2008). Insgesamt leben zwar viele Ausländerinnen und Ausländer in Österreich, aber eher wenige Hochqualifizierte kommen nach Österreich, um hier zu leben, während gleichzeitig eine hohe Emigration von Hochqualifizierten zu verzeichnen ist (Bock-Schappelwein – Bremberger – Huber, 2008).

Verbesserungsmaßnahmen zur vollen Ausschöpfung des Potentials der "Breite" und der "Spitze" können schon im frühen Kindesalter ansetzen, wenn die Effektivität der Interventionen am höchsten ist (Heckman, 2005). Die Steigerung der tertiären Beteiligung und eine Forcierung der Wahl naturwissenschaftlich-technischer Berufswegen durch Frauen können ebenfalls durch Reformen des den Universitäten vorgelagerten Schulwesens erreicht werden. Der neue Länderbericht der OECD (2009) wiederholt in einem Spezialkapitel über das Bildungssystem viele alte Forderungen: Steigerung der Qualität und Einrichtung von Standards für Kindergärten, Ausweitung der Autonomie und Standards für Schulen, spätere Trennung der Schulkinder in spezialisierte Schulen, Einführung des ganztägigen Unterrichts usw. Für eine international wettbewerbsfähige Forscherausbildung muss generell ein PhD-Studium möglich sein; für Laufbahnstellen im Sinn eines internationalen Tenure-Track-Modells (durchgängige Karrieremöglichkeit) sollte es entgegen den Bestimmungen des derzeitigen Kollektivvertrags eine internationale Berufung geben. Der frühere Zeitpunkt der Berufung und der Entfall der Habilitation (ersetzt durch Tenure-Evaluierung) würden auch

<sup>5)</sup> Auch die Unterschätzung der Forschungsquantität und -qualität in Österreich aufgrund von Sprachbias kann den Rückstand gegenüber internationalen Spitzenuniversitäten nicht erklären.

helfen, die Zahl der Frauen in Professorenstellen zu steigern. Eine Berufung schon zu Beginn einer Laufbahn würde auch die derzeitige Teilung des Forschungspersonals in Kurien (Mittelbau versus ordentliche Professorinnen und Professoren) de facto aufheben und somit die frühe, eigenständige Forschung absichern (*Janger – Pechar, 2008*).

Um den anhaltenden Erfolg von Low- oder Medium-Tech-Branchen nicht zu gefährden, sollte jedoch eine radikale Reform des Bildungssystems in Bezug auf die Berufsbezogenheit vermieden werden: Die kurzfristige massive Forcierung der berufsübergreifenden tertiären Ausbildung zulasten berufsbezogener Sekundarbildung wäre ineffektiv.

Anpassungen im Bildungssystem würden die Effektivität vieler spezifischer Förderprogramme steigern, die auf eine Steigerung von F&E-Aktivitäten, Diffusion und Absorption, Zahl der Frauen in Naturwissenschaft und Technik, technologieorientierten Unternehmensgründungen, Unterstützung von Kleinunternehmen bei Innovationsaktivitäten usw. abzielen. Insbesondere die geplante Exzellenzinitiative könnte ohne eine Adaptierung der Rahmenbedingungen ineffektiv bleiben.

Für die *Finanzierung von Innovationen* hat die Innenfinanzierung die größte Bedeutung; gut entwickelte Finanzsysteme begünstigen aber Investitionen in Innovationen, indem sie die Kosten externer Finanzierung senken (*Jaumotte – Pain, 2005*). Insgesamt sind Finanzierungsrestriktionen vor allem relevant für technologieproduzierende Branchen, weniger für technologienutzende (*Reinstaller – Unterlass, 2008B*); die risikoreichsten Innovationen unterliegen den strengsten Kreditrestriktionen (*Binz – Czarnitzki, 2008*). Die Zahl der Unternehmensgründungen und das Wachstum von Unternehmen nach ihrer Gründung werden von Finanzrestriktionen stark beeinflusst (*Aghion – Fally – Scarpetta, 2007*). Die Ausrichtung von Finanzsystemen (bankbasiert, Mischform oder kapitalmarktbasierend) ist teilweise relevant: Die Eigenkapitalfinanzierung erleichtert die Finanzierung kleinerer, technologieorientierter Unternehmen sowie risikoreicherer Innovationen.

In Österreich liegt die Kapitalmarktgröße, ein Indikator für die Finanzmarktentwicklung, unter dem Durchschnitt der EU-Länder, die Börsenkapitalisierung, eine Teilkategorie der Kapitalmarktgröße, im unteren Drittel. Infolge des überaus starken Wachstums der letzten Jahre ist jedoch Österreichs Finanzsystem nunmehr nicht als rein bankbasiert, sondern als Mischform zu bezeichnen. Wieweit sich die Finanzmarktkrise hier auswirkt, ist offen. Die Risikokapitalintensität ist in Österreich hingegen weiterhin sehr niedrig.

Mögliche Maßnahmen für eine Weiterentwicklung des Finanzsystems werden in einer Stärkung des Investorenschutzes gesehen (insbesondere für Minderheitseigentümer; *Hözl et al., 2006*). Die geplante Aktienrechtsreform wird einige Verbesserungen bringen, aber keine Begrenzung der Streitwerte (in Deutschland z. B. höchstens 500.000 €). Deshalb kann eine Aktiengesellschaft in einer Anfechtungsklage weiterhin eine Streitwertbemessung fordern, die über die Gerichtsgebühren die Existenz des Aktionärs bedroht.

Eine Steigerung der Risikokapitalintensität durch Bereitstellung höherer Mittel kann über neue gesetzliche Strukturen für Risikokapitalfonds, eine Fund-of-Funds-Initiative, die Begünstigung der Investitionen von Lebensversicherungen und Pensionsfonds in Risikokapitalfonds u. a. versucht werden (*Peneder – Schwarz, 2008, Marchart – Url, 2008*). Die Nachfrage der Unternehmen nach Risikokapital könnte z. B. durch die Verbesserung der oben diskutierten Rahmenbedingungen gesteigert werden (tertiäre Beteiligung, Qualität der universitären Forschung, Gründungsregulierung).

Insgesamt kann eine *Verbesserung der Rahmenbedingungen die Effektivität der spezifischen Instrumente der Innovationspolitik – etwa Förderprogramme – stark steigern*. Wechselwirkungen zwischen Förderprogrammen und den Rahmenbedingungen sind in diesen vier Bereichen zu erwarten:

- Die geeignete Ausgestaltung der Rahmenbedingungen ist für die weitere Entwicklung von F&E-Förderprogrammen in Richtung einer Spitzenreiter-, Front-runner-, oder Exzellenz-Strategie sehr wichtig. Sie könnte weiters als eigenes "Dienstleistungsinnovations-Förderprogramm" bezeichnet werden.

- Die Wachstums- und Beschäftigungswirkung der Innovationsförderung insgesamt kann durch eine Anpassung der Rahmenbedingungen aufgrund der Verbesserung von Diffusion und Absorption weiter gesteigert werden.
- Die Rahmenbedingungen haben Einfluss auf die Maßnahmen zur Steigerung der Innovationstiefe (grundlegende Innovation) sowie zur Forcierung des Strukturwandels in Richtung innovations- und ausbildungsintensiver Branchen.
- Sie unterstützen Programme zur Förderung spezifischer Anliegen der Innovationspolitik, wie z. B. einer Steigerung der Zahl der Frauen in Forschung und Entwicklung oder von Zahl und Wachstum junger, innovationsorientierter Unternehmen oder des Wissenstransfers aus den Universitäten.

Angesichts der hohen Belastung der öffentlichen Haushalte durch die aktuelle Wirtschaftskrise wären insbesondere die Kostensenkungen durch Regulierungsreformen zu begrüßen. Die Verankerung eines EU-Patents etwa würde die Patentierungskosten der Unternehmen verringern. Kosteneffektiv wären auch eine Reform der Gründungsregulierung oder der gesetzlichen Grundlagen für Innovationsfinanzierung (Risikokapital) und Wettbewerbspolitik. Höchste Reformpriorität wird jedoch dem Bildungssystem zugemessen.

Die österreichische Volkswirtschaft befindet sich in einer Phase des Übergangs zu einem zunehmend durch Wissenschaft, Technologie und Innovation bestimmten Wachstum. Der technologische Aufholprozess, der die Entwicklung bis Mitte der 1990er-Jahre prägte, ist abgeschlossen. Seither hat sich die Innovationsleistung der österreichischen Wirtschaft stetig verbessert. Die F&E-Quote stieg deutlich, und die Technologieintensität der Wirtschaft nahm damit zu. Der in den hochentwickelten Volkswirtschaften beobachtete Strukturwandel zu ausbildungsintensiveren Wirtschaftszweigen wird zwar nachvollzogen, er erfolgt aber später und langsamer als in den meisten Ländern der EU 15. Eine Beschleunigung dieses Prozesses ist – neben den anderen Empfehlungen der Systemevaluierung des österreichischen Innovationssystems – über eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Innovationen zu erreichen. Insbesondere bezüglich der Indikatoren für das Bildungssystem, für die Innovationsfinanzierung und für die Wettbewerbspolitik weist Österreich einen deutlichen Rückstand gegenüber den vergleichbaren kleinen Volkswirtschaften Dänemark, Finnland, Schweden und Schweiz auf, die Innovationsspitzenreiter sind.

Abramovsky, L., Harrison, R., Simpson, H., "University Research and the Location of Business R&D", *Economic Journal*, 2007, 117(519), S. C114-C141.

Aghion, P., Bloom, N., Blundell, R., Griffith, R., Howitt, P. (Aghion *et al.*, 2005A), "Competition and Innovation: An Inverted U Relationship", *Quarterly Journal of Economics*, 2005, 120(2), S. 701-728.

Aghion, Ph., Boustan, L., Hoxby, C., Vandenbussche, J. (Aghion *et al.*, 2005B), "Exploiting States Mistakes to Identify the Causal Impact of Higher Education on Growth", *UCLA Economics Online Paper*, 2005, (386).

Aghion, P., Fally, T., Scarpetta, S., "Credit Constraints as a Barrier to the Entry and Post-Entry Growth of Firms", *Economic Policy*, 2007, 22, S. 731-779.

Aiginger, K., Falk, R., Reinstaller, A., Evaluation of Government Funding in RTDI from a Systems Perspective in Austria. Synthesis Report, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display_mode=2).

Binz, H., Czarnitzki, D., "Financial Constraints: Routine Versus Cutting Edge R&D Investment", *ZEW Discussion Paper*, 2008, (08-005).

Bock-Schappelwein, J., Bremberger, Ch., Hierländer, R., Huber, P., Knittler K., Berger, J., Hofer, H., Miess, M., Strohner, L., Die ökonomischen Wirkungen der Immigration in Österreich 1989-2007, WIFO, IHS, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34980&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34980&typeid=8&display_mode=2).

Bock-Schappelwein, J., Bremberger, C., Huber, P., Zuwanderung von Hochqualifizierten nach Österreich, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Österreichischen Forschungsdialogs, Wien, 2008.

Böheim, M., "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2008, 81(6), S. 449-459, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display_mode=2).

Büttner, W., Motive für F&E-Investitionen in Österreich, Key-Impuls für Forschungsdialog, Wien, 2008 (mimeo), <http://www.forschungsdialog.at/space/6384/directory/10575/event/7756.html>.

Caroli, E., van Reenen, J., "Skill-Biased Organizational Change? Evidence From A Panel Of British And French Establishments", *Quarterly Journal of Economics*, 2001, 116(4), S. 1449-1492.

---

## Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

---

## Literaturhinweise

- Cleff, T., Grimpe, C., Rammer, C., Schmiele, A., Spielkamp, A., Analysis of Regulatory and Policy Issues Influencing Sectoral Innovation Patterns – Horizontal Report, Europäische Kommission, DG Enterprise, Brüssel, 2008.
- Crespi, G., Patel, P., Innovation and Competition: Sector Level Evidence. Europe Innova Sectoral Innovation Watch Deliverable WP4, Europäische Kommission, Brüssel, 2008.
- Darby, M., Zucker, L., "Star Scientists, Innovation and Regional and National Immigration", NBER Working Paper, 2007, (13547).
- de Rassenfosse, G., van Pottelsberghe, B., "Per un pugno di dollari: A First Look at the Price Elasticity of Patents", Oxford Review of Economic Policy, 2007, 23(4), S. 558-567.
- Forschungs- und Technologiebericht 2008, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2008.
- Forschungs- und Technologiebericht 2009, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2009.
- Gassler H., Nones, B., "Internationalisation of R&D and Embeddedness: The Case of Austria", Journal of Technology Transfer, 2008, 33, S. 407-421.
- Hall, P., Soskice, D., Varieties of Capitalism, Oxford, 2001.
- Heckman, J. J., "Lessons from the Technology of Skill Formation", NBER Working Paper, 2005, (11142).
- Hözl, W., Huber, P., Kaniovski, S., Peneder, M., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 20: Neugründung und Entwicklung von Unternehmen, WIFO, Wien, 2006, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27459&typeid=8&display_mode=2).
- Janger, J., Evaluierung der Forschungsförderung und -finanzierung in Österreich. Report 1: Rahmenbedingungen – Ihre Bedeutung für Innovation und Wechselwirkung mit der österreichischen Innovationspolitik, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2009.
- Janger, J., "Angebotsseitige Erklärungsfaktoren der Inflationsentwicklung in Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2008, 2, S. 35-73.
- Janger, J., Leibfritz, W., "Boosting Austria's Innovation Performance", OECD Economics Department Working Papers, 2007, (580).
- Janger, J., Pechar, H., Organisatorische Rahmenbedingungen für die Entstehung und Nachhaltigkeit wissenschaftlicher Qualität an Österreichs Universitäten, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Österreichischen Forschungsdialogs, Wien-Klagenfurt, 2008.
- Jaumotte, F., Pain, N., "From Ideas to Development: The Determinants of R&D and Patenting", OECD Economics Department Working Papers, 2005, (457).
- Marchart, J., Url, Th., Hemmnisse für die Finanzierung von Frühphasen- oder Venture Capital-Fonds in Österreich, WIFO, Wien, 2008, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32579&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32579&typeid=8&display_mode=2).
- Moser, P., "How Do Patent Laws Influence Innovation? Evidence from Nineteenth Century World Fairs", NBER Working Paper, 2003, (9909).
- OECD, Going for Growth, Paris, 2006.
- OECD, OECD Economic Surveys: Austria, Paris, 2009.
- Peneder, M., "The Austrian Paradox: 'Old' Structures but High Performance?", Austrian Economic Quarterly, 1999, 4(3), S. 239-247, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=8363&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=8363&typeid=8&display_mode=2).
- Peneder, M., "A Sectoral Taxonomy of Educational Intensity", Empirica, 2007, 34(3), S. 189-212.
- Peneder, M. (2008A), "Entrepreneurship, Technological Regimes and Productivity Growth. Integrated Classifications of Firms and Sectors", EU KLEMS Working Paper, 2008, (28).
- Peneder, M. (2008B), Was bleibt vom Österreich-Paradoxon? Wachstum und Strukturwandel in der Wissensökonomie, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Österreichischen Forschungsdialogs, Wien, 2008.
- Peneder, M. (Hrsg.), Sectoral Growth Drivers and Competitiveness in the European Union, Europäische Kommission, Luxemburg, 2009.
- Peneder, M., Schwarz, G., "Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6), S. 461-471, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32622&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32622&typeid=8&display_mode=2).
- Peneder, M., Falk, M., Hözl, W., Kaniovski, S., Kratena, K., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 3: Wachstum, Strukturwandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge für Österreich von 1990 bis 2004, WIFO, Wien, 2006, S. 1-40, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27442&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27442&typeid=8&display_mode=2).
- Reinstaller, A., Unterlass, F. (2008A), "Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(2), S. 133-147, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31385&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31385&typeid=8&display_mode=2).
- Reinstaller, A., Unterlass, F. (2008B), What is the Right Strategy for More Innovation in Europe? Drivers and Challenges for Innovation Performance at the Sector Level, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, 2008.

- Reinstaller, A., Unterlass, F., Prean, N., Gibt es ein "Europäisches Paradoxon" in Österreich? Die Beziehung zwischen Wissenschaft und ihrer industriellen Nutzung, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Österreichischen Forschungsdialogs, Wien, 2008.
- Romer, P. M., "Should the Government Subsidize Supply or Demand in the Market for Scientists and Engineers?", NBER Working Paper, 2000, (7723).
- Schatzenstaller, M., "WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(6), S. 509-526, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29320&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29320&typeid=8&display_mode=2).
- Siegel, D. S., Wright, M., "Intellectual Property: The Assessment", Oxford Review of Economic Policy, 2007, 23(4), S. 529-540.
- Teirlinck, P., "Location and Agglomeration of Foreign R&D Activities in a Small Open Economy", in Spithoven, A., Teirlinck, P. (Hrsg.), Beyond Borders. Internationalisation of R&D and Policy Implications for Small Open Economies, Elsevier, Amsterdam, 2005.
- Thursby, J., Thursby, M., Here or There. A Survey of Factors in Multinational R&D Location. Report to the Government-University-Industry Research Roundtable, The National Academies Press, Washington D.C., 2006.

### *Innovation: Incentives, Input Factors and Output Mirrored by Austria's Economic Structure – Summary*

As a basis for the evaluation of the Austrian system of research promotion the development of innovation in Austria, the related structural change as well as the framework conditions which affect the incentives and input factors for innovation, were assessed and compared internationally. Although Austria is undergoing structural change towards education-intensive industries, this process is delayed and slower than in most other countries of the EU 15. In addition to the other recommendations of the system evaluation, an acceleration of this process can be achieved via improved framework conditions for innovation. Particularly with respect to indicators of education, innovation funding and competition policy there are significant shortcomings relative to the innovative frontrunners Denmark, Finland, Sweden and Switzerland, which otherwise are small open economies comparable to Austria.

Since the 1990s the share of R&D has risen substantially in Austria, the technology intensity has thus increased. A number of innovation indicators confirm the view that Austria has completed the technological catch-up process and is now engaged in a transition to an economy, where growth is driven by science, technology and innovation. The Austrian structural paradox – high incomes despite low innovation intensity – is now unwinding from two directions: the traditional growth advantage has been lost, while the structural gap has been diminished due to the changes in industry specialisation – with the exception of education-intensive industries.

Risks for the innovation system lie in the persistently high foreign finance of R&D activities. The relocation of just a few, large companies would weaken the innovation activities in Austria substantially. Inter alia, shortcomings can be observed in the low export and employment shares of knowledge-intensive services as well as the low number of innovative SMEs. These risks and shortcomings could be overcome, i. a., via an optimisation of the framework conditions for innovation. Their reform can strongly enhance the effectiveness of specific instruments of innovation policy – such as funding programmes. Reform would be essential for future progress towards a position as an innovative frontrunner, for the promotion of service innovations, for measures to increase the depth of innovation (more fundamental innovation) and to enforce the structural change towards innovation and education intensive industries, and for programmes to promote specific targets of innovation policy such as the number of women in research and development or the number and growth of new innovation-oriented enterprises or the transfer of knowledge from universities.

Due to the strain government budgets are facing in the current economic crisis, regulatory reform would be particularly cost-effective. For example EU-wide patents would help businesses to economise in the crisis; equally a reform of the regulations for setting up new businesses or of the legal basis for innovation funding (risk capital) as well as competition policy are cost-effective instruments of innovation promotion. However, the top priority is given to the education system.

**Karl Aiginger  
Rahel Falk  
(Koordination)**

## ■ **Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung**

Mit Beiträgen von Karl Aiginger, Michael Böheim, Rahel Falk, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Susanne Sieber (WIFO), Jürgen Janger (OeNB), Gabriele Gerhardter, Markus Gruber, Simon Pohn-Weidinger, Gabriel Wagner (convelop), Iris Fischl, Sabine Mayer, Sascha Ruhland, Sonja Sheikh, Jürgen Streicher (KMFA), Michael Astor, Ulf Glöckner, Stephan Heinrich, Georg Klose, Daniel Riesenberg (Prognos)

- **Teilbericht 1: Rahmenbedingungen**  
*WIFO*
- **Teilbericht 2: Strategische Governance – Der Zukunft von Forschung, Technologie und Innovation ihren Möglichkeitsraum geben**  
*convelop*
- **Teilbericht 3: Governance in der FTI-Politik im Wechselspiel zwischen Ministerien und Agenturen**  
*KMFA*
- **Part 4: Tax Incentive Schemes for R&D**  
*WIFO*
- **Teilbericht 5: Das Angebot der direkten FTI-Förderung in Österreich**  
*KMFA*
- **Teilbericht 6: Grundlagenfinanzierte Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen**  
*Prognos AG*
- **Part 7: Public RTDI Funding in Austria – the Target Groups' Perspective**  
*KMFA*
- **Teilbericht 8: Kohärenz des Instrumentenmix**  
*WIFO*
- **Teilbericht 9: Interventionslogik und Markt- bzw. Systemversagen – Zusammenspiel der Institutionen und Akteure**  
*Prognos AG*

Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung, convelop  
cooperative knowledge design  
gmbh, KMU Forschung Austria,  
Prognos AG • Im Auftrag der  
Bundesministerien für Verkehr,  
Innovation und Technologie sowie  
für Wirtschaft, Familie und Jugend  
• August 2009

9 Teilberichte: 1016 Seiten, 70 €, kostenloser Download:

[http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display_mode=2)

Synthesis Report: 183 Seiten, 60 €, kostenloser Download:

[http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardter, Markus Gruber (convelop)

## Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten

**Die Governance der FTI-Politik steht vor einer Reihe von Herausforderungen: Die Rahmenbedingungen der FTI-Politik sollen verstärkt Beachtung finden; die Funktionsteilung im Mehrebenensystem Europa–Bund–Länder ist entsprechend zu regeln, ebenso zwischen Programmeignern (Ministerien) und Förderungsagenturen; adäquate Lernmechanismen und deren Informationsgrundlagen sind zu etablieren, insgesamt muss das FTI-politische System eine adaptive Weiterentwicklung der Themen, Instrumente und Strukturen der Forschungsförderung mit einem Gesamtblick auf das Innovationssystem ermöglichen.**

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie von WIFO, convelop, KMU FORSCHUNG AUSTRIA und Prognos AG im Auftrag der Bundesministerien für Verkehr, Innovation und Technologie sowie für Wirtschaft, Familie und Jugend: Karl Aiginger, Rahel Falk (Koordination), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung (9 Teilberichte: 1.000 Seiten, 70 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401)), Synthesis Report: 180 Seiten, 60 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36402](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36402)) • Unter Mitarbeit von Dorothea Sturm und Hannes Leo • E-Mail-Adressen: [s.mayer@kmuforschung.ac.at](mailto:s.mayer@kmuforschung.ac.at), [gabriele.gerhardter@convelop.at](mailto:gabriele.gerhardter@convelop.at)

Die FTI-Politik wandelte sich in den letzten Jahren deutlich; dabei wurden zahlreiche Veränderungen innerhalb des FTI-politischen Systems bewältigt und wesentliche Erfolge im Sinne der Lissabon-Strategie der EU und des damit verbundenen Ziels einer Steigerung der Forschungsquote auf 3% des BIP in Österreich erzielt – ein weitgehend ausgereiftes nationales Innovationssystem entstand. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an Problemlösungen durch Forschung, Technologie und Innovation (FTI) steigen jedoch und erfordern zunehmend umfassende, über Politik-ebenen, Institutionen und Themen abgestimmte Maßnahmen. Dadurch erhöht sich die Komplexität der FTI-politischen Governance, und es werden neue Handlungsansätze erforderlich.

Neue Anforderungen an die FTI-Politik machen Anpassungen und Neugestaltungen im Bereich der institutionellen und organisatorischen Gestaltung der öffentlichen Forschungsfinanzierung nötig sowie Schnittstellen zwischen privatwirtschaftlichen und öffentlichen Forschungsträgern, die Diskussion und Entscheidung über ein geeignetes System öffentlicher Förderinstrumente für Forschungs- und Innovationsaktivitäten sowie die Abstimmung der FTI-Politik mit anderen Politikbereichen (*Expertenkommission Forschung und Innovation*, 2008). Formalisierte und informelle Regelungsmechanismen kommen dabei zum Tragen und werden im Folgenden unter dem Begriff "FTI-politische Governance" zusammengefasst.

Die Governance der österreichischen FTI-Politik, ihre Funktionalitäten und die damit verbundenen Prozesse der Politikformulierung wurden von convelop (Gerhardter et al., 2009), und KMFA (Mayer et al., 2009A) im Rahmen der "Systemevaluierung – Bereich Governance" analysiert und Empfehlungen für die künftige Gestaltung entwickelt. Gleichzeitig erfolgte damit eine kritische Würdigung der bisherigen Politik: Sie hat in der Aufholphase in der österreichischen FTI-Politik unterstützende Strukturen geschaffen und anerkannte Erfolge erzielt. Nun gilt es aber, diese entsprechend den neuen institutionellen Strukturen und innovationspolitischen Herausforderungen anzupassen.

## Methoden

Die Analysen zur Governance im Rahmen der Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung gehen von einer umfassenden Auswertung der Literatur und einschlägiger Datenbanken aus (vor allem Erawatch-Initiative der Europäischen Kommission<sup>1)</sup>, Proinno Europe<sup>2)</sup>).

Im Mittelpunkt der Evaluierung der strategischen Governance stehen jedoch Wahrnehmungen, Handlungsweisen und Entscheidungslogiken der Beteiligten. Dementsprechend wurden die relevanten Informationen vorwiegend mit qualitativen Methoden erhoben:

- Leitfadengestützte Interviews mit zuvor als relevant identifizierten Akteuren des FTI-politischen Systems wurden um ein adaptiertes Struktur-lege-Verfahren mit Netzwerkkarten<sup>3)</sup> ergänzt. Dieses Verfahren basiert auf der konstruktivistischen relationalen Netzwerkanalyse, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen sozialen Strukturen und der Konstruktion von Akteuren, Situationsdefinitionen und Institutionen – eingebettet in den sozialen Kontext – befasst. Aus der individuellen Relevanzsetzung und handlungsleitenden Orientierung der Akteure ergibt sich eine relationale Sichtweise – in Abgrenzung zu formalen Aufbau- und Ablaufstrukturen – auf die konkrete Praxis, Interaktionen und Aktivitäten im System.
- In einer Online-Befragung wurden 114 Akteure aus den zuständigen Ministerien und Agenturen<sup>4)</sup> zu ihrer Wahrnehmung der bestehenden Steuerungsmechanismen, der Rolle und Bedeutung der verschiedenen Organisationen im System und der Abstimmung und Koordination befragt. Die Ergebnisse wurden zum Teil mit netzwerkanalytischen Verfahren ausgewertet. Die Analyse befasst sich daher neben der Struktur des FTI-Systems selbst vor allem mit der Wahrnehmung von Kommunikation, Koordination und Steuerung im Verhältnis von Förderungsagenturen und Ministerien.

## Herausforderungen

In Hinblick auf derzeitige und künftige Herausforderungen erscheinen die bisherigen Problemlösungsmechanismen der österreichischen Forschungsförderung nicht mehr ausreichend funktionstauglich. Die Koordination der Ministerien mit Forschungsagenturen, die "Agencification" und die reflexive Weiterentwicklung des Forschungsförderungssystems unter Einbeziehung künftiger Anforderungen und Aufgaben benötigen substantielle Entwicklungsschritte, um das nationale Innovationssystem nachhaltig zu stärken. Dies umfasst insbesondere folgende Bereiche:

- Die vermehrte Beachtung der *Rahmenbedingungen* der FTI-Politik erfordert den Einsatz korrespondierender Instrumente.
- Damit verbunden ist die stärkere *Einbeziehung weiterer forschungsrelevanter Akteure* (etwa aus der Bildungs-, Gesundheits- und Umweltpolitik).
- Eine funktionale und transparente *Funktionsteilung im Mehrebenensystem* (auf europäischer Ebene und mit den Bundesländern) stützt das österreichische Innovationssystem strategisch.
- Passende *Lernmechanismen* sollten etabliert werden, um eine adaptive Weiterentwicklung der Themen, Instrumente und Strukturen der Forschungsförderung mit einem Gesamtblick auf das Innovationssystem zu ermöglichen.

<sup>1)</sup> <http://cordis.europa.eu/erawatch/index.cfm>.

<sup>2)</sup> <http://www.proinno-europe.eu/index.cfm?fuseaction=page.home>.

<sup>3)</sup> Siehe dazu Grundlagen der relationalen Soziologie, insbesondere qualitative Netzwerkanalyse (z. B. Hollstein – Straus, 2006). Als Methode steht hier auch der akteurszentrierte Institutionalismus zur Verfügung (Mayntz – Scharpf, 1995). Institutionen werden dabei als Bündel an Regelwerken definiert, die Erwartungssicherheit geben und mit Sinn ausstatten. Sie spannen einen Handlungskontext (Mayntz – Scharpf, 1995, S. 43), der stimulieren, ermöglichen oder auch verhindern kann. Dadurch kann das Handeln von Akteuren (mit zentralen Handlungsressourcen) verändert werden.

<sup>4)</sup> Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Finanzen, Christian Doppler Forschungsgesellschaft, Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft, austria wirtschaftsservice, Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Der Rücklauf betrug 62%; für den Teil der Befragung, der Gegenstand der sozialen Netzwerkanalyse war, betrug der Rücklauf 50%.

- Die FTI-politische Governance soll über geeignete *Anreize, Funktionsverteilung und Entscheidungsstrukturen* das Innovationssystem zukunftsorientiert unterstützen.

Im Zusammenhang mit der Delegation von Aufgaben – hier konkret Delegation von (Konzeption und) Umsetzung von FTI-Förderungsmaßnahmen von Ministerien an Agenturen – ist die "Principal-Agent-Theorie" ein wichtiger Erklärungsansatz. Er geht auf die Transaktionskostentheorie und das "Rational-Choice"-Modell zurück und wurde im Rahmen der "neuen Institutionenökonomie" entwickelt (z. B. *Williamson, 1975, 1985*). Grundlegende Annahmen sind, dass Akteure rational im Eigeninteresse handeln (rational choice, opportunistic behaviour), in ihren Handlungsmöglichkeiten durch Institutionen (verstanden als "Handlungsregeln") eingeschränkt sind, und dass (aufgrund von Transaktionskosten) vollständige Information nicht möglich ist. Delegiert ein Principal Aufgaben an einen Agent, so verfügt dieser häufig über einen Informationsvorsprung (Informationsasymmetrie), den er einerseits durch opportunistisches Verhalten nutzen kann (moral hazard) und der andererseits suboptimale Delegationsentscheidungen des Principals zur Folge haben kann (adverse selection).

In der FTI-Politik und insbesondere in der FTI-Förderung kommen diese Aspekte vor allem aufgrund der Informationsasymmetrie zwischen den Forschenden einerseits und jenen, die Forschungspolitik definieren und umsetzen, andererseits zum Tragen. Dies war der Grund für die frühzeitige Etablierung von intermediären Einrichtungen wie Förderungsagenturen in diesem Bereich. Die Relationen zwischen der Policy-Ebene und den Agenturen und zwischen den Agenturen und den Forschenden können jedoch nicht als einfache hierarchische Principal-Agent-Beziehungen charakterisiert werden. Sie werden eher als interdependent bezeichnet ("two-way relationship"), und das auf beiden Ebenen (*Braun – Guston, 2003, S. 303ff*).

Für die Governance-Strukturen der Relation zwischen Ministerien und Agenturen bedeutet dies Folgendes:

- Zwischen Agenturen und Ministerien müssen Mechanismen etabliert sein, die das akkumulierte Wissen der Agenturen für die Ministerien (Policy-Ebene) nutzbar machen.
- Vereinbarungen zwischen Agenturen und Ministerien müssen Elemente der Kontrolle und der Steuerung (des Agent durch den Principal) enthalten, aber auch Elemente der standardisierten (laufendes Monitoring) und nichtstandardisierten Weitergabe von Wissen und Informationen im Sinne von *Lernmechanismen*. Diese Vereinbarungen werden demnach zumindest teilweise den Charakter relationaler Verträge aufweisen.
- Prozesse müssen so *transparent* definiert sein, dass die notwendigen Kontakte und Netzwerke zwischen Agenturen und Forschenden nicht wiederum auf dieser Ebene moral hazard und adverse selection unterstützen.

In jedem Fall sind die Elemente Kontrolle, Steuerung einerseits und Vertrauen, Information, Lernen andererseits von grundlegender Bedeutung.

Die Analyse der Governance-Strukturen und -Logiken im FTI-politischen System Österreichs (zu diesem Kapitel siehe *Gerhardter et al., 2009*) anhand der Literaturlauswertung, der Interviews und der Ergebnisse aus verschiedenen Arbeitspaketen der Systemevaluierung zeigt, dass zwar die Konzentration und Neukonfiguration der Agenturen und eine Anreicherung durch weitere Akteure (z. B. Räte) eine Strukturanpassung bewirkten, die Funktionsweisen haben sich jedoch bisher nicht grundlegend geändert, sodass trotz umfassender Veränderungen in der Systemumwelt überwiegend Bestehendes perpetuiert wird. Das österreichische Governance-System muss jedoch in Zukunft das gesamte Spektrum von einer breiten Innovationsbasis bis hin zur Spitzenforschung berücksichtigen. Neben der direkten Forschungsförderung müssen deshalb verstärkt die Rahmenbindungen berücksichtigt und das Mehrebenensystem (EU, Internationalisierung der Forschung, Relation zu den Regionen) effizient genutzt werden. Diese Aufgaben erfordern einen neuen Entwicklungsschritt im FTI-politischen System.

---

## Strategische Governance im Mehrebenensystem

**FTI-Policy in Österreich:  
Entropie als Zustands-  
beschreibung**

*Der Begriff der Entropie*

Entropie ist ein Maß der Zerstreung von Energie und Materie von einem Zustand der Ordnung durch Verlust von Differenz im System in einen Zustand der Unordnung. Wenn das System geordnet ist, kann es Informationen aus der Umwelt effizient aufnehmen, d. h. die Relevanz der Informationen einstufen. Im ungeordneten Zustand werden hier keine Prioritäten gesetzt und jede Information gleichrangig behandelt. Das Übermaß an Information bewirkt entweder, dass nur wenige oder gar keine Informationen aus der Umwelt aufgenommen werden oder zu viele Informationen aufgenommen werden, die nicht eingeordnet werden können und eine Vielzahl von Handlungen auslösen (von denen jede für sich passend sein mag). Der Höchstwert der Entropie eines Systems ist durch seine Informationskapazität bestimmt und wird erreicht, wenn das System ungeordnet ist und keine Information mehr aus der Umwelt aufnehmen kann.

**Systempersistenz bei  
dynamischen Umwelten**

Österreichs FTI-Policy ist von zunehmender Entropie betroffen, wie die Auswertung der leitfadensorientierten Interviews mit 42 zentralen Akteuren zeigt:

Die Umwelten des FTI-politischen Systems haben sich in drei Bereichen wesentlich geändert: inhaltliche Erweiterung des Handlungsfeldes einerseits in Richtung Wissenschaft und andererseits in Richtung Innovation und Markt, Ausdifferenzierung als Mehrebenenpolitik und Anreicherung durch Akteure. Die Fokusverschiebungen werden derzeit im FTI-politischen System in Österreich in einzelnen Bereichen wahrgenommen, noch nicht aber für das Gesamtsystem. Sie verursachen "Unsicherheiten" im FTI-politischen System, hatten aber bisher keine Anpassungen auf der strategischen Ebene zur Folge. Da gemeinsame Visionen und Ziele fehlen, können Präferenzen und Orientierungen aufrecht erhalten werden, die für die neuen Anforderungen nicht mehr adäquat erscheinen.

**Orientierungsfunktion fehlt  
im FTI-System**

Eine FTI-politische Orientierungsfunktion hat in Österreich derzeit ausschließlich das Ziel der Lissabon-Strategie, die Forschungsquote auf 3% des BIP zu steigern. Eine gemeinsame inhaltliche Ausrichtung der FTI-Politik fehlt. Werden Strategien ausschließlich in Subsystemen (Ministerien, Rat für Forschung und Technologieentwicklung) formuliert, so treibt dies die Fragmentierung<sup>5)</sup> des Systems voran, und es werden suboptimale Lösungen gefunden. Impulse von außen überfordern in der Folge das System, da sie nicht selektiv aufgenommen werden können. Dies führt letztlich zur Beliebigkeit, die sich oft in kleinteiligen Maßnahmen niederschlägt.

**Programme als vorrangige  
Interventionslogik**

Das Forschungsförderungssystem setzt vor allem Interventionen durch Programme. FTI-politische Maßnahmen sind jedoch nicht per se auf Programme ausgelegt, und künftige Herausforderungen benötigen einen umfassenden Instrumentenmix. Die FTI-politischen Interventionen konzentrieren sich bei Fehlen von entsprechender Ziel- und Wertorientierung, Input- und Klientelbezug auf "bewährte Handlungsmuster" und gewohnte Pfade. Folgende Mechanismen sorgen dafür, dass die "Programm-Maschinerie" aufrecht erhalten wird:

- Mangels einer Gesamtorientierung der FTI-Politik muss sich ein Programm nicht gegenüber einer umfassenden Strategie legitimieren, sondern rechtfertigt sich aus sich selbst heraus (in Bezug auf Themen, wissenschaftliche Communitys usw.).
- Programme sind "Trophäen" der Ministerien: Das interne, informelle "Belohnungssystem" in Form von Anerkennung und Ansehen fördert die Produktion von Programmen, sie bedeuten Sichtbarkeit und eventuell zusätzliche finanzielle Mittel.
- Zahlreiche Programme zielen auf den Aufbau von forschungs- und themenbezogenen Communitys, die weiter nach "ihren" Programmen verlangen.
- Ein Teil der Programme hat vor allem eine Strukturverbesserung der Forschungslandschaft zum Ziel. Dies kann nicht kurzfristig erreicht werden, somit bleiben die Programme längere Zeit in der Forschungsförderung.

<sup>5)</sup> Gesamtorientierung im System reduziert Komplexität und Fragmentierung.

- Nur neue Programme sind medienwirksam. Programmöffnungen und -veranstaltungen werden häufig für Public-Relations-Zwecke der Ministerien genutzt.
- In den letzten Jahren wurden Finanzquellen wie z. B. die Offensivmittel, die Nationalstiftung und der Klimafonds eingesetzt, die eine Mittelvergabe häufig mit dem Kriterium "Neuheit der Programme" verknüpfen.
- Eine Kultur der Beendigung von Programmen fehlt in Österreich.

Die Zunahme von Entropie im FTI-politischen System ist eine wesentliche Ursache der Konzentration der FTI-politischen Interventionen auf Programme – und der Beibehaltung desselben Handlungsmusters. Nur durch Schaffung einer normativen Orientierung des Gesamtsystems wird eine Änderung der Handlungs- und Umsetzungslogiken möglich sein.

Die FTI-Policy, großteils auf Ebene der Ministerien, nähert sich in Österreich teilweise einem "Deadlock"<sup>6)</sup>. Entscheidungen, die horizontale oder vertikale Koordination benötigen, werden oftmals blockiert. Um dennoch handlungsfähig zu bleiben, konzentriert sich die Politik auf (kleinteilige) Einzelereignisse und verliert so weitgehend die systemische Gesamtsicht. Kooperation wird als Ausnahmefall bezeichnet und gelingt vor allem über persönliche, zum Teil informelle Wege. Die Systemparalyse fördert also die Stärke des Informellen<sup>7)</sup> im FTI-politischen System, da so die Handlungsfähigkeit in einem angemessenen Zeitraum hergestellt werden kann. Das Konkurrenzverhalten zwischen den Ministerien fördert informelle, kleinteilige Lösungen und bindet umfangreiche Verhandlungsressourcen, sodass kaum neue Ansätze und Zugangsweisen aufgegriffen werden.

Das österreichische Forschungsförderungssystem verfügt über eine ausgeprägte Evaluierungskultur, die zumeist auf der Ebene von Einzelprogrammen eingesetzt wird. Lernen erfolgt in der FTI-Policy vor allem informell. Dies ermöglicht Anpassung und nächste Entwicklungsschritte, großteils auf Programmebene. Institutionelles reflexives Lernen im Sinne der Systemsteuerung fehlt derzeit. Notwendig wären eine Struktur zur Herstellung "strategischer Intelligenz" für Diskussionen, Diskurse, die Vorbereitung von Entscheidungsarenen, Positionsbestimmung und Prozesse der Zielerreichung.

Die Arbeitsteilung zwischen den Agenturen und Ministerien wird von den befragten Akteuren als rechtlich weitgehend klar wahrgenommen, die Zuordnung von Zuständigkeiten und Umsetzungsaufgaben erscheint überwiegend als eindeutig (zu diesem Kapitel siehe Mayer *et al.*, 2009A). Auf Agenda-Setting und Strategieentwicklung haben die Agenturen demnach in der Wahrnehmung der meisten befragten Akteure größeren Einfluss, als ihnen anhand der Rollendefinition zuzuschreiben wäre. Umgekehrt werden die Ressorts vielfach auch in der Umsetzung tätig wahrgenommen (siehe dazu weiter unten). Insgesamt ist so ein System entstanden, das sich in den Governance-Mechanismen und der Aufgabenteilung zwar von den theoretisch ableitbaren Anforderungen deutlich unterscheidet, dennoch aber "überraschend gut funktioniert" (so die Einschätzung mehrerer Interviewpartner).

Die Förderungsagenturen können in diesem System entsprechend ihrer Funktion Wissen und Informationen über das FTI-System, die (potentiellen) Fördernehmer, Problembereiche und Lösungsansätze akkumulieren, sodass insgesamt eine asymmetrische Informationsverteilung zwischen Agenturen und Ministerien entsteht. Die Ressorts sind daher teilweise abhängig von den Agenturen oder müssen zusätzliche Mittel aufwenden, um andere Informationsquellen zu erschließen. Die bereits etablierten Mechanismen wie das Berichtswesen, einzelne Informationsanfragen und Monitoring schaffen keinen ausreichenden Ausgleich dieser Informationsasymmetrie.

<sup>6)</sup> Eine Menge von Prozessen befindet sich dann in einem Deadlock, wenn jeder dieser Prozesse auf ein Ereignis wartet, das nur ein anderer Prozess aus dieser Menge auslösen kann.

<sup>7)</sup> Unter "informell" wird hier ein Kreis von Expertinnen und Experten vor allem aus Verwaltung, Forschung und Beratung verstanden sowie einzelne Personen aus FTI-politischen Institutionen, denen es außerhalb offizieller Verhandlungsarenen gelingt, Neues durchzusetzen. Nicht gemeint sind damit Einzelinterventionen mit Partikularinteressen (Lobbyismus, Interventionismus).

---

### Systemparalyse – Kooperation als Ausnahmefall

---

### Reflexives Systemlernen fehlt

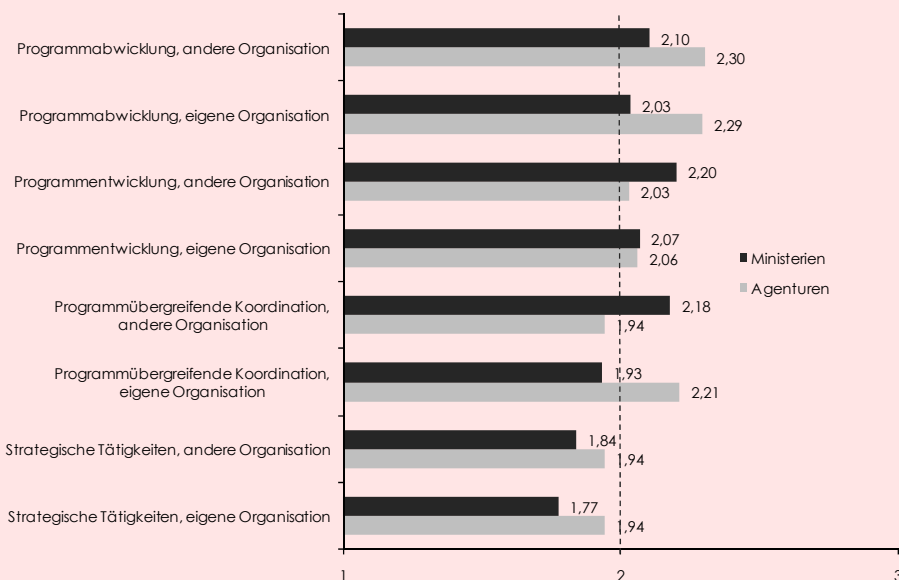
---

### Governance an der Schnittstelle zwischen Ministerien und Agenturen

rie. Andererseits wurde in den Interviews eine Vielzahl von Einzelfällen angeführt, in denen der Informationsaustausch offenbar gut funktioniert, allerdings unsystematisch und vor allem ohne institutionelle Lernprozesse.

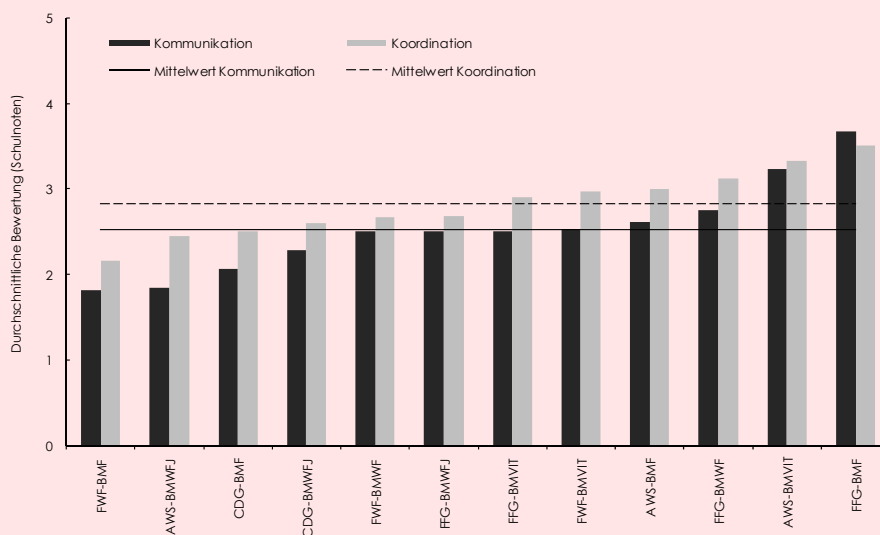
Insgesamt bewerten die Befragten das tatsächliche Ausmaß der Abstimmung für die operativen Aufgaben (Programmabwicklung) als eher zu hoch. Je strategischer die Agenden sind, desto häufiger wird das Ausmaß der Abstimmung jedoch als zu gering bezeichnet.

Abbildung 1: Bewertung des Ausmaßes der Abstimmung mit Akteuren innerhalb der eigenen Organisation bzw. in anderen Organisationen



Q: Erhebung KMFA. 1 ... zu gering, 2 ... angemessen, 3 ... zu hoch.

Abbildung 2: Vergleich der Effizienz von Kommunikation und Koordination zwischen Ministerien und Agenturen



Q: Erhebung KMFA.

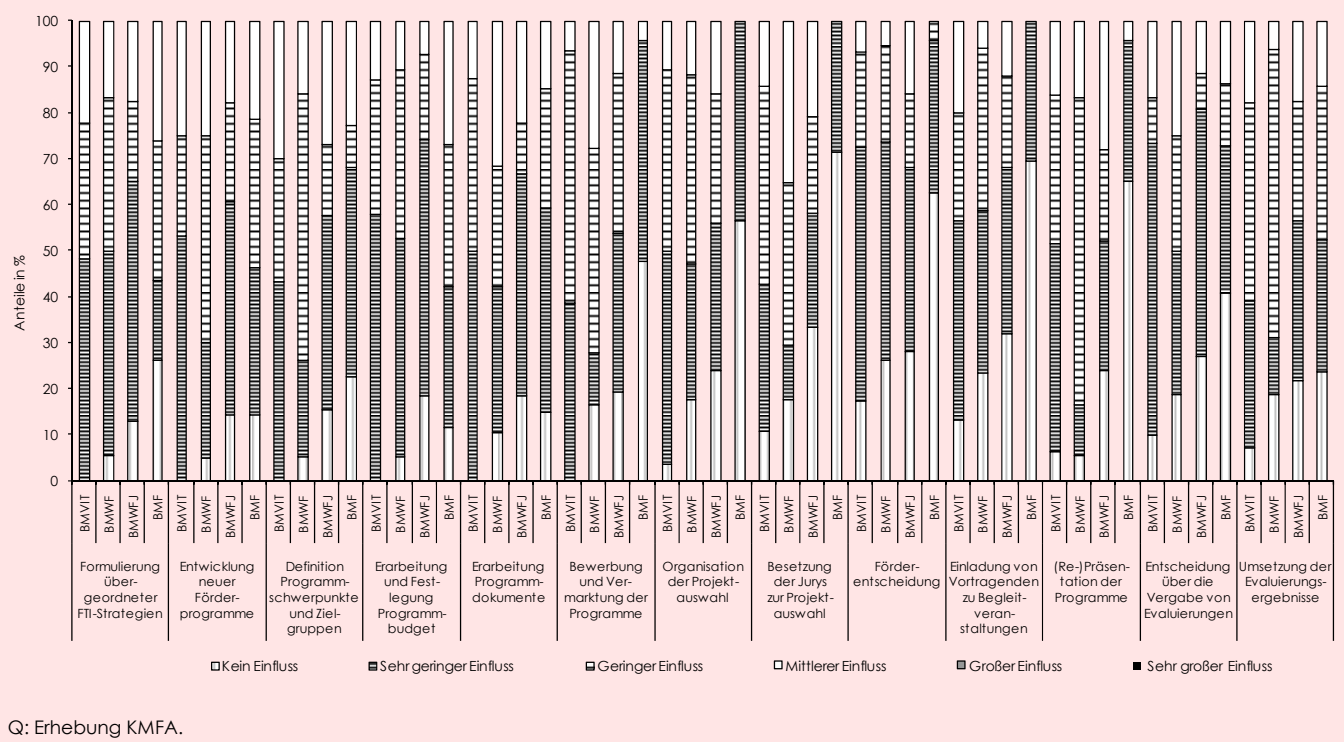
Vor allem die Agenturen stufen das Abstimmungsausmaß bezüglich der Programmabwicklung als zu hoch ein, innerhalb der eigenen Organisation ebenso wie mit anderen Organisationen. Den Abstimmungsaufwand für strategische Tätigkeiten

schätzen die Agenturen annähernd angemessen ein, die Ministerien jedoch als zu niedrig, und zwar mit Akteuren in anderen Organisationen, aber noch mehr im eigenen Haus. Dies weist auf die Notwendigkeit und das Bedürfnis nach einer stärkeren strategischen Rolle der Ministerien hin. Die programmübergreifende Abstimmung mit Akteuren in anderen Organisationen wird durch die Ministerien als zu aufwendig gesehen, während die Förderungsagenturen dies innerhalb der eigenen Organisation als zu aufwendig einschätzen. Die ungünstige Bewertung durch die Agenturen (zuviel Abstimmung im operativen Bereich, auch programmübergreifend im eigenen Haus) und die Ergebnisse der Interviews weisen darauf hin, dass die Abstimmung in diesen Bereichen bereits sehr intensiv ist und daraus eine gewisse "Abstimmungsmüdigkeit" resultiert.

Insgesamt wird die Effizienz der Kommunikation tendenziell besser bewertet als jene der Koordination, wahrscheinlich weil für letztere höhere Anforderungen an die Verbindlichkeit der Ergebnisse unterstellt werden.

Die Effizienz der Koordination wird in der Regel dann am besten bewertet, wenn der Koordinationsbedarf gering ist, etwa für den FWF (aufgrund seines weitgehend autonomen Status), vor allem aber für die CDG (aufgrund ihres klaren Profils und der Organisationsstruktur). Umgekehrt wird die Koordination zwischen der FFG bzw. der aws mit den jeweils zuständigen Ministerien ungünstiger beurteilt. Die Koordination ist insgesamt, wie die Kommunikation, dann am erfolgreichsten und effizientesten, wenn die Akteure gleiche oder ähnliche Denkmuster erwarten lassen.

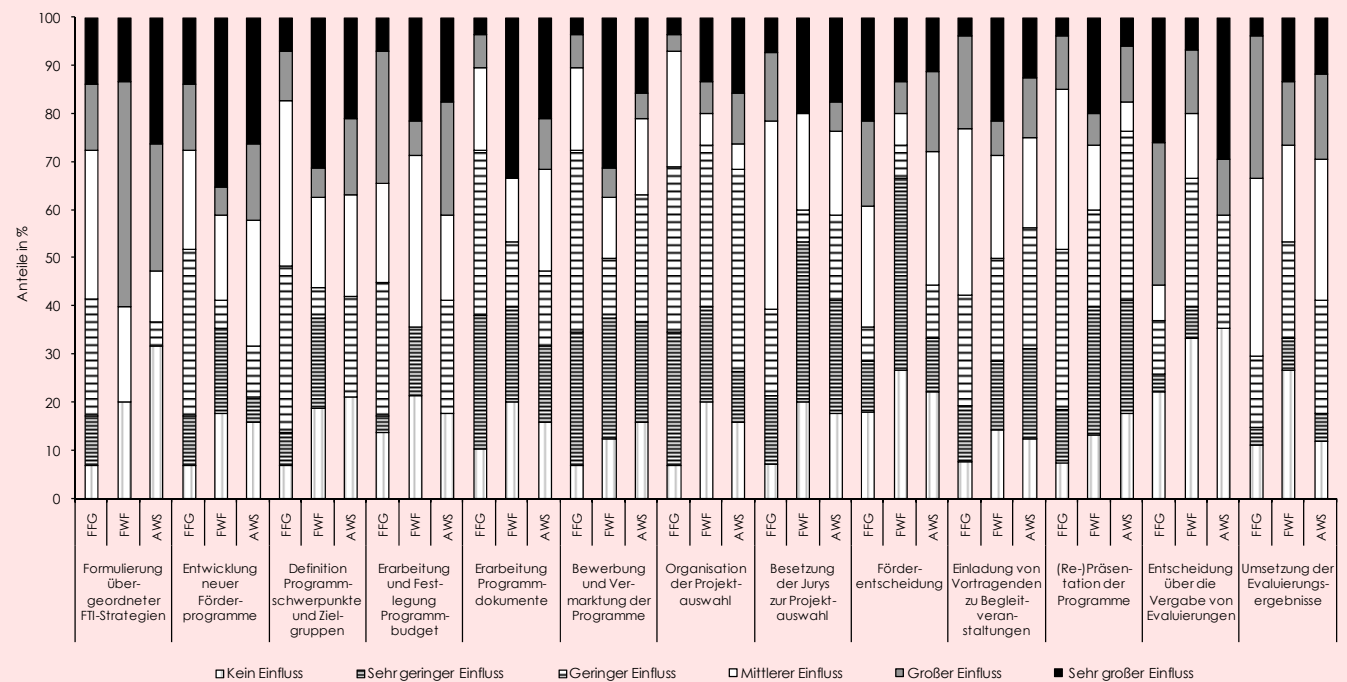
Abbildung 3: Einfluss der Ministerien auf definierte Tätigkeitsbereiche in der Wahrnehmung der Agenturen



Analysiert wurde auch die Einschätzung des Einflusses auf verschiedene Tätigkeiten, den die Förderungsagenturen aus Sicht der Ministerien und umgekehrt die Ministerien aus Sicht der Agenturen haben. Erstaunlicherweise haben die Ministerien aus der Sicht der befragten Personen in den Agenturen auf keine der Tätigkeiten von der Formulierung übergeordneter FTI-Strategien über die Programmentwicklung und -umsetzung bis hin zur Programmevaluierung (sehr) großen Einfluss.

Umgekehrt haben die Förderungsagenturen aus der Sicht der befragten Personen in den Ministerien im Durchschnitt überall größeren, in vielen Fällen (insbesondere FWF) sogar sehr großen Einfluss, und zwar auch auf die strategischen Aufgaben. Dieses Ergebnis wird bestätigt durch die qualitativen Ergebnisse der Interviews.

Abbildung 4: Einfluss der Agenturen auf definierte Tätigkeitsbereiche in der Wahrnehmung der Ministerien



Q: Erhebung KMFA.

Insgesamt zeigen diese Ergebnisse unklare Rollenzuschreibungen und ein unterschiedliches Verständnis der jeweiligen Aufgabengebiete und der bevorzugten Lösungsansätze einerseits und vielfältige, auf verschiedenen politischen Kulturen basierende Auffassungen von Governance andererseits. Zusätzlich werden zwischen Ministerien und Agenturen im Falle beauftragter FTI-Programme zwei parallele Steuerungsmechanismen eingesetzt, einerseits über die Funktion der Ressorts als Eigentümer der Agentur, andererseits über die Funktion der Beauftragung, gekoppelt an die Budgetmittel. Diese beiden Steuerungsmechanismen können durchaus widersprüchliche Steuerungsimpulse auf sehr unterschiedlichem Niveau an die Agenturen geben. Insgesamt zeigt sich ein Bild sehr heterogener Vorgaben und Ansprüche im Zuge der Beauftragungsfunktion. Förderungsagenturen mit einem breiteren Portfolio an beauftragten Maßnahmen betrifft dies stärker als etwa den FWF.

Vielfach merkten die Interviewpartner an, dass ein gemeinsames Leitbild für die FTI-politischen Ziele und Maßnahmen und damit auch für konkrete Governance-Mechanismen und -Vorgaben fehle. Umgekehrt wurde angemerkt, ein solches Leitbild könnte die Flexibilität der einzelnen Organisationen zu sehr einschränken.

## Schlussfolgerungen und Empfehlungen

### Governance der FTI-Politik: Möglichkeitsraum für Innovation

Als Governance-Regime werden Regelungsstrukturen bezeichnet, die verschiedenartige Koordinationsmechanismen auf unterschiedlichen Handlungsebenen (z. B. nationale, internationale und regionale Ebene, politikfeldübergreifend) und mit unterschiedlichen Akteurstypen (z. B. öffentliche und private Akteure) integrieren und sich an einer optimalen Steuerung des Gesamtsystems orientieren.

Die FTI-politische Governance hat in der Aufholphase im österreichischen Innovationsystem wichtige Strukturen geschaffen, die die bisher gute FTI-Performance Österreichs im europäischen Vergleich unterstützten. Angesichts der notwendigen Anpassungen und künftigen Herausforderungen weist sie einige ernste Schwächen auf. Aus der Analyse der *strategischen Governance* leiten sich daher folgende Empfehlungen ab:

- Aus der Feststellung der Notwendigkeit einer Verbesserung der FTI-politischen Governance in Österreich ergibt sich noch nicht die Richtung dieser Veränderung. In Change-Prozessen tendieren Systeme eher zu Lösungsschritten, die gewohnte Grundstrukturen aufrecht erhalten und einzelne Elemente und Prozess-

schritte verändern. Sie gewinnen dadurch meist kurzfristig an Kohärenz, Übersichtlichkeit und eventuell an Effizienz. Für die FTI-Policy würde dies eine Orientierung in Richtung "Small Governance" bedeuten.

- Eine umfassende Veränderung des Governance-Regimes bedeutet vor allem einen Kulturwandel. Die Einführung neuer Sichtweisen, die Neugestaltung von Aufgaben und die Einbeziehung von weiteren Akteuren benötigen eine Steuerungslogik, die auf Informationsgewinnung, Kooperation, Koordination und Entscheidungsfindung basieren. Eine Ausrichtung der FTI-Policy als zukunftsorientierte Steuerung des Gesamtkontextes des nationalen Innovationssystems würde in Richtung der "Smart Governance" (Willke, 2007) gehen.

### Übersicht 1: Governanceorientierungen – Unterscheidung in "small" und "smart"

FTI-politische Governance	Small Governance	Smart Governance
Grundausrichtung FTI-politischer Governance	Förderungssystem (überwiegend auf finanzielle Instrumente konzentriert, insbesondere Programme) Leistungsdifferenz: Förderung/Nicht-Förderung (inputorientiert) Entspricht hierarchischer Steuerung	Verhandlungssystem mit breitem Instrumenten- und Maßnahmenmix (auch Regulierungen, Rahmenbedingungen usw.) Leistungsdifferenz: Lösung/Nicht-Lösung (outputorientiert) Entspricht Kontextsteuerung
Zieldimensionen	Schafft Verbesserungen im Sinne von Funktionsklärungen – Systemeffizienz Adaptiert Verhaltensweisen Produziert in bisherigen Strukturen Neues Produziert Erwartbarkeit (damit Sicherheit) Kurz- bis mittelfristige Umsetzbarkeit	Optimierung des gesamten Regelwerkes zugunsten Systemlösungen Unterstützt neue Verhaltensweisen Verändert Strukturen und Kulturen und produziert Neues: Erweiterung von Möglichkeiten Mittel- bis langfristige Umsetzbarkeit
System-Umweltbeziehungen	System: Entropie kann nicht umfassend begegnet werden Umweltzugang: das "Außen" erzeugt Unsicherheit Fördert eher subjektive bzw. Einzel-Sichtweisen	System: Entropie wird durch Orientierung und bewusstes Einbeziehen der Umwelt entschärft Umweltzugang: Umwelt wird als Wissenslieferant genutzt Strukturelle Öffnungen
Multiakteurssystem	Einbeziehung von vor allem bekannten Akteuren Gewohnter Akteurskreis, Gefahr der "Verkrustung", aber erwartbare, anschlussfähige Ergebnisse Community- und Klientelorientierung	Gezielte Einbeziehung neuer Akteure, Kreis von Experten und Expertinnen problemlösungsorientiert erweitern und gezielt nutzen, Anschlussfähigkeit muss zum Teil erst hergestellt werden Wissens- und Lösungsorientierung
Mehrebenensystem (Raum-Zeit-Gefüge)	Österreich – Bundesebene (Nationalstaat – Steuerungsmacht und -sicherheit), Mehrebenen als Ergänzung Gegenwartsbezogen (aktueller Bedarf)	Mehrebenenfokus (Koordination als Steuerungsinstrument) Aus der Zukunft in die Gegenwart (Visionen, Erwartungen, Ermöglichkeiten)
Kooperationskultur	Betonung des Eigenen Wettbewerb mit den anderen = Konkurrenz: Zum Teil raschere Durchsetzung, zum Teil Entscheidungspatt bzw. Stillstand	Strategische Allianzen: nicht Aufgabe von Positionen, aber Handlungsfähigkeit herstellen Zeitaufwendiger
Lernen	Fallbezogenes und individuelles Lernen Evaluierungen: Schwerpunkt Legitimations- und Zielerreichungsinstrument, insbesondere für Maßnahmengestaltung	Lernen auf vielfältigen Ebenen, auch Systemebene Evaluierungen: Lern- und Reflexionsinstrument, insbesondere für Steuerung Multiakteurssystem zum Lernen nutzen

Q: Gerhardter et al. (2009).

Unsicherheiten im Bereich der Governance gehören heute bereits zum Policy-Business. Die nationale FTI-Policy kann nicht mehr in allen unterschiedlichen Gebieten und Themen Expertenstatus haben, sondern muss "cultivate moderation in political intervention" (Willke, 2007, S. 175) pflegen, d. h. Wissen aus Lernprozessen bezie-

hen. Diese Veränderungen und ihr Einfluss auf die Governance sind bereits seit einigen Jahren Thema von Studien<sup>8)</sup> und Expertenberichten, auch für die FTI-Policy in Österreich. Die Bedeutung von politikübergreifender Kooperation wird dabei besonders hervorgehoben. Demnach fehlt es weniger am Wissen im Politikfeld, was zu tun ist, sondern eher am Umsetzungswissen – wie ein neues Governanceregime implementiert werden kann. Die Entscheidung zwischen "Small" oder "Smart" ist dabei keine Frage von Richtig oder Falsch, sondern eine Entscheidung für eine zweckmäßige und durchsetzungsstarke Umsetzung unter bestehenden Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der österreichischen FTI-Politik.

Die hier formulierten Empfehlungen zur FTI-politischen Governance sollen der Policy Hinweise zur Gestaltung von Strukturen, Prozessen und Kultur geben, die insgesamt der Weiterentwicklung des österreichischen Innovationssystems dienen. Sie legen daher eine Veränderung der Steuerung nahe, die über die Diskussion einzelner kleiner Detailverbesserungen hinausgeht. Wie aus anderen Arbeitspaketen der System-evaluierung ersichtlich wurde, erscheinen grundsätzliche Änderungen der Steuerung für die künftige FTI-Politik notwendig und wichtig. Sie werden u. a. durch eine Ausweitung des Policy-Mix und eine stärkere Beachtung der Rahmenbedingungen relevant.

---

**Orientierung der FTI-Politik an Visionen und Strategien**

Ein kohärentes und effektives Forschungsförderungssystem benötigt systemische Steuerungslogiken und -formen mit Visionen und Strategien, einen entsprechenden Rahmen, Zielen und Ergebniskontrolle mit gleichzeitig größeren Freiräumen in der Umsetzung der Zielerreichung. Dies bedeutet für das österreichische Forschungsförderungssystem ein neues Steuerungsverständnis, Korrekturen im Bereich der Aufgaben und Funktionen von Akteuren und eine neue Kultur der Kooperation und des gemeinsamen Systemlernens. Dies ist eine langfristige und nachhaltige Aufgabe und muss an vielen Bereichen ansetzen. Vor allem braucht es den dezidierten Willen der politischen Führung mit Vorbildwirkung, ein "Backing" auf politischer Ebene, das fähig ist, handlungsleitende Visionen zu kreieren und auf Umsetzungsprozesse zu achten ("Political Leadership").

Auf der Ebene der Bundesregierung sollte daher eine Vision im Sinne eines Leitbildes für eine systemische FTI-Politik entwickelt werden, die explizit auch die Zusammenhänge mit anderen Politikbereichen berücksichtigt, vor allem mit der Wirtschafts- und Bildungspolitik, aber auch Themen wie Steuersystem, Fragen der Arbeitsmigration usw. Zentral für den Erfolg solcher Leitbilder ist ein hochrangiges politisches Bekenntnis zu ihrer Verbindlichkeit ebenso wie Öffentlichkeit und Transparenz während ihrer Erstellung und Umsetzung.

---

**Strategische Governance**

Auf Basis einer kohärenten FTI-politischen Zielvorstellung soll in ausgewählten Policy-Bereichen eine aktive Gestaltung auf der EU- wie der internationalen Ebene angestrebt werden, um einen Übergang von der Orientierung an Programmrückflüssen zu einer strategischen Steuerung in relevanten Bereichen zu gewährleisten. Dies muss verknüpft werden mit entsprechender Organisations-, vor allem aber Personalentwicklung in den Ministerien, um Kompetenzen und Kapazitäten für eine aktive FTI-Politik auf EU-Ebene aufzubauen. Organisatorisch bedeutet dies vor allem die Stärkung einer interministeriellen FTI-politischen EU-Dienstleistungseinrichtung (wie sie im Wissenschaftsministerium bereits großteils vorhanden ist), die über Verfahren und Entscheidungsprozesse der EU informiert ist, ihre Kenntnisse und Erfahrungen anderen Stellen in den Ministerien zur Verfügung stellt und austauschbasiertes Lernen ermöglicht.

---

**Mehrebenenpolitik**

Dringender Handlungsbedarf besteht in Bezug auf die EU, da hier Österreich in wichtige Entscheidungen zu wenig eingebunden ist. Dies erfordert grundlegende Veränderungen von Agenda-Setting und Nutzung von strategischen und Personalressourcen in der Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission, ihren Ausschüssen und Arbeitsgruppen.

---

<sup>8)</sup> Etwa CREST-report (2008), Erawatch (2008), Jörg (2005), OECD (2005), Edler –Kuhlmann –Behrens (2003).

Kohärente Zielvorstellungen bilden auch die Basis für eine effektive Abstimmung mit den Bundesländern. Informationen über die strategische Ausrichtung des Bundes, FTI-politische Entwicklungen und die Vorhaben schaffen Orientierung für die Länder (Kontextsteuerung). Neue FTI-politische Vorstellung und Initiativen der Bundesländer sollen umgekehrt dem Bund als Orientierung für die Steuerung dienen.

Österreich hat – wie international üblich – das FTI-politische System durch Stakeholder (vor allem durch eine funktionale Einbindung in Form von "Räten") angereichert. Dabei wurde unzureichend darauf geachtet, welche Funktion sie im FTI-politischen System erfüllen sollen. Stakeholder haben die Aufgabe, das Gesamtsystem aufgrund aktueller Entwicklungen zu beobachten und mit der Frage: "Warum so und nicht anders?" zu optimalen und passenden Lösungen zu motivieren. Sie ermöglichen neue Inhalte, Themen und adaptive Politikgestaltung, sind jedoch nicht eingebunden in formale Entscheidungsprozesse. Auch die Frage der Legitimation von Aktivitäten kann nicht an sie delegiert werden. Die Funktion des Rates für Forschung und Technologiepolitik soll in dieser Hinsicht überprüft und entsprechend in einem "Neuen Rat" angepasst werden. Eine Monitoring- und Evaluationsfunktion auf der FTI-politischen Systemebene wäre eine nützliche Aufgabe.

Strategische Governance im FTI-politischen System erfordert umfassende Leistungen der Organisations- (Steuerkapazitäten und Problemlösungen) und Personalentwicklung (Durchlässigkeit von Karrieren) in den Ministerien mit Forschungsagenden, die vor allem quer zum bisherigen Aufgabenverständnis liegen und daher nur längerfristig umzusetzen sind. Ohne die Einbindung und Verantwortung der politischen Ebene kann hier keine neue Struktur und Kultur der Kooperation entstehen, die die Kohärenz und Effektivität der Maßnahmen und insgesamt die Zukunftsfähigkeit des nationalen Innovationssystems sichert.

FTI-politische Steuerung bedeutet kontinuierliche Reflexion und Lernen, auf mehreren Ebenen und im Austausch mit unterschiedlichen Akteuren. Benötigt werden Instrumente, die Korrekturen ermöglichen und neue Lösungen finden. Dazu sind Austausch und Implementierung einer neuen Lernkultur erforderlich, insbesondere zwischen den Ministerien sowie zwischen Ministerien und Agenturen – in Hinblick auf das Gesamtsystem aber auch durch Diskurse mit Expertinnen und Experten sowie jenen, die FTI umsetzen, und auch durch Evaluierungen. Evaluierungen und die Verantwortung dafür sollen auf zwei Ebenen angesiedelt sein: Maßnahmenbezogene Evaluierungen betreffen Themen bzw. Instrumente der Ministerien und werden zum Teil von diesen selbst bzw. von den Agenturen umgesetzt; sie werden von den Ministerien (interministeriell) beauftragt und überprüfen die Umsetzung ihrer Strategien. Eine Evaluierung des Gesamtsystems betrifft den Umsetzungsstand und die Weiterentwicklung des Innovationssystems und des FTI-politischen Systems in Sinne der entwickelten Vision und sollen von einem "Neuen Rat" beauftragt werden.

In den Beziehungen zwischen Ministerien, Agenturen und Forschenden haben Monitoring und Lernen zentrale Bedeutung, um trotz Informationsasymmetrien zwischen diesen Ebenen evidenz- und wissensbasiert FTI-Politik zu entwickeln und umzusetzen.

Mit dem vorgeschlagenen Prozess für eine geänderte Aufgabenverteilung und ein angepasstes Rollenverständnis gewinnen die Zieldefinition, Monitoring und Lernen zusätzlich an Bedeutung, sie sind eine notwendige Bedingung für die Umsetzbarkeit dieses Prozesses.

Die bislang etablierten Mechanismen (Berichtswesen, einzelne Informationsanfragen und Monitoring) sollten dementsprechend angepasst werden. An der Schnittstelle zwischen den Agenturen und den Ministerien sollten lernorientierte Prozesse etabliert werden, die auf regelmäßigen standardisierten Berichten aufbauen, sich jedoch nicht auf diese beschränken. Das System des FTI-Monitoring sollte systematisch übergreifender gestaltet werden (Mayer et al., 2009B).

Die Rollenverteilung zwischen den Ministerien und den Förderungsagenturen könnte in einem gemeinsamen Prozess entwickelt werden, der schrittweise den Ministerien eine stärkere Rolle in der strategischen Steuerung und den Agenturen erhöhte operative Unabhängigkeit verleiht. Als Konsequenz soll Governance anhand von Ziel-

---

### Multiakteurspolitik

---

### Policy-Change-Prozess

---

### "Policy-Learning"

---

### Beziehungen zwischen Ministerien und Agenturen

---

### Monitoring und Lernen

---

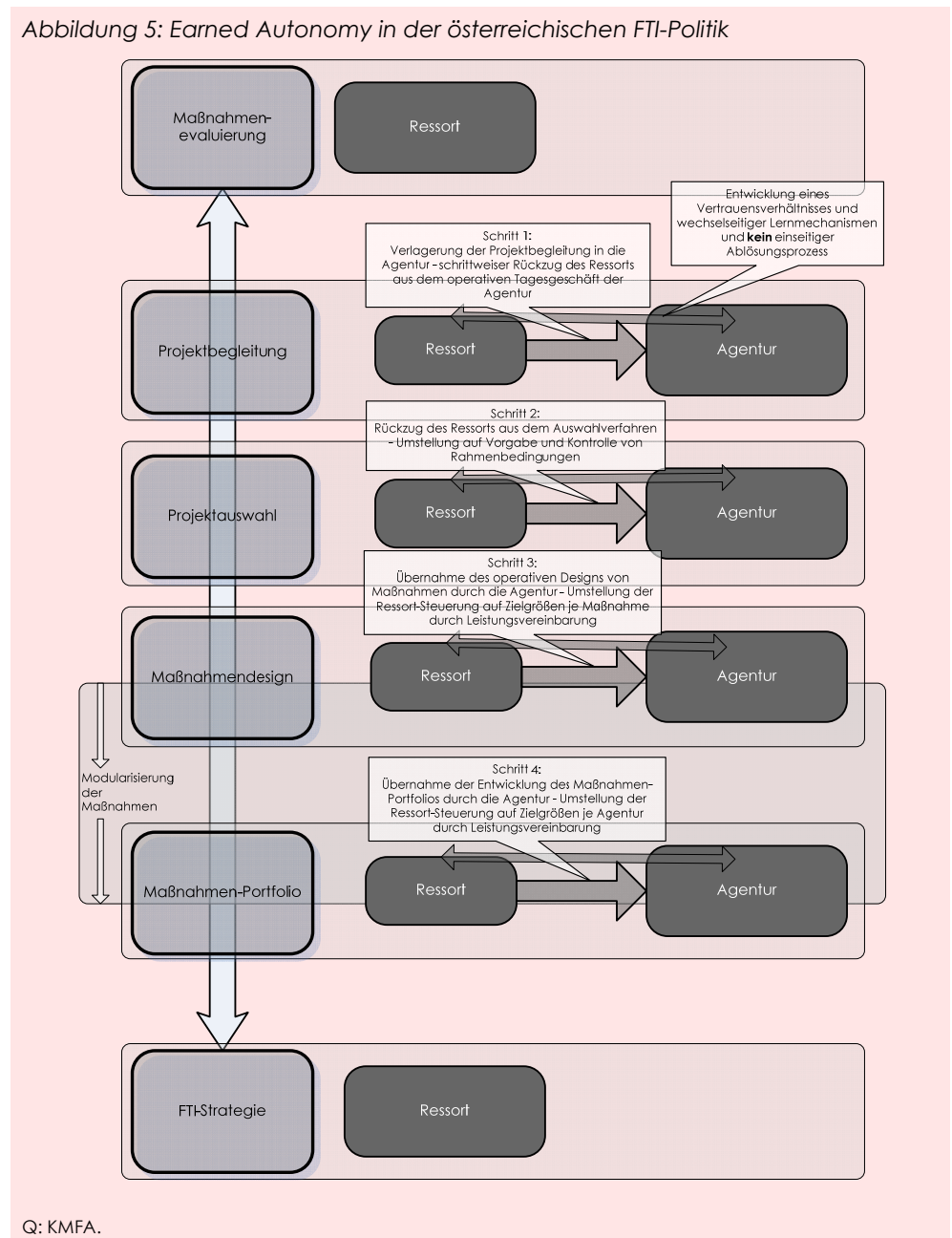
### Arbeitsteilung und Rollenverständnis

vorgaben und Leistungsvereinbarungen erfolgen, wobei output- und wirkungsorientierte Zielgrößen stärker betont werden sollten (z. B. Beratungsqualität für Klein- und Mittelbetriebe verbessern, akademische Spinoffs im Portfolio steigern, Forschungsoperationen erhöhen, Forcierung risikoreicher Projekte, Steigerung der Zahl stark wachsender Unternehmen im Portfolio und der Zahl international anschlussfähiger Forscherinnen und Forscher zu einem bestimmten Thema usw.) anstelle von inputorientierten Messgrößen (Zusage von Förderungsmitteln).

Der Prozess der "Earned Autonomy" soll nicht ad hoc, sondern schrittweise etabliert werden, nicht zuletzt um in einer Zeit des Übergangs die teilweise jahrzehntelang eingeübten Denkmuster abzulegen und die beiderseitige Wissens- und Vertrauensbasis dafür zu schaffen, dass hierarchische Steuerung und Kontrolle durch relationale Vereinbarungen und gemeinsames Lernen ergänzt werden.

Die Basis dafür müsste neben entsprechenden Zieldefinitionen auch ein systematisches Monitoring sein anhand von Indikatoren, die auf die Zieldefinitionen Bezug nehmen. Eingebaute Mechanismen zur Anpassung der hier vorgeschlagenen Lösung sowie Feedbackschleifen mit der Möglichkeit der Rücknahme bestimmter Entwicklungsschritte (z. B. bei schlechter Performance) sind dafür ebenso nötig.

Abbildung 5: Earned Autonomy in der österreichischen FTI-Politik



Q: KMFA.

Grundsätzliches Vertrauen ist nicht ausschließlich über die Erfüllung und Prüfung festgelegter Kriterien aufzubauen, sondern muss hier auf die Besonderheiten des Principal-Agent-Problems, d. h. die Problematik asymmetrischer Information eingehen. Um Wissen der Agenten (Agenturen) auch den Principals (Ministerien) systematisch und umfassend zugänglich zu machen, müssen institutionalisierte Schnittstellen und Prozesse gefunden und entwickelt werden.

- Benz, A. (Hrsg.), *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*, Wiesbaden, 2004.
- Braun, D., "Lasting Tensions in Research Policy-Making – A Delegation Problem", in Braun, D., Guston, D. (Hrsg.), "Special Issue on Principal-Agent Theory and Research Policy", *Science and Public Policy*, 2003, 30(5), S. 309-321.
- Braun, D., Guston, D. H., "Principal-agent Theory and Research Policy: An Introduction", in Braun, D., Guston, D. (Hrsg.), "Special Issue on Principal-Agent Theory and Research Policy", *Science and Public Policy*, 2003, 30(5), S. 302-308.
- CREST-report, *Policy-Mix-Peer-Reviews*, Länderbericht Österreich, Brüssel, 2008.
- Dose, N., "Governance im Geflecht von Problemen, Ebenen und Akteuren", in von Blumenthal, J., Bröchler, St. (Hrsg.), *Von Government zu Governance. Analysen zum Regieren im modernen Staat*, Hamburg, 2006, S. 23-56.
- Edler, J., Kuhlmann, St., Behrens, M., *Changing Governance of Research and Technology Policy*, The European Research Area, Cheltenham, 2003.
- Erawatch, *Country Report Austria*, Workshop-Paper, Wien, 2008.
- Expertenkommission Forschung und Innovation, *Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit*, Berlin, 2008.
- Gerhardter, G., Gruber, M., Pohn-Weidinger, S., Wagner, G., "Teilbericht 2: Strategische Governance – der Zukunft von Forschung, Technologie und Innovation ihren Möglichkeitsraum geben", in Aiginger, K., Falk, R. (Koordination), *Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung*, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401).
- Hollstein, B., Straus, F. (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*, Wiesbaden, 2006.
- Jörg, L., *Policy Making in a Competitive Environment: Governance in the Austrian STI Policy Framework*, Paris 2005.
- Mayer, S., Fischl, I., Ruhland, S., Sheikh, S. (2009A), "Teilbericht 3: Governance in der FTI-Politik im Wechselspiel zwischen Ministerien und Agenturen", in Aiginger, K., Falk, R. (Koordination), *Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung*, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401).

## Literaturhinweise

### *Strategic and Operational Governance of Research and Innovation: Challenges and Opportunities – Summary*

During recent years Austria has made substantial achievements with respect to the Lisbon Strategy and the associated target of raising R&D to 3 percent of PDG. The country has developed a largely mature National Innovation System. The policies to promote research, technology and innovation have changed significantly during the last 10 to 15 years, coping with numerous changes within the RTI policy system. Key tasks include the institutional and organisational design of public research funding, the design of links between private and public research institutions, the debate and decision making concerning a suitable system of public instruments to promote research and innovation activities, the coordination of RTI policies with other policy fields, etc.

In this context the term "governance" is used to include all regulatory mechanisms (including informal ones), which refer to the development and implementation of RTI policies and related measures. In view of increased requirements for solutions provided by research, technology and innovation it is now time to examine their functionality.

Accordingly the existing Austrian governance regime concerning RTI policies, its functionalities and the related procedures of policy formulation were analysed and recommendations were made for future approaches. At the same time the existing policy measures are thus subjected to a critical evaluation: they have established supporting structures and attained recognised success during the catching-up phase of the Austrian RTI policy. Now, however, the task is to adapt them to the new institutional structures and to the challenges faced by innovation policy.

- Mayer, S., Fischl, I., Ruhland, S., Sheikh, S. (2009B), "Teilbericht 5: Das Angebot der direkten FTI-Förderung in Österreich", in Aiginger, K., Falk, R. (Koordination), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401).
- Mayntz, R., Scharpf, F. W., "Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus", in Mayntz, R., Scharpf, F. W. (Hrsg.), Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung, Frankfurt–New York, 1995, S. 39-72.
- OECD, Governance of Innovation Systems, Volume 2, Case Studies in Innovation Policy, Paris, 2005.
- Plattform fteval (Hrsg.), Standards der Evaluierung in der Forschungs- und Technologiepolitik. Kommentierte Version, Wien, 2004.
- Schneider, V., Bauer, J. M., Governance: Prospects of Complexity Theory in Revisiting System Theory, Chicago, 2007.
- Williamson, O. E., Markets and Hierarchies, The Free Press, New York, 1975.
- Williamson, O. E., The Economic Institutions of Capitalism, The Free Press, New York, 1985.
- Willke, H., Smart Governance: Governing the Global Knowledge Society, Chicago, 2007.

Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA)

## Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung

Um die unterschiedlichen Anforderungen und Zielgruppen der FTI-Förderung insgesamt sinnvoll zu erreichen, bedarf es verschiedener Instrumente. Aufgrund der unterschiedlichen Förderungslogiken und weil anforderungs- und zielgruppenspezifische Angebote entwickelt werden, ergeben sich einerseits Überlappungen von Förderungsprogrammen. Andererseits ist das Förderungssystem in der Folge durch Vielfalt gekennzeichnet und bietet den Zielgruppen Anreize, die zum Teil konkurrieren und bisher wenig abgestimmt scheinen. Die Nutzer der FTI-Förderung reagieren umgekehrt weniger spezifisch auf das vielfältige Angebot direkter FTI-Förderung als diese spezifischen Angebote erwarten ließen.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie von WIFO, convelop, KMU FORSCHUNG AUSTRIA und Prognos AG im Auftrag der Bundesministerien für Verkehr, Innovation und Technologie sowie für Wirtschaft, Familie und Jugend: Karl Aiginger, Rahel Falk (Koordination), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung (9 Teilberichte: 1.000 Seiten, 70 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401), Synthesis Report: 180 Seiten, 60 €, Download kostenlos: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36402](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36402)) • Unter Mitarbeit von Dorothea Sturm und Hannes Leo • E-Mail-Adresse: [s.mayer@kmuforschung.ac.at](mailto:s.mayer@kmuforschung.ac.at)

Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik (FTI-Politik) umfasst "alle öffentlichen Initiativen zur Gestaltung von Forschungs- und Innovationssystemen – d. h. neben öffentlichen Programmen, Politiken, Strategien und Regulierungen auch die 'Landschaft' der forschenden und Technologie entwickelnden Institutionen" (*Plattform Forschungs- und Technologieevaluation*, 2004, S. 3). Der vorliegende Beitrag basiert auf einer detaillierten Analyse des Angebotes der direkten Forschungsförderung als Teil der FTI-politischen Maßnahmen, die im Rahmen der Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung durchgeführt wurde. Untersucht wurden 77 FTI-Förderungsprogramme des Bundes. Die hier vorgestellten empirischen Ergebnisse beruhen überwiegend auf den Förderungsdaten, die von den für die Umsetzung zuständigen Agenturen<sup>1)</sup> zur Verfügung gestellt wurden.

In der Literatur zur Evaluierung der Forschungs- und Technologiepolitik werden Interventionen der FTI-Politik meist mit systeminhärentem Markt- und Systemversagen begründet. Sie müssen deshalb an geänderte Anforderungen und Bedingungen angepasst werden können. Dabei werden die Entwicklungsmöglichkeiten jedoch auch von der jeweiligen Geschichte einer Maßnahme oder einer Organisation beeinflusst ("Pfadabhängigkeit").

Verschiedene ökonomische Denkschulen (Neoklassik, evolutionäre Innovationstheorie, Institutionenökonomie) präsentieren verschiedene Ansätze über die Zusammenhänge zwischen Forschung und Innovation und liefern damit unterschiedliche Begründungen für die Notwendigkeit und den Sinn staatlicher Interventionen über die Forschungs- und Technologie- oder Innovationspolitik. Daraus sind auch unterschiedliche Handlungsanleitungen abzuleiten<sup>2)</sup>. Die Herausforderung an die FTI-Politik be-

### Konzepte und Begründungszusammenhänge

<sup>1)</sup> Austria wirtschaftsservice (aws), Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Christian Doppler Forschungsgesellschaft (CDG). Eine Liste der Programme enthält Mayer *et al.* (2009).

<sup>2)</sup> Einen Überblick über die verschiedenen Argumente und Anforderungen an staatliche Interventionen im Bereich der FTI-Politik geben z. B. Hofer – Polt (1996) und Arnold *et al.* (2004).

steht u. a. daher auch darin, diese verschiedenen Ansätze in Politikmaßnahmen zu übersetzen, die kohärent, wenig redundant und vor allem effektiv sind.

Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem technologischen Wandel waren Fragen nach den Bestimmungsgründen des (langfristigen) Wachstums und danach, wieweit die Wirtschaftspolitik das Wachstum beeinflussen kann. So stellt bereits *Solow* (1956) fest, dass die Steigerung des Pro-Kopf-Einkommens in den USA 1909 bis 1949 nicht ausschließlich durch den steigenden Einsatz von Produktionsfaktoren erklärt werden konnte. Den "Rest" (das "Solow-Residuum", "the measure of our ignorance") schreibt er dem technologischen Fortschritt zu. Die Neoklassik misst diesem Phänomen und seinen Determinanten lange wenig Bedeutung bei – technologischer Wandel wird als exogene Größe gesehen ("Manna-Fortschritt").

*Neoklassische Innovationstheorien* haben ihren Ausgangspunkt bei *Arrow* (1962), der die Produktion von "Technologie" im Wesentlichen mit "Wissenschaft" gleichsetzt. Aus Hinweisen auf Marktversagen (Externalitäten, mangelnde Aneignbarkeit der Ergebnisse, mangelnde Ausschließbarkeit – "öffentliches Gut"; Unsicherheit, asymmetrische Information, Skalenerträge) in diesem Prozess leitet er die Notwendigkeit der öffentlichen Finanzierung oder Erbringung von Forschungsleistungen zur *Korrektur dieses Marktversagens* ab. Staatsintervention sei dann (und ausschließlich dann) gerechtfertigt, wenn sie Marktversagen korrigieren könne: Dies sei vor allem für die Grundlagenforschung zu vermuten, da hier die Eigenschaft des öffentlichen Gutes am deutlichsten ausgeprägt sei. Je marktnäher F&E-Aktivitäten jedoch angesiedelt sind, umso weniger werden sie Eigenschaften eines öffentlichen Gutes aufweisen und umso mehr werden adäquate Preissignale für effiziente Allokation, d. h. auch für einen gesamtwirtschaftlich ausreichenden Ressourceneinsatz für Forschung, Entwicklung und Innovation sorgen<sup>3</sup>).

In manchen Fällen ist allerdings auch Überinvestition in F&E möglich, z. B. im Zusammenhang mit vermehrtem "Neck-to-Neck"-Forschungswettbewerb (der in der Regel eine Vielzahl aufeinanderfolgender kleinerer Innovationen mit sich bringt) oder mit dem Phänomen des "patent race" (vgl. auch *Cerquera*, 2006). Maßnahmen, die die Diffusion von Forschungsergebnissen fördern, können diese potentiellen Überinvestitionen verringern.

Gemäß der *evolutionären Innovationstheorie* ist Gegenstand der Untersuchung nicht mehr primär die optimale Allokation, sondern die Erklärung von *Systemdynamik* (im Zusammenhang mit technologischem oder organisatorischem Wandel) – in einem breiteren Verständnis eingebettet in ein System der Wissensgenerierung und -verbreitung. Gleichzeitig wird von der in der Neoklassik vorherrschenden Vorstellung von rational und unabhängig agierenden sowie vollständig informierten Individuen abgegangen und das Konzept der "*bounded rationality*" eingeführt: *Information* und ihre Beschaffung, *Kommunikation* und *Interaktion* sind zentrale Aktivitäten von Unternehmen (als die wesentliche Quelle technologischen Wandels).

Die *evolutionäre Ökonomie* hat biologische Evolutionsvorstellungen (Mutation, Selektion) in die Innovationsforschung eingeführt. Die Ergebnisse von "Selektionsprozessen" sind nicht vorhersehbar und werden durch verschiedene Faktoren bestimmt, wie etwa durch das *verfügbare Wissen*, das in unterschiedlichen Formen vorliegt (codified, tacit) und von Lernprozessen abhängt, durch die *Absorptionsfähigkeit* der Unternehmen, die *Netzwerkfähigkeit*<sup>4</sup>) der Akteure und letztlich die bisherige Entwicklung dieser Bestimmungsgründe. Durch Rückkoppelungseffekte und die *Pfad-*

<sup>3</sup>) Dies schlägt sich auch in der Definition der Förderungsquoten je nach "Forschungskategorie" nieder, wie sie im Europäischen Gemeinschaftsrahmen für staatliche Beihilfen für Forschung, Entwicklung und Innovation und in weiterer Folge in den nationalen FTE-Richtlinien verankert ist. Während Grundlagenforschung mit bis zu 100% gefördert werden kann, liegt die Förderungsquote (jeweils ohne Berücksichtigung von Boni) für industrielle Forschung bei höchstens 50% und jene für die noch deutlich marktnähere experimentelle Entwicklung bei höchstens 25% (Amtsblatt der Europäischen Union, 2006/C323/01).

<sup>4</sup>) Netzwerke – hybride Formen zwischen Hierarchie und Markt – sind relativ dauerhafte, informelle und vertrauensvolle Interaktionsbeziehungen heterogener Akteure, die freiwillig kooperieren und ihre Handlungen koordinieren, um einen gemeinsamen Mehrwert zu erzielen (vgl. auch *Bührer et al.*, 2002).

*abhängigkeit* der Entwicklung entlang bestehender Entwicklungspfade (Trajektorien) können "Lock-in"-Effekte entstehen, sodass sich "suboptimale" Technologien durchsetzen (North, 1990, Rosenberg, 1976). Der technologische Wandel hängt also wesentlich von seiner Vergangenheit, den dabei entstandenen Institutionen und Infrastrukturen ab.

Die *lineare Sichtweise* – Grundlagenforschung führe zur anwendungsnahen Forschung und diese wiederum zur Anwendung und Innovation ("technology push" oder "science push") – wurde *aufgegeben* zugunsten einer Sichtweise, die Rückkoppelungen und Wechselwirkungen, sogar die mögliche Umkehrung dieser zeitlichen Linearität berücksichtigt. In weiterer Folge wurde auch ein stärkerer Fokus auf die Rolle des Marktes gelegt ("market pull", "needs pull") und auf das Zusammenspiel beider Ebenen.

Hintergrund ist jeweils ein ganz bestimmtes institutionelles Umfeld, das meist als nationales oder regionales *Innovationssystem* (Freeman, 1987) bezeichnet wird und erheblichen Einfluss auf Art, Entwicklungsrichtung und Geschwindigkeit des technologischen Wandels hat. Die Innovationsleistung einer Volkswirtschaft hängt also nicht so sehr von der Leistungsfähigkeit einzelner Institutionen (Universitäten, außeruniversitäre Forschung, Unternehmen usw.) ab, sondern von deren Interaktionen und ihrem Zusammenspiel mit sozialen Institutionen (formale und informelle Normen, Werte usw.)<sup>5)</sup>.

Im Zusammenhang mit dem Abgehen von der linearen Sichtweise einer Abfolge Grundlagenforschung–Anwendung–Innovation entstand die Diskussion um eine neue Art der Wissensproduktion ("Mode 2" gegenüber traditionell "Mode 1"; Gibbons et al., 1994.) Mode-2-Forschung ist durch ein *Problem* getrieben, das es zu lösen gilt. Die Lösung kann kaum in monodisziplinärer Arbeit gefunden werden, sodass Mode-2-Forschung in *disziplinübergreifenden Teams* erfolgt, aber auch in Teams aus verschiedenen Institutionen, z. B. Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Unternehmen. Die Qualität der Ergebnisse wird neben *wissenschaftlichem Verdienst* auch an der *Kosten-Effizienz* und der *gesellschaftlichen Relevanz* gemessen und ist damit *kontextabhängig*. Mode-2-Forschung unterscheidet sich damit wesentlich von Mode-1-Forschung auch hinsichtlich der daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten für die Technologie- bzw. Innovationspolitik.

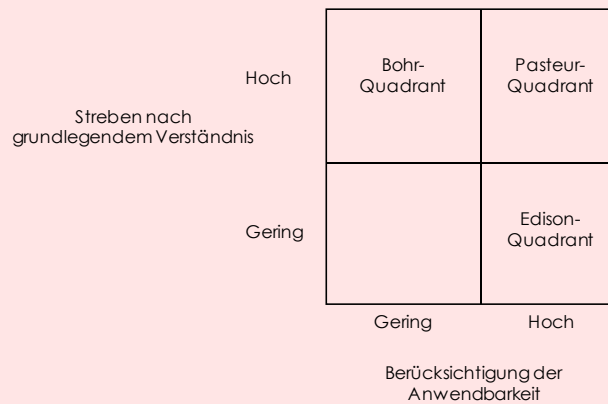
Ähnlich wie Mode-2-Forschung ist auch die Forschung im "*Pasteur-Quadranten*" von Anwendbarkeit und konkretem Nutzen inspiriert, gleichzeitig jedoch getragen von dem Streben nach grundlegendem Verständnis. Louis Pasteur gilt als Modellfall dieser Art der Forschungsmotivation im neuartigen Zusammenspiel von Grundlagen- und angewandter Forschung: Auf der Suche nach einer besseren Möglichkeit der Haltbarmachung von Milch wurde er der Begründer der modernen Mikrobiologie. Stokes (1997) zeichnet aus den beiden Dimensionen der Wissensgenerierung, dem Streben nach grundlegendem Verständnis und der Berücksichtigung der Anwendung vier Felder und ordnet diesen bedeutende Forscherpersönlichkeiten zu: Pasteur dem Feld mit hohem Interesse an Anwendbarkeit bei gleichzeitig hohem Streben nach grundlegendem Verständnis, Bohr der herkömmlichen Grundlagenforschung mit schwach ausgeprägtem Interesse an Anwendungsmöglichkeiten, Edison der ausgeprägten Anwendungsforschung bei geringem Streben nach grundlegendem Verständnis.

Die Notwendigkeit, von der Betrachtung einzelner Disziplinen oder einzelner Institutionen abzugehen, wird vermehrt unterstrichen durch die Diskussion unter der Be-

<sup>5)</sup> Gemäß den Theorien regionaler Wirtschaftsentwicklung entstehen neben technologischen Monopolen (Anwendung überlegener Technologien) auch räumliche Monopole (Entstehung und Nutzung räumlicher Externalitäten und Synergien). Diese werden durch die Summe der in einer Region vorhandenen Institutionen (Forschungseinrichtungen, Unternehmen usw.) geschaffen. Die Qualität und Aneignbarkeit dieser positiven Effekte hängt wiederum wesentlich von den spezifischen "Spielregeln" ab und kann so zu regionalen Wettbewerbsvorteilen beitragen. Die "Industrial-District"-Literatur fasst Konventionen, Institutionen, Transaktionskosten und nicht kodifizierbares Wissen als distanzabhängig und daher standortspezifisch auf (Essletzbichler – Gassler, 1996).

zeichnung "Triple Helix"<sup>6)</sup>: Sie betont neben der engen, *nicht*hierarchischen *Verwobenheit* von Universitäten, Industrie und Politik auch die Auflösung und das Überschreiten der gewohnten institutionellen Grenzen.

Abbildung 1: Pasteur-Quadrant



Q: Adaptiert nach Stokes (1997), S. 73.

Die vorgestellten Ansätze und Denktraditionen ergeben in ihrer Gesamtheit ein sehr komplexes Bild verschiedenster Begründungszusammenhänge für innovationsfördernde und -hemmende Faktoren und deren Interaktion. Auch in "marktnäheren" Bereichen – soweit dies angesichts zunehmender Mode-2-Wissensproduktion überhaupt noch so scharf zu definieren ist – kann somit Markt- und vor allem Systemversagen auftreten. Nicht alle Erklärungsansätze sind also in jeder Situation gültig, vielmehr müssen Geschichte, Kontext, Systeme und Akteure berücksichtigt und adäquat angesprochen werden.

## Handlungsfelder für die direkte FTI-Förderung

Vor diesem Hintergrund sind die Ansprüche an die FTI-Politik und insbesondere an die direkte Förderung hoch: Nicht nur sind einfache Formen der monetären Förderung für ein adäquates Gesamtsystem direkter Förderung offenbar zu wenig, die Politik selbst muss sich auch flexibel an veränderte Bedingungen anpassen und auf die Dynamik des Systems reagieren – Innovationspolitik muss selbst innovativ sein. Die daraus resultierenden Handlungsfelder für die direkte Forschungsförderung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Erforderlich sind institutionelle Rahmenbedingungen, die Innovationen unterstützen, wobei die jeweils relevanten Systeme zu berücksichtigen sind. Für die Entwicklung von Wissen und Fähigkeiten, Kompetenz und Absorptionskapazitäten unter diesen Rahmenbedingungen sind neue Instrumente in Ergänzung der herkömmlichen monetären Beihilfen notwendig: ein sinnvoller *Mix aus Stimulierung, Awareness- und Informationsmaßnahmen*. Ebenso wichtig sind Anreize für Akteure aus verschiedenen Bereichen (z. B. Wissenschaft und Wirtschaft), *FTI in Kooperation* zu betreiben ("Mode 2" und bei anspruchsvollen FTI-Kooperationen auch "Pasteur-Quadrant") und damit verstärkt zur Produktion und Nutzung von Wissen beizutragen. Erforderlich sind aber auch Anreize z. B. für Unternehmen, mit anderen Unternehmen FTI-Kooperationen einzugehen und so *Netzwerkvorteile* zu nutzen.
- Die Instrumente der direkten Förderung sind an Änderungen der Rahmenbedingungen anzupassen. Die FTI-Förderung muss sich laufend über die Entwicklung

<sup>6)</sup> "A new institutional configuration to promote innovation, a 'triple helix' of university, industry and government is emerging [...]. The dynamic of society has changed from one of strong boundaries between separate institutional spheres and organizations to a more flexible overlapping system, with each taking the role of the other" (Etzkowitz, 2002, S. 2).

der Systeme informieren und ihre Instrumente entsprechend abstimmen. Das macht diesen Bereich selbst informationsintensiv und komplex, die Steuerung benötigt sehr gute Informations- und Monitoringsysteme wie auch ein professionelles F&E-Förderungmanagement, das neben administrativen auch moderierende Aufgaben übernimmt.

- Gesellschaftliche Relevanz und Problemorientierung sind im jeweiligen Kontext zu berücksichtigen. Forschung und Innovation zu Problemstellungen mit hoher ökonomischer oder gesellschaftlicher Relevanz sollten spezifisch adressiert werden.
- Aufgrund von Pfadabhängigkeiten und tradierten Verhaltensweisen sind schließlich die Lern- und Lenkungseffekte der Förderung gleichbleibender Klientel kleiner als jene von neuen Akteuren. Daher sollten besondere Anreize gesetzt werden, um noch nicht aktive Akteure zur Aufnahme von Forschungs- und Innovationsaktivitäten zu bewegen. Gleichzeitig sollte das Förderungssystem auch einen möglichst hohen Anteil an *wissensbasierten, radikalen Innovationen* induzieren, die besonders wertschöpfungsrelevant sind und die Akteure befähigen, neue Wachstumspfade zu erschließen. Solche Innovationen werden häufig in neuen Konstellationen von Wissen und sozialen Beziehungen entwickelt, weshalb die direkte Förderung besonderes Augenmerk auf junge, forschungsintensive Unternehmen legen sollte, insbesondere auf Spin-offs aus Forschungseinrichtungen.

Im Rahmen der Systemevaluierung der direkten Forschungsförderung in Österreich wurden 77 FTI-Programme der aws (Austria Wirtschaftsservice), der FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft), des FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) und der CDG (Christian Doppler Forschungsgesellschaft) näher analysiert.

Abbildung 2 gibt einen Überblick über Förderungen, die sich (auch) an Unternehmen wenden<sup>7)</sup>. Der linke Teil der Abbildung zeigt die möglichen Zielgruppen unter den Unternehmen von "FTI-Einsteigern" bis zu FTI-erfahrenen Unternehmen. Im mittleren Teil sind Förderungen zusammengestellt, die nicht am wissenschaftlichen Anspruch ansetzen, sondern sich an Phasen und Aufgaben in der unternehmerischen Tätigkeit wenden (Gründung, FTI-Investitionen, Kapitalausstattung, IPR-Aneignung) – dies sind vor allem die Förderungen der aws. Die Programme im rechten Teil der Abbildung schließlich unterscheiden sich hinsichtlich des Anspruchsniveaus und der Komplexität der Maßnahme bzw. der geförderten Aktivitäten. Jene Maßnahmen, die nur für kleine und mittlere Unternehmen zugänglich sind, sind schraffiert. Die anderen Maßnahmen schließen große Unternehmen zumindest nicht aus: So können in der Basisförderung der FFG z. B. sehr große Unternehmen nur aufgrund einer Portfolio-Analyse gefördert werden; in COIN-Kooperationsprojekten werden in den Konsortien eine Mindestzahl von Klein- und Mittelbetrieben gefordert u. Ä. Einige Programme der aws richten sich als Förderung nur an Klein- und Mittelbetriebe, die Leistung kann jedoch auch von großen Unternehmen beansprucht werden, dann aber nicht als Förderung sondern zu Marktkonditionen.

Abbildung 3 zeigt ausgewählte Förderungsmaßnahmen in Bezug zum Pasteur-Quadranten (Stokes, 1997; siehe auch Abbildung 1). Waren im Jahr 2004 weder FFF noch FWF auf Forschung im Pasteur-Quadranten ausgerichtet (Arnold et al., 2004), so bietet der FWF heute im Rahmen des gemeinsamen Programms BRIDGE die Förderungsschiene "Translational Research" für weiterführende Grundlagenforschung an der Schnittstelle zur angewandten Forschung an, während die FFG im Brückenschlagprogramm Einzelprojekte mit überwiegender Grundlagenforschungsnähe unter Mitfinanzierung bzw. Beteiligung von Unternehmen fördert, die bereits ein realistisches Verwertungspotential erkennen lassen; beide Teile von BRIDGE sind thematisch offen.

<sup>7)</sup> Die Förderungen des FWF sind (mit Ausnahme von proVISION, seit 2007) in Abbildung 2 nicht berücksichtigt, da sie sich nicht an Unternehmen wenden.

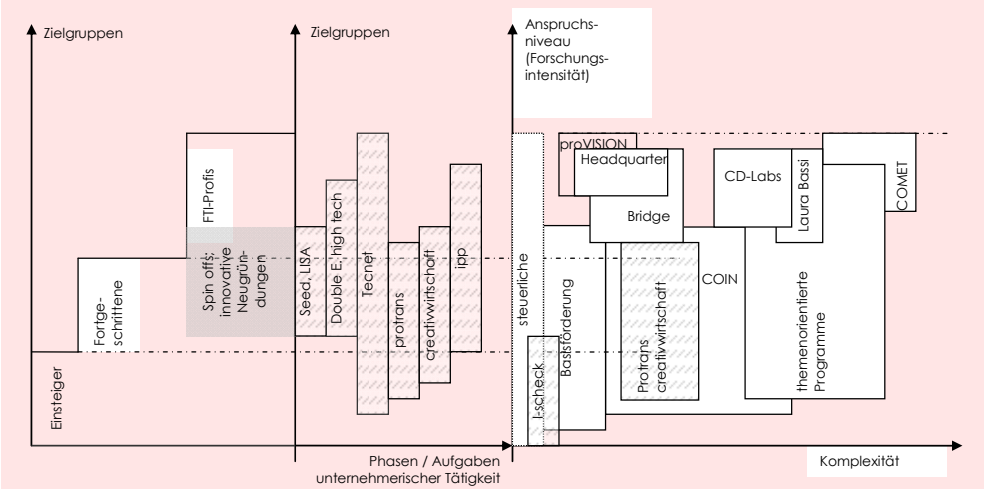
---

## Komplexes System von Förderungs- ansätzen

---

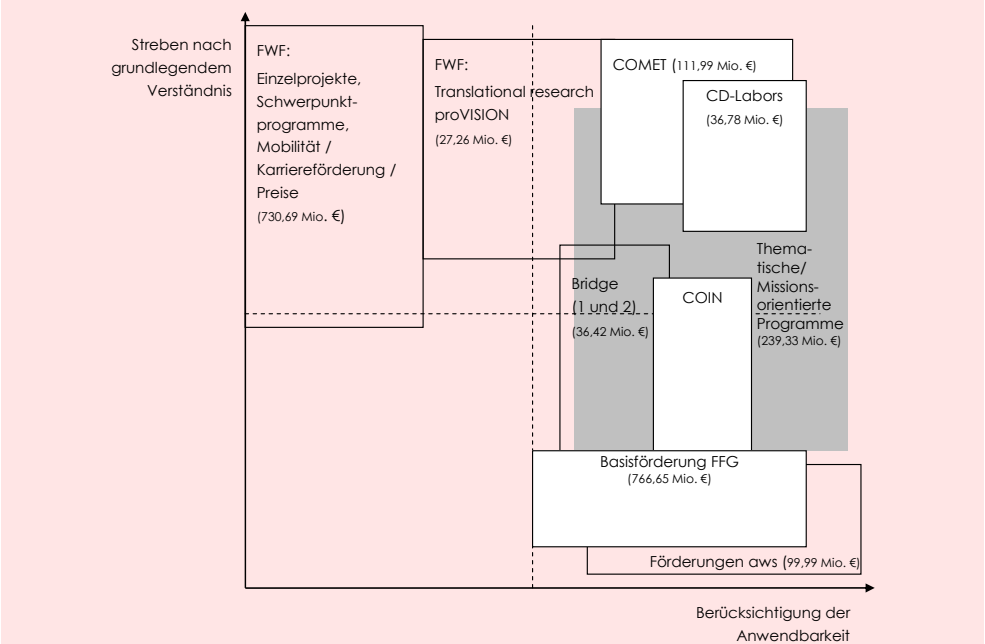
## Interventionslogiken der FTI-Förderungs- programme des Bundes

Abbildung 2: Überblick über die Förderungsmaßnahmen nach Zielgruppen (Unternehmen), Anspruch und Komplexität



Q: KMFA. – Schraffiert: Förderungen, die nur für Klein- und Mittelbetriebe zugänglich sind. Grau: Spin-offs und innovative Neugründungen als spezifische Zielgruppe.

Abbildung 3: Förderungsmaßnahmen in Bezug zum Pasteur-Quadranten; genehmigte Förderungen 2002/2007



Q: KMFA. FWF: Schwerpunktprogramme ("2nd mission"): Wissenschafts-, Doktoratskollegs und DKPlu, Forschungsschwerpunkte, Nationale Forschungsnetzwerke, Spezialforschungsbereiche, Internationale Programme (ESF Eurocores, ERA-Net usw.), Nanoinitiative. – Grau: thematisch oder missionsorientierte Programme.

Die verschiedenen Programme greifen, wie die Abbildungen zeigen, unterschiedliche Ansätze und Förderungslogiken auf. Die Darstellung der thematisch oder missionsorientierten Förderungen als ein "Block" vereinfacht stark das komplexe Bild, das diese Förderungsaktionen bieten: Die Programmlinien mancher dieser Programme würden sich hinsichtlich der in den Abbildungen verwendeten Kriterien erheblich unterscheiden: So weist AT:net keinen hohen wissenschaftlichen Anspruch auf, FIT-IT weist in mehreren Programmlinien eine Bandbreite von der Prototypentwicklung bis zu anspruchsvollen kooperativen Forschungsprojekten auf. Die NANO-Initiative för-

dert ebenfalls wissenschaftlich anspruchsvolle nationale und internationale Forschungsverbünde. Insgesamt decken diese Programme also ein entsprechend breites Spektrum ab (in Abbildung 3 grau schraffiert).

Die Einstufung der Programme in den Abbildungen 2 und 3 gibt auch Hinweise auf die Förderungsquoten: Je näher an der Grundlagenforschung, umso höher ist die mögliche Förderungsquote; je näher an der Anwendung, umso niedriger ist die Förderungsquote<sup>8)</sup>.

Die Überlappungen in den Abbildungen 2 und 3 gehen großteils auf die unterschiedlichen Förderungsperspektiven und Interventionslogiken zurück: Förderungen, die sich nicht vorrangig am wissenschaftlichen Anspruch orientieren (Abbildung 2), sprechen dennoch zum Teil dieselbe Zielgruppe oder Aktivitäten an wie Förderung, die im rechten Teil von Abbildung 2 dargestellt sind. Zudem werden zum Teil ähnliche Instrumente eingesetzt und Aktivitäten unterstützt – einmal mit und einmal ohne thematischen Fokus.

Aus der Kombination der beiden Abbildungen ist eine "Entwicklungslogik" der Unterstützungsmaßnahmen zu erkennen: Durch die Förderung sollen Unternehmen und Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftler in der Entwicklung entsprechender Kompetenzen auf breiter Basis unterstützt werden, die dann mit Förderung weiterführender Aktionen bis hin zur exzellenten und auch international wettbewerbsfähigen Forschung im Pasteur-Quadranten weiterentwickelt werden. Dementsprechend ist ein Set unterschiedlicher Maßnahmen nötig: FTI-Einsteiger werden mit anderen Maßnahmen zu systematischer FTI angeregt als nötig sind, um Akteure mit FTI-Erfahrung zu risikoreicheren Innovationsvorhaben zu stimulieren. Indem das Förderungssystem unterschiedliche theoretische Ansprüche an die Förderung aufgreift und in einem Gesamtzusammenhang aufeinander aufbauend umsetzt, ist eine Kohärenz der Maßnahmen gegeben, die letztlich eine auf einer breiten Basis beruhende "Front-runner"-Strategie ermöglichen soll (RFTE, 2005, Leo et al., 2006).

Thematisch orientierte Programme hingegen verfolgen explizit die Strategie, in jenen Bereichen eine kritische Masse aufzubauen und Kompetenz zu entwickeln, die z. B. aufgrund exogener technologischer Trends relevant erscheinen (Mithalten mit internationalen Entwicklungen, Anschlussfähigkeit der österreichischen Wissenschaft und Wirtschaft mit diesen Trends). Insbesondere in einer kleinen offenen Volkswirtschaft sind im Verhältnis zwischen themenoffener Bottom-up-Förderung und thematischer Fokussierung in der Top-down-Förderung Vor- und Nachteile thematischer Spezialisierung abzuwägen, nämlich eine potentielle Anfälligkeit gegenüber exogenen Veränderungen und die Gefahr von Lock-in-Prozessen (Pfadabhängigkeit, Klientelbildung, vested interests, Informationsdefizite des Staates bei der Definition der Schwerpunkte).

Die Überlagerungen, die sich u. a. aus unterschiedlichen Zielen und Perspektiven ergeben, sind am offensichtlichsten zwischen themenfreier und thematisch orientierter Förderung. Während einige Förderungsprogramme also die Themenwahl offen lassen und damit bewusst dezentrales Wissen und Marktsignale nutzen, fokussieren andere auf bestimmte Themenbereiche, um diese zu stärken oder auszubauen und um gesellschaftliche Erträge ("Doppeldividende"; RFTE, 2005) zu erzielen. Umgekehrt lässt themenfreie Förderung ebenfalls die Bildung von Schwerpunkten zu, die ex post als solche erkannt werden. So können auch neue Themen in der themenfreien Förderung entstehen. Das impliziert jedoch eine entsprechende Offenheit der jeweiligen Auswahlverfahren.

Die Logik der einzelnen Förderungen bzw. Förderungsagenturen bedingt eine unterschiedliche Erfassung der Daten. In der FFG (und früher im FFF) werden die Projekte NACE-Codes zugeordnet, im FWF naturgemäß nicht. Um für die vorliegende Analyse zumindest die Daten zur anwendungsorientierten Forschungsförderung vergleichbar

---

### Zur Relevanz verschiedener Ansätze

---

### Verteilung der direkten Forschungsförderung auf Technologiefelder

<sup>8)</sup> Höhere Komplexität der geförderten Maßnahmen (z. B. F&E-Kooperationen) kann durch Nutzung des beihilferechtlich vorgesehenen Bonus die Förderungsquote erhöhen. Die Förderung der nichtwirtschaftlichen Tätigkeit von Forschungseinrichtungen entzieht sich dieser Logik, da sie nicht als Beihilfe qualifiziert wird.

zu machen, wurden die Förderungen der FFG und der CDG sowie teilweise der aws durch die Agenturen den Technologiefeldern des Förderassistenten der FFG zugeordnet. Die Projekte in den Thematischen Programmen wurden dabei nicht ausschließlich einem Technologiefeld zugerechnet (etwa NANO). Im Folgenden wird nur die Verteilung der anwendungsbezogenen direkten Forschungsförderung diskutiert; eine Analyse der Verteilung der FWF-Förderung auf Wissenschaftsbereiche findet sich in Mayer *et al.* (2009).

Im Zeitraum 2002/2007 betrafen die genehmigten Förderungssummen vor allem das Feld der Informations- und Kommunikationstechnologien (Übersicht 1) sowie bekannte Stärken wie Maschinenbau, Rohstoffe und Werkstoffe.

Der Anteil der Thematischen Programme an der vergebenen Förderung ist mit Ausnahme von IKT in den einzelnen Technologiefeldern relativ hoch (Verkehr 39%, Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften 47%, Energie 38%, Luftfahrt 72%, Sicherheitsforschung sogar 99%). Umgekehrt wird die Forschung im Bereich IKT zu 61% aus den Basisprogrammen der FFG gefördert, im Bereich Mikro- und Nanotechnologie zu 78%.

Übersicht 1 zeigt weiters, welche Förderungen von welchen Technologiebereichen dominiert werden. Ein großer Teil der Mittel der Basisprogramme fließt in Projekte zum Thema IKT, Maschinenbau, Werkstoffe, Chemie und Pharmazie, Gesundheitswesen, Humanmedizin und Medizintechnik. Mikro- und Nanotechnologie verzeichnen hier insgesamt höhere Förderungssummen als durch die Thematischen Programme. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die ebenfalls themenoffene Förderung in den Strukturprogrammen, der Anteil von IKT ist jedoch geringer. Die Thematischen Programme wenden sich vor allem an IKT; Verkehr, Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften. Förderung für Mikro- und Nanotechnologie macht nur 5% der Förderung der Thematischen Programme aus, das entspricht 16% der Förderung in diesem Technologiebereich.

Übersicht 1: Genehmigte Förderungen nach Technologiebereichen und Agenturen bzw. Bereichen 2002/2007

	CDG	FFG			aws <sup>1)</sup>	Summe	
		Agentur Luft-, Raum- fahrt	Basis- programme	Struktur- programme			Thematische Programme
In 1.000 €							
Informations- und Kommunikationstechnologien	2.626		203.336	57.527	58.094	9.508	331.091
Maschinenbau	5.724		117.822	39.424	710	3.870	167.550
Werkstoffe	9.312		85.939	46.584	4.773	1.725	148.333
Dienstleistungen			9.752	10.133	3.141		23.027
Gesundheitswesen, Humanmedizin, Medizintechnik	4.112		56.045	29.966	594	5.027	95.745
Chemie, Pharmazie	6.038		73.977	7.411	372	1.186	88.985
Mikro-, Nanotechnologie	1.859		57.806	1.121	11.854	1.000	73.639
Verkehr	1.039		43.574	33.983	49.860		128.455
Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften			15.590	22.773	34.358	171	72.892
Biowissenschaft, Lebensmitteltechnik	3.686		22.685	4.369	23.697	9.347	63.784
Energie			9.908	19.188	18.112	294	47.502
Raumfahrt, Weltraumtechnik		36.820					36.820
Luftfahrt			5.216	3.455	22.211		30.882
Bauwirtschaft			18.901	3.890	2.514	116	25.422
Elektronik, Elektrotechnik	1.900		23.255		502	984	26.641
Sicherheitsforschung					7.558	100	7.658
Natur- und Formalwissenschaften (Physik, Chemie, Mathematik)	481			4.603		500	5.584
Land- und Forstwirtschaft, Veterinärmedizin			1.965				1.965
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften					488		488
Geisteswissenschaften					488		488
Ohne Themenzuordnung, Sonstiges			62.064	136.677		8.552	207.293
Summe	36.778	36.820	807.835	421.105	239.326	42.380	1.584.244

Q: Förderungsagenturen, Berechnungen KMFA. Genehmigte Förderungssummen in nicht rückzahlbaren Zuschüssen (Ausnahme: Haftungen im Rahmen der Basisförderung werden mit 3% der übernommenen Haftungssumme als Barwert berücksichtigt, Darlehen im Rahmen der Basisförderung mit rund 7%). – <sup>1)</sup> Daten nach Technologiebereichen nur für die Technologieprogramme verfügbar.

Anhand der Daten über genehmigte Förderungssummen für ausgewählte Technologiebereiche kann verglichen werden, in welchem Ausmaß Themen gefördert werden, wenn sie mit freier Themenwahl bzw. in thematisch fokussierten Förderungsakti-

onen eingereicht werden. Daraus wird deutlich, wieweit thematisch orientierte Programme Impulse für eine Entwicklung des gesamten Themenbereichs setzen und ob die Anreize der verschiedenen Maßnahmen kompatibel sind oder die Zielgruppen je nach verfügbarer Ausschreibung die Förderung mit attraktiveren Förderungsquoten wählen.

Übersicht 2: Struktur der genehmigten Förderungen nach Technologiebereichen und Agenturen bzw. Bereichen 2002/2007

	CDG	FGG			aws <sup>1)</sup>	Summe
		Agentur Luft-, Raum- fahrt	Basis- programme	Struktur- programme		
Anteile der Agenturen bzw. Bereiche in %						
Informations- und Kommunikationstechnologien	1		61	17	18	3
Maschinenbau	3		70	24		2
Werkstoffe	6		58	31	3	1
Dienstleistungen			42	44	14	
Gesundheitswesen, Humanmedizin, Medizintechnik	4		59	31	1	5
Chemie, Pharmazie	7		83	8		1
Mikro-, Nanotechnologie	3		78	2	16	1
Verkehr	1		34	26	39	
Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften			21	31	47	
Biowissenschaft, Lebensmitteltechnik	6		36	7	37	15
Energie			21	40	38	1
Raumfahrt, Weltraumtechnik		100				
Luffahrt			17	11	72	
Bauwirtschaft			74	15	10	
Elektronik, Elektrotechnik	7		87		2	4
Sicherheitsforschung					99	1
Natur- und Formalwissenschaften (Physik, Chemie, Mathematik)	9			82		9
Land- und Forstwirtschaft, Veterinärmedizin			100			
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften					100	
Geisteswissenschaften					100	
Ohne Themenzuordnung, Sonstiges			30	66		4
Anteile der Technologiebereiche in %						
Informations- und Kommunikationstechnologien	7		25	14	24	22
Maschinenbau	16		15	9		9
Werkstoffe	25		11	11	2	4
Dienstleistungen			1	2	1	
Gesundheitswesen, Humanmedizin, Medizintechnik	11		7	7		12
Chemie, Pharmazie	16		9	2		3
Mikro-, Nanotechnologie	5		7		5	2
Verkehr	3		5	8	21	
Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften			2	5	14	
Biowissenschaft, Lebensmitteltechnik	10		3	1	10	22
Energie			1	5	8	1
Raumfahrt, Weltraumtechnik		100				
Luffahrt			1	1	9	
Bauwirtschaft			2	1	1	
Elektronik, Elektrotechnik	5		3			2
Sicherheitsforschung					3	
Natur- und Formalwissenschaften (Physik, Chemie, Mathematik)	1			1		1
Land- und Forstwirtschaft, Veterinärmedizin						
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften						
Geisteswissenschaften						
Ohne Themenzuordnung, Sonstiges			8	32		20
Summe	100	100	100	100	100	100

Q: Förderungsagenturen, Berechnungen KMFA. Genehmigte Förderungssummen in nicht rückzahlbaren Zuschüssen (Ausnahme: Haftungen im Rahmen der Basisförderung werden mit 3% der übernommenen Haftungssumme als Barwert berücksichtigt, Darlehen im Rahmen der Basisförderung mit rund 7%). – <sup>1)</sup> Daten nach Technologiebereichen nur für die Technologieprogramme verfügbar.

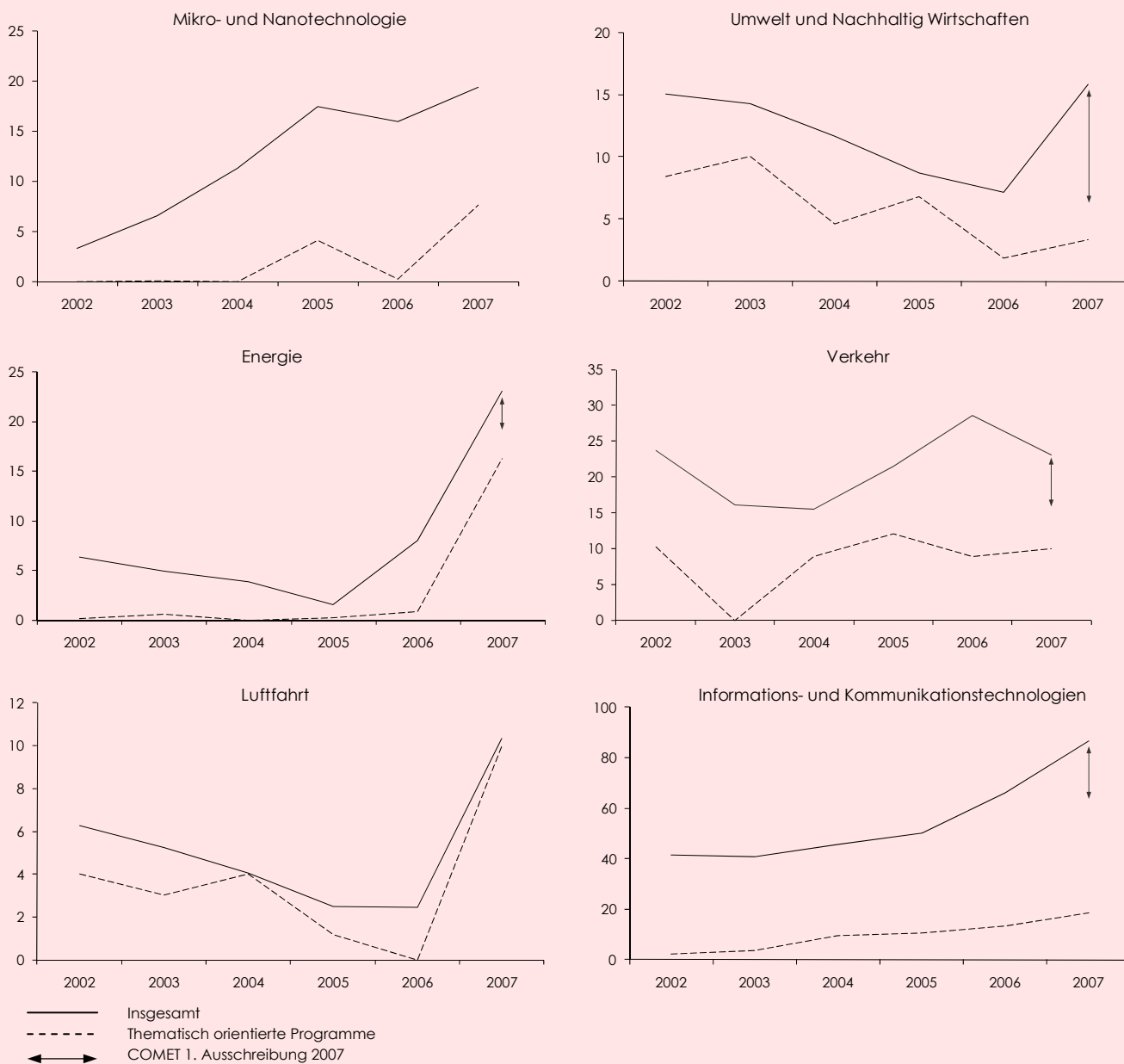
In Abbildung 4 stellt die Fläche zwischen den Kurven jeweils die genehmigte Förderungssumme in nicht themenorientierten Förderungen im jeweiligen Technologiefeld

dar, die Fläche unter der strichlierten Linie jene in themenorientierten Programmen<sup>9)</sup>. Zu beachten ist Folgendes:

- Die gesamte Entwicklung der Förderung eines bestimmten Technologiefeldes hängt nicht ausschließlich von den Förderungsangeboten ab (keine monokausalen Zusammenhänge).

Abbildung 4: Genehmigte Förderungssummen nach Themenbereichen

FFG, aws (Technologieprogramme) und CDG, Mio. €



Q: Förderungsagenturen, KMFA. Genehmigte Förderungssummen jeweils zum Zeitpunkt der Genehmigung.

- Die Darstellung gibt keine Auskunft darüber, ob immer derselbe Kreis von Förderungsempfängern betroffen ist; allerdings scheint die Annahme, dass zumindest ein großer Teil stabil ist, einigermaßen plausibel (abhängig von fachlicher Kompetenz und wirtschaftlicher Ausrichtung).

<sup>9)</sup> Genehmigte Förderungssummen von aws, FFG, CDG, jeweils zum Zeitpunkt der Genehmigung (Ausnahme: CDG).

- Zum Teil wenden sich die themenorientierten Programme an Querschnittsbereiche, d. h. die Förderungen fließen nicht jeweils in einen einzigen Technologiebereich. Auch in solchen Bereichen (Nanotechnologie, Nachhaltig Wirtschaften usw.) ist jedoch jeweils ein Kernbereich dominant; die Analyse beschränkt sich daher auf diese Kernbereiche.

Demnach entwickelte sich die Förderung zwischen 2002 und 2007 nicht einheitlich über die Technologiebereiche. Im Technologiebereich "Umwelt, Nachhaltig Wirtschaften" etwa ist seit 2002 ein sinkender Gesamttrend zu beobachten, die Zunahme der thematischen Förderungen (2003, 2005) scheint eher zulasten der themenfreien Förderung zu gehen – ein Indiz dafür, dass Antragsteller möglicherweise zu den Förderungen mit höheren Förderungsquoten oder höheren Förderungssummen "wandern". Im damit verwandten Technologiebereich "Energie" nahmen die genehmigten Fördermittel bis 2005 ebenfalls ab, seit 2006 aber wieder zu (2006 themenfreie Förderung, die deutliche Steigerung 2007 ist auf thematisch orientierte Förderungen zurückzuführen). Wie weit dieser Impuls nachhaltig wirkt, ist noch offen. Im Technologiebereich "Mikro-, Nanotechnologie" wird einerseits überwiegend themenfrei gefördert, andererseits bewirkte die themenorientierte Förderung eher einen Anstieg der geförderten Forschung als eine Verlagerung der Zielgruppen. Im Technologiebereich "Verkehr" wurde die Zunahme 2004 und 2005 vermutlich durch thematisch orientierte Förderungen angestoßen, kann aber auch eine deutliche Verlagerung der Anträge von der themenfreien in die thematische Förderung ausgelöst haben. Der Technologiebereich "Luftfahrt" ist weitestgehend von der themenbezogenen Förderung getragen, während der Technologiebereich IKT vorrangig in der themenfreien Förderung gefördert wird.

Im Jahr 2007 ging die Steigerung der bewilligten themenfreien Förderungen im Bereich "Umwelt und Nachhaltig Wirtschaften" auf die im Rahmen der COMET-Ausschreibung genehmigten Mittel zurück. Auch in anderen Technologiebereichen bewirkte die Vergabe der Förderung über COMET aufgrund ihrer Höhe (in K1-Zentren bis zu 1,5 Mio. € pro Jahr über 7 Jahre, in K2-Zentren bis zu 5 Mio. € pro Jahr über 10 Jahre) einen deutlichen Niveausprung, aus dem allerdings kein Trend abgeleitet werden kann. Da in der ersten COMET-Ausschreibung Antragsteller gefördert wurden, die bereits in den früheren Kompetenzzentrenprogrammen erfasst waren, ist daraus auch nicht auf einen entsprechenden Mobilisierungseffekt zu schließen (mit Ausnahme der Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die in die nunmehr größeren Konsortien neu eintraten).

Im Rahmen der Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung erhoben WIFO und KMFA in einer Befragung von Unternehmen und Forschungseinrichtungen, wie die verschiedenen Förderungsprogramme genutzt und wahrgenommen werden<sup>10</sup>). Demnach reichen die Unternehmen meist Förderungsanträge in verschiedenen Bereichen der FTI-Förderung ein: 93% der befragten Unternehmen haben etwa im Zeitraum 2005 bis 2007 mindestens einen Antrag bei der FFG eingereicht, aber 64% der Unternehmen haben nur bei der FFG eingereicht (Abbildung 5). 65% der Unternehmen nutzen die Basisförderung und andere Förderungsangebote der FFG.

Ein ähnliches Bild ergibt sich anhand der Zahl der Programme, für die die befragten Unternehmen Anträge im Zeitraum 2005/2007 eingereicht haben (Abbildung 6): 43% der Unternehmen haben mindestens einen Antrag bei nur einem Programm eingereicht, in der Mehrzahl der Fälle (27%) war dies die Basisförderung der FFG. Hingegen brachten 30% der befragten Unternehmen bei drei oder mehr Programmen Anträge ein. Relativ hoch ist der Anteil der Unternehmen, die dabei auch Basisförderung beantragt haben (z. B. haben alle Unternehmen, die bei mehr als sechs Programmen Anträge gestellt haben, darunter auch Basisförderung beantragt).

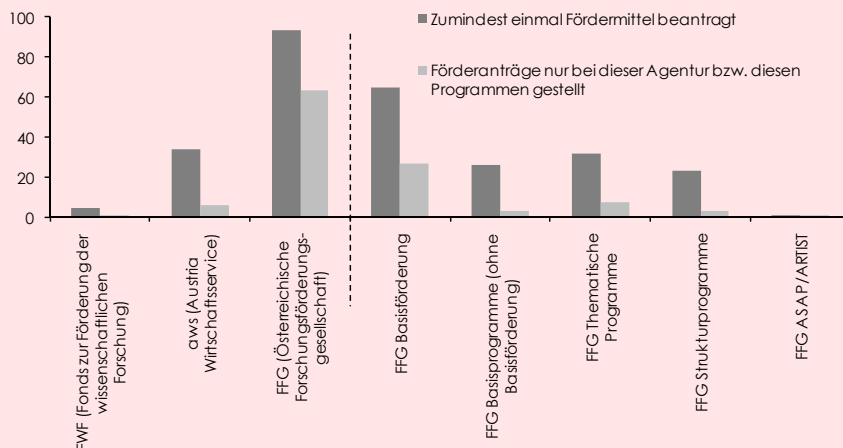
<sup>10</sup>) Befragt wurden 5.308 Unternehmen und 1.409 Forschungseinrichtungen (d. h. Fachhochschul-Studiengänge, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Universitätsinstitute); der Rücklauf betrug jeweils 28% (siehe dazu im Detail Mayer – Sheikh – Streicher, 2009).

---

## Nutzung der Förderungsangebote

Abbildung 5: Struktur der befragten Unternehmen

Anteile der Unternehmen, die zwischen 2005 und 2007 FTI-Förderung des Bundes beantragt haben, in %

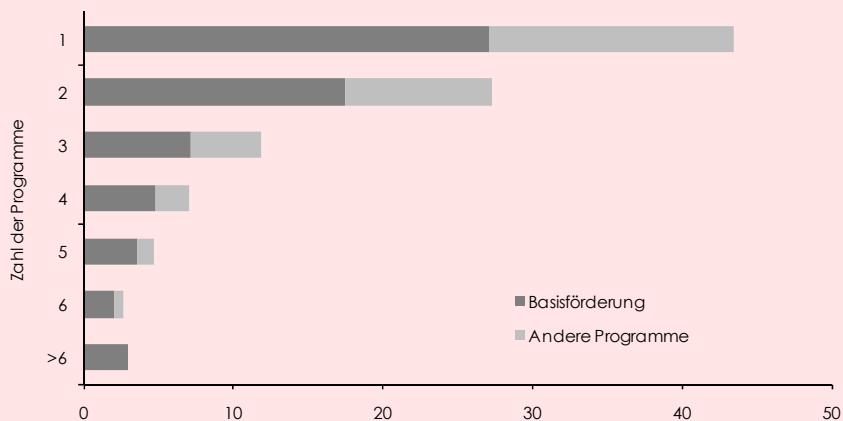


Q: Umfrage von WIFO und KMFA, KMFA. N = 850. Mehrfachantworten möglich (wenn ein Unternehmen bei zumindest einem Programm der aws sowie bei zumindest einem FFG-Programm einen Antrag gestellt hat, scheint es in beiden Programmgruppen auf).

Die Befragung der Forschungseinrichtungen im Rahmen der Systemevaluierung liefert ähnliche Ergebnisse. Nur 21% der befragten Forschungseinrichtungen haben in nur einem Programm mindestens einen Förderungsantrag eingereicht, 61% hingegen in mindestens drei verschiedenen Programmen. Wichtigstes Förderungsinstrument sind hier die Einzelprojekte des FWF<sup>11)</sup>.

Abbildung 6: FTI-Programme, für die die Unternehmen seit 2005 zumindest einen Förderungsantrag eingereicht haben

FWF, aws und FFG, Anteile in %



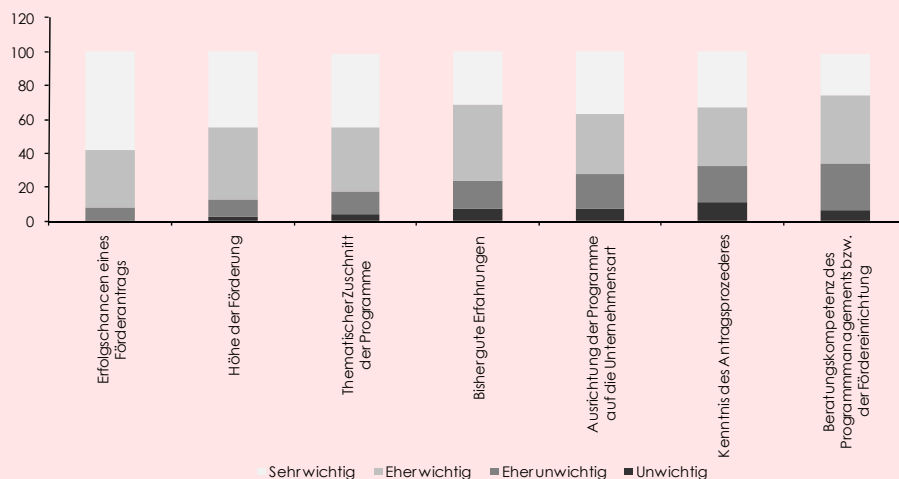
Q: Umfrage von WIFO und KMFA, KMFA. N = 850.

Wichtigste Kriterien sind für die Unternehmen bei der Auswahl der Förderungsinstrumente und Programme die Erfolgswahrscheinlichkeit des Antrags und die Höhe der Förderung (Abbildung 7) noch vor der thematischen Ausrichtung. Die Forschungseinrichtungen nennen hier hingegen an erster Stelle die passende thematische Ausrichtung.

<sup>11)</sup> Dabei werden die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Antragsteller ihrer jeweiligen Institution zugerechnet.

Abbildung 7: Schlüsselerkriterien für die Auswahl von FTI-Förderungsprogrammen

Anteile an allen Unternehmen in %, 2008



Q: Umfrage von WIFO und KMFA, KMFA. N = 1.008 bis 1.022, Mehrfachantworten möglich.

Diesen Ergebnissen stehen die expliziten Bemühungen im Rahmen der Förderungsprogramme und Programmlinien des Bundes gegenüber, die Förderung bestmöglich an die besonderen Bedürfnisse der Zielgruppen oder bestimmter Themenfelder anzupassen, weil erst die Berücksichtigung dieser Spezifika die Förderung für bestimmte Zielgruppen und Themenbereiche passend und zugänglich machen würde. Zielgruppen werden dabei nicht nur "institutionell" (z. B. Unternehmen verschiedener Größe, Intermediäre, Fachhochschulen usw.) verstanden, sondern auch anhand ihrer FTI-Erfahrung und -kompetenz differenziert. So werden "Einsteigerangebote" definiert, wie z. B. der Innovationsscheck, darauf aufbauend sollen die Zielgruppen logisch weitergeführt und unterstützt werden ("Entwicklungsleiter").

Wie die Analyse zeigt, sind einerseits unterschiedliche Instrumente der direkten FTI-Förderung notwendig und sinnvoll, um die Zielgruppen entsprechend ansprechen zu können. Zur Förderung und Mobilisierung von Unternehmen ohne FTI-Erfahrung werden sich andere Instrumente eignen als zur Förderung von Unternehmen, die bereits systematisch und kontinuierlich Forschung und Entwicklung betreiben und dazu motiviert werden sollen, das Anspruchsniveau zu heben und/oder mehr in Kooperation mit Forschungseinrichtungen zu forschen.

In Österreich hat sich in den letzten Jahren ein sehr ausdifferenziertes System an Förderungsprogrammen entwickelt. Weil FTI-Förderungsprogramme nach verschiedenen Aspekten differenziert werden können (thematische Orientierung, Behebung von Strukturdefiziten, zielgruppenspezifische Definition usw.), wurden eine Vielzahl von Förderungen geschaffen, die einander teilweise überlappen.

Die Analyse des Zusammenspiels zwischen der themenorientierten und der themenfreien FTI-Förderung des Bundes zeigt, dass manche Technologiefelder, die von themenorientierten Programmen angesprochen werden, mehr Förderung aus themenfreien Initiativen beziehen. Die Zielgruppen mancher Technologiebereiche scheinen zwischen den Förderungsangeboten zu jenen mit höheren Förderungsquoten zu "wandern"; einige Technologiebereiche erhalten Förderungen wiederum fast nur in den spezifisch auf sie zugeschnittenen Programmen. Auch die Analyse aus der Perspektive der Nutzer weist auf opportunistisches Verhalten der Unternehmen hin: Förderungsanträge werden bevorzugt in jenen Programmen eingereicht, deren Bewilligungsquote, Förderungsmittel und Förderungsquote hoch sind. Ein großer Teil der Unternehmen (und ein noch größerer der Forschungseinrichtungen) reicht systematisch Anträge bei verschiedenen Programmen ein, auch bei verschiedenen Agenturen.

## Schlussfolgerungen

Die spezifische Behandlung von Themen und Zielgruppen ist demnach für die Nutzung und den Zugang der Zielgruppen vielleicht weniger relevant als bei der Konzeption der Maßnahmen angenommen. Durch diese spezifischen, nicht systematisch aufeinander abgestimmten Förderungsangebote werden konkurrierende Anreize an die Zielgruppen vermittelt. Unklar ist, ob diese Konkurrenz zielführend ist.

Unklar ist auch, welche Strategien konkret hinter der systematischen Einreichung von Anträgen bei verschiedenen Förderungsinitiativen stehen. Folgen sie der Förderungslogik, FTI-Einsteiger weiterzuleiten zum Unternehmen mit FTI-Erfahrung, das systematisch und auf hohem Niveau F&E betreibt und innoviert, oder konterkarieren sie diese? Eine tiefergehende Untersuchung des Antragsverhaltens sowie der Migration der Zielgruppen durch die verschiedenen Förderungsprogramme könnte darüber Aufschluss geben.

## Literaturhinweise

- Arnold, E., Falk, M., Falk, R., Knoll, N., Leo, H., Schwarz, G., Evaluation of the Austrian Industrial Research Promotion Fund (FFF) and the Austrian Science Fund (FWF). Synthesis Report, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2004.
- Arrow, K., "Economic Welfare and the Allocation of Resources for Invention", in National Bureau of Economic Research (Hrsg.), *The Rate and Direction of Inventive Activity*, Princeton, 1962.
- Bührer, S., Bierhals, R., Heinze, T., Hullmann, A., Studer, T., Erlinghagen, R., Lang, C., Die Kompetenzzentren der Nanotechnologie in der Frühphase der Bundesförderung. Ein Bericht der begleitenden Evaluation, Fraunhofer Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung und mundi consulting, Karlsruhe, 2002.
- Cerquera, D., "Dynamic R&D Incentives with Network Externalities", ZEW Discussion Paper, 2006, (06-094), <http://ssrn.com/abstract=956048>.
- Essletzbichler, J., Gassler, H., "Regionalisierte Technologiepolitik in einer globalen Ökonomie", in Polt, W., Weber, B. (Hrsg.), "Industrie und Glück", Kurswechsel, 1996, (2), S. 35-48.
- Etzkowitz, H., "The Triple Helix of University – Industry – Government: Implications for Policy and Evaluation", The Swedish Institute for Studies in Education and Research, Working Paper, 2002, (2002-11), <http://www.sister.nu>.
- Europäische Kommission, Gemeinschaftsrahmen für staatliche Beihilfen für Forschung, Entwicklung und Innovation, 2006, (2006/C 323/01).
- Freeman, C., *Technology Policy and Economic Performance: Lessons from Japan*, Frances Pinter, London, 1987.
- Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzmann, S., Scott, P., Trow, M., *The New Production of Knowledge*, Sage, London, 1994.
- Hofer, R., Polt, W., "Evolutionäre Innovationstheorie und Innovationspolitik – Eine Übersicht", in Polt, W., Weber, B. (Hrsg.), "Industrie und Glück", Kurswechsel, 1996, S. 9-20.
- Leo, H., Falk, R., Friesenbichler, K. S., Hölzl, W., Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums, WIFO, Wien, 2006, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27447&typeid=8&display_mode=2).
- Mayer, S., Fischl, I., Ruhland, S., Sheikh, S., "Teilbericht 5: Das Angebot der direkten FTI-Förderung in Österreich", in Aiginger, K., Falk, R. (Koordination), *Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung*, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401).

### *Supply and Use of Direct Research Funding – Summary*

Various instruments are needed to properly address the different requirements and target groups of RTI promotion. Different logics of promotion and the attempt to develop specific offers for each objective and target group lead to overlapping promotion programmes on the one hand; on the other hand the target groups face a system that is characterised by diversity and that offers incentives which partly compete with each other and seem little coordinated so far. At the same time the users of RTI promotion schemes react less specifically to the diverse offers of direct RTI promotion.

Based on an analysis of different conceptual foundations, which represent the rationale of RTI promotion, the authors refer to the examined promotion programmes to show how these conceptual foundations are implemented in the federal RTI promotion programmes in Austria. The analyses take account of objectives and strategies of the promotion programmes as well as the coherence and interaction of various promotion approaches.

- Mayer, S., Sheikh, S., Streicher, J., "Teilbericht 7: Public RTDI Funding in Austria – the Target Groups' Perspective", in Aiginger, K., Falk, R. (Koordination), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, convelop, KMFA, Prognos, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=36401](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=36401).
- North, D. C., Institutions, Institutional Change and Economic Performance, Cambridge University Press, 1990.
- Plattform Forschungs- und Technologieevaluierung, Standards der Evaluierung in der Forschungs- und Technologiepolitik. Kommentierte Version, Wien, 2004.
- Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE), Strategie 2010, Wien, 2005.
- Rosenberg, N., Perspectives on Technology, Cambridge University Press, 1976.
- Solow, R. M., "A Contribution to the Theory of Economic Growth", Quarterly Journal of Economics, 1956, 70, S. 65-94.
- Stokes, D. E., Pasteur's Quadrant: Basic Science and Technological Innovation, The Brookings Institution, Washington D.C., 1997.

## Die letzten 12 Hefte

- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008
- 9/2008 Sandra Steindl, Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich • Margit Schratzenstaller, Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation • Josef Baumgartner, Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich • Michael Böheim, Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs • Franz Sinabell, Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert
- 10/2008 Marcus Scheiblecker, Internationale Eintrübung lastet auf heimischer Konjunktur. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft expandiert auch 2007 nur schwach • Ulrike Mühlberger, Alois Guger, Käthe Knittler, Margit Schratzenstaller, Langzeitpflege in Österreich • Gudrun Biffel, Verteilung der Haushaltseinkommen aus einer Gender-Perspektive
- 11/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft im III. Quartal kaum mehr gewachsen • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Ewald Walterskirchen, Klara Zwickl, Finanzkrise löst weltweiten Konjunkturreinbruch aus • Jürgen Marchart, Thomas Url, Geringe Mittelaufbringung für die Frühphasenfinanzierung. Ursachen und Maßnahmen • Nikolaus Bayerl, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exporte seit 1995. Merkmale einer "Basar-Ökonomie" in Österreichs Außenwirtschaft • Wilfried Puwein, Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion
- 12/2008 Ewald Walterskirchen, Auf dem Weg in die Rezession • Angelika Pasterniak, Hans Pitlik, Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte
- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008
- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturreinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktcrise belastet heimische Konjunktur
- 5/2009 Gerhard Rünstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiiv), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt
- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunktur Stabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen

- 326/2008 **Tourism Forecasting: Accuracy of Alternative Econometric Models Revisited**  
*Haiyan Song, Egon Smeral, Gang Li, Jason L. Chen*
- 327/2008 **Unternehmenssteuerwettbewerb in der EU 25. Eine empirische Überprüfung der "Race-to-the-Bottom"-Hypothese**  
*Vanessa Mühlböck*
- 328/2008 **Is the R&D Behaviour of Fast Growing SMEs Different? Evidence from CIS III Data for 16 Countries**  
*Werner Hölzl*
- 329/2008 **Energy-Saving Technological Change and Household Energy Demand in the U.S.**  
*Kurt Kratena, Michael Wüger*
- 330/2008 **Exploring the Distribution of Direct Payments of the Common Agricultural Policy**  
*Franz Sinabell, Erwin Schmid, Markus F. Hofreither*
- 331/2008 **Family Policy in Austria in Comparison: How to Reach Sustainability?**  
*Gudrun Biffl*
- 332/2008 **On the Autocorrelation of Growth Rates: Evidence for Micro, Small and Large Firms from the Austrian Service Industries, 1975-2004**  
*Alex Coad, Werner Hölzl*
- 333/2008 **A Primer on Financial System Meltdown. The Economists' View**  
*Franz R. Hahn*
- 334/2009 **The Impact of Technological Change and Lifestyles on the Energy Demand of Households. A Combination of Aggregate and Individual Household Analysis**  
*Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger*
- 335/2009 **The Meaning of Entrepreneurship: A Modular Concept**  
*Michael Peneder*
- 336/2009 **The Financial Crisis as an Overshooting Phenomenon**  
*Fritz Breuss*
- 337/2009 **Industriepolitik in Österreich: von selektiver Intervention zu einem systemischen Ansatz?**  
*Karl Aiginger, Susanne Sieber*
- 338/2009 **Strengthening the Resilience of an Economy. Strategies to Prevent another Crisis**  
*Karl Aiginger*
- 339/2009 **Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage**  
*Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger*